berliner frauenzeitung
COURAGE 8
August 1977 3 DM
A 1700 EX

Frauen berichten über ihren Orgasmus
Scheidungsrecht • Alte Frauen • Sarah Kirsch

Comic aus:
PROTEST. Zeitschrift der ESG v.11.6.77

Kirchentag 77

Unter dem Motto „Jeder trage des anderen Last" trafen sich in Berlin 60.000 Besucher. Neben traditionellen Ansprachen, Gottesdiensten, Frauen-Gottesdiensten und Straßenfesten sorgten viele engagierte Gruppen auf dem „Markt der Möglichkeiten" in den Messehallen für Informationen und angeregte Diskussionen über ihre Arbeit in vorwiegend sozialpolitischen und sozialpflegerischen Bereichen. In diesem pluralistischen Konzept des Kirchentages 77 fand in allerletzter Minute auch die Courage einen Platz.

Der Courage-Stand fiel auf: mit den leuchtenden Farben der Plakate und Hefte und – wie sich später noch herausstellen sollte – durch die Adressen des Frauenzentrums und insbesondere des Lesbischen Aktionszentrums von Berlin.

Viele Frauen blieben stehen, stellten Fragen, wollten wissen, was die Courage mit der Kirche zu tun habe, ob sie eine Konkurrenz zu Emma sei; fragten, wo die Frauen sich in Berlin treffen, wo sie mehr über die Berliner Frauenbewegung erfahren können. Am Abend stöhnten die Frauen, die im Blocksberg arbeiteten, über so viele Touristinnen: „Die ganzen Kirchenfrauen sind hier!"

Doch zurück zu den Messehallen. Zweiter Tag. Dort verlangten einige aufgebrachte Kirchenväter, die auf Pappe gemalten Adressen des Lesbischen Aktionszentrums und der Frauenbuchläden zu entfernen. Als die zwei Courage-frauen sich weigerten, erschienen Kirchentagsordner, um den Stand wegzutragen. Angeblich, weil wir keine Genehmigung hätten. Wir hatten sie schriftlich und dabei. Dann stritten sie um den Verkauf, der bei allen anderen Ständen gebilligt wurde, aber nun bei der Courage nur Spende sein durfte. Es kam zu einem Auflauf. Die Pavillonverantwortlichen und die Ordner lehnten es unter diesen Bedingungen ab, den Stand hinauszutragen. Andere Frauen und Männer unterstützten die Courage-frauen gegen diese Ungleichbehandlung und verhinderten so das heimliche Verschwinden eines nur Wenigen mißliebigen Informationsstandes.

Während die „objektive Berichterstattung" nichts erwähnte, hieß es in der Süddeutschen Zeitung vom 13.6.77. in schier uneingeschränkter Informationsfreiheit dazu:

„Am zweiten Tag mußte ein Stand geschlossen werden, dessen Initiatoren bald die Maske fallen ließen und sich schlicht als Gruppe lesbischer Frauen entpuppten, die zum ‚Lesbenball' luden."

Ich möchte hier noch eine wichtige Erfahrung loswerden, die ich aus meiner Beteiligung an diesem Konflikt gewonnen habe. Als ich erfahren wollte, warum der Stand geschlossen werden sollte, glaubte ich dem Mann am Telefon, glaubte, daß die Adresse der LAZ überdimensional sichtbar angebracht war. Ich redete von Mißverständnissen, die wir zusammen klären werden. Nicht davon, daß Courage aus dem Frauenzentrum und dem Lesbischen Aktionszentrum hervorgegangen ist, was er schließlich wissen müsse und es ja eine Informationsunterschlagung wäre, dies nicht bekannt zu machen. Stattdessen konstruierte ich fix einen Kompromiß: lieber hängte ich die Adressen vom Lesbischen Aktionszentrum und Frauenzentrum ab, als den Stand jetzt und in Zukunft zu gefährden. Ich tröstete mich blitzschnell damit, daß die Adressen ja sowieso in jeder Courage stehen für die, die sie wissen wollen.

Ein gutes Gefühl hatte ich trotzdem nicht. Erst das Gespräch mit den Frauen am Stand, die in ihrer vollen Identität angreifbar gemacht wurden, half mir, einzusehen, daß ich die „Institution" Courage benutzt hatte, um eigene konkrete Auseinandersetzungen zu umgehen. Sauer war ich über meine Feigheit. Beschämt über die Unterstützung von allen Seiten.Fürs nächste Mal weiß ich, daß jede einzelne Frau gemeint ist, wenn lesbische Frauen öffentlich diskriminiert werden.

C.M.

In eigener Sache

berliner frauenzeitung
COURAGE 8

Alte Frauen

Frau H. ist kein Einzelfall 14
Kurzer Prozeß 16
Wohngemeinschaft statt Altersheim 18
Offensives Altern 19
Faltige Haut 20
Trostloser Trott 21
Frauenrenten Für 24 Jahre 87,10 DM 25
Ein Hauch von Glück 23

Gesellschaft und Politik

Das neue Scheidungsrätsel 10
Ambulante Abtreibung in Berlin: Dr. Bach kassiert 47
Russell-Tribunal 47

Internationales

Kongresse in Paris und Amsterdam 29
Nachrichten 44

Frauenbewegung

Sechstes Lesbentreffen 52
Krach beim Frauenkalender 54
Die Schlacht am Blocksberg 55
Termine 48
Nachrichten 57

Weiterbildung

Bildungsurlaub – aber wie? 50
Sommeruniversität in Berlin – Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte 51

Justiz

Strafnorm Muttergefühl 47

Arbeit

Privatsekretärin gesucht 42
Anna Sticker Diakonisse und Forscherin 51

Kultur

Sarah Kirsch's Gedichte 26
Keine Angst vor falschen Tönen 27
Spiderwomen auf Europa-Tournee: Feministisches Theater aus New York 41

Sexualität

Frauen berichten über ihren Orgasmus 4

Hausarbeit

Notizen zu einer Sendereihe „Da könnt' ich ja mal Urlaub machen" 36
Offener Brief an Alice 38
Wir sind mehr als Ihr denkt! 40

Kleinanzeigen 37
Leserinnenbriefe 58
Impressum 12

Frauen berichten über ihren Orgasmus

Haben uns Kinsey und Masters und Johnson mit ihren Untersuchungsergebnissen zur weiblichen Sexualität die Augen geöffnet, so reißt Shere Hite mit ihrer Untersuchung ganz neue Mauern ein. In Zusammenarbeit mit NOW (National Womens Organisation) hat sie einen Fragebogen erarbeitet, dessen Ergebnis sie im HITE REPORT veröffentlicht. Shere Hite hat bewußt nicht einen klinisch sauberen und sterilen Fragebogen erstellt, der nach Anzahl von Zuckungen, Dauer in Sekunden usw. fragt. Vielmehr stellte sie ihre Fragen so, daß die Frauen sich nicht mit einem Ja oder Nein begnügen konnten, sondern gezwungen waren, ausführlich zu beschreiben, was sie empfinden, wie sie sich fühlen. Die Frauen mußten in Worte fassen, was wir höchstens mal heimlich denken. So z.B. Frage 4: Bitte beschreiben Sie, was Sie beim Orgasmus empfinden. Wie fühlen Sie sich körperlich? Über 3.000 Fragebögen kamen von den 100.000 verteilten zurück. Die zahlreichen Antworten sind nun im HITE REPORT abgedruckt.

Geantwortet haben Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten, aller Altersgruppen und aus allen Teilen der USA.

Im Vorwort sagt sie: „Frauen wurden nie gefragt, was sie beim Sex empfinden. Auf der Suche nach statistischen Normen haben Wissenschaftler aus allen möglichen falschen Gründen die falschen Fragen gestellt, und sie haben den Frauen stets gesagt, was sie empfinden sollen, anstatt sie zu fragen, was sie tatsächlich fühlen. Weibliche Sexualität wurde im wesentlichen als eine Reaktion auf die männliche Sexualität und den Geschlechtsverkehr angesehen. Nur selten wurde anerkannt, daß weibliche Sexualität möglicherweise eine komplizierte, eigene Wesensart besitzt, die mehr ist, als nur das logische Gegenstück zur männlichen Sexualität oder was immer man darunter verstehen mag."

Wir danken dem Bertelsmann-Verlag, daß er uns ermöglicht hat, auszugsweise die Antworten der Frauen, die auf so ehrliche, offene und liebevolle Art ihre Gefühle beschreiben, abzudrucken.

Wir beginnen in diesem Heft mit dem Kapitel „Orgasmus", das das ganze Spektrum von Erregung zur Beschreibung des Orgasmus bis zur Aussage von Frauen, die keinen Orgasmus haben,zeigt. Wir haben uns bemüht, die Gewichtung der einzelnen Fragen im Buch auch in unserer Auswahl beizubehalten. In den nächsten zwei Heften werden wir Auszüge aus den Kapiteln „Lesbierinnen", „Selbstbefriedigung" und „Ältere Frauen" abdrucken.

„Wer jemals gesagt hat, der Orgasmus sei für die Frau nicht wichtig, war zweifellos ein Mann."

Was empfindet eine Frau, wenn sie erregt ist? Beurteilt man die leidenschaftlichen Beschreibungen der Gefühle während der Erregungsphase, so scheinen diese Freuden gewiß denen des Orgasmus selbst nahe zu kommen. Keine einzige Frau mochte die Erregung nicht.

„Eine herrliche Spannung, ein Schmerz, ein Hunger. Und meine Brüste straffen sich, als ob sie sich nach einer Berührung sehnten."

„Ich fühle mich, als wäre ich einer Ohnmacht nahe."

„Es kribbelt überall! Ich möchte näher heran, immer näher".

„Ein Drängen, ein unwiderstehliches Ziehen."

„Ich bin high – ich keuche, mein Kopf wird ganz leicht, ich lebe in einer Traumwelt, Geräusche höre ich nur noch von fern, die Zeit bleibt stehn."

„Könnte immer so weitergehen – zum Verrücktwerden schön".

„Großartig – man fühlt sich so gesund."

„Erhöhte Empfindlichkeit am ganzen Körper, ich spüre plötzlich einen Teil von mir, den ich sonst überhaupt nicht spüre."

„Schwebend".

„Höchste Empfindsamkeit gegenüber jeder Berührung, Schwärme von Schmetterlingen in meinem Magen."

„Ich liebe es, wenn es zu einer feurigen treibenden Kraft wird. Ich werde mir meiner Vagina bewußt und sie scheint mich zu locken durch ein verlangendes Gefühl."

„Sehr frei und hemmungslos, was meinen Körper betrifft, und meinem Partner sehr nahe. Ich möchte meinen Körper überall an seinem reiben und ihm körperlich so nahe wie möglich sein."

„Wouw! Mein ganzer Körper ist lebendig, empfindlich, fantastisch, prikkelnd, positiv."

„Glückseligkeit, Energie, Wonneschauer, Ekstase – man liegt in Schlagsahne."

„Am Rande eines Erdbebens."

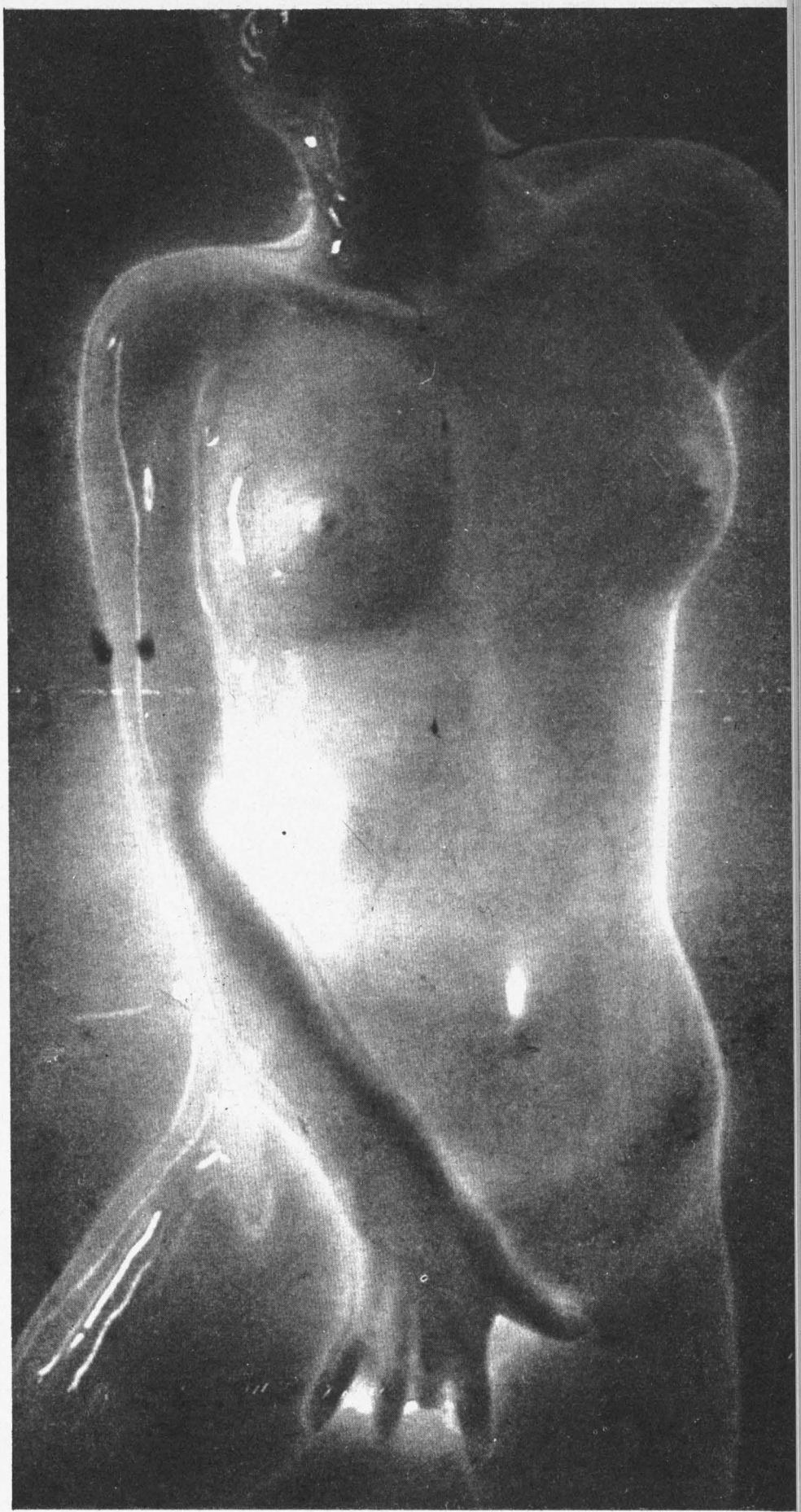
„Ich fühle mich sinnlich, erregt – und ein kleines bißchen verrückt."

„Heiß! Ich möchte ganz nahe bei ihr sein und sie berühren!"

„Elektrische Ströme jagen durch meinen Körper zu meiner Klitoris und Vagina – ich möchte ihn berühren und halten, mich ganz an seinen Körper schmiegen".

„Ich würde Erregung als ein zunehmend starkes, herrliches Prickeln beschreiben, der erste Schritt nach jenem Erschauern, das wir einander einst in der sechsten Klasse bereiteten."

„Ausströmende Elektrizität, als ob



sie von außen, von den Sternen käme."

„Meine Vulva ist still und heiß und sexy – meine Haut fühlt sich sonderbar an."

„Ein Gefühl von Macht und Stärke."

„Als stünde ich außerhalb meines Körpers, außerhalb meiner Sinne, gleichgültig meinem Alltags-Ich gegenüber."

„Ein Gefühl von Freiheit und Macht in der Möse und in den Eingeweiden. Mein Körper fühlt sich enthemmt und stark."

„Das Leben steht still – wie eine Ewigkeit in einer einzigen Sekunde. Intensive Kommunikation durch Trinken und Schmecken des anderen Körpers."

„Das Verlangen nach mehr."

„Ein seltsames Gefühl, eine andere Dimension meiner Selbst, als löste ich mich aus meiner Verankerung."

„Ich wollte, ‚Liebe machen' wäre mehr sinnliche Berührung und weniger direkt genital bezogen. Die erregendste Zeit meines Lebens war für mich die Stunden, in denen ich meine beste Freundin nur berührte und sie mich."

„Ich finde das ‚Vorspiel' schöner als den Geschlechtsverkehr".

„Wenn ich wählen müßte, verzichtete ich lieber auf den Orgasmus als auf dieses Gefühl."

ABER MANCHE FRAUEN BEKLAGTEN SICH, DASS DIE MÄNNER LANGE ERREGUNGSPERIODEN NICHT ABWARTEN WÜRDEN.

„Ich liebe die langen Erregungszustände, aber meist dauert er bei uns nicht so lange, wie ich es brauche, weil er mich zum Orgasmus drängt."

„Es macht mich traurig, mich beherrschen zu müssen, und vieles zu versäumen, weil mein Partner immer noch auf Geschlechtsverkehr besteht, sobald wir uns berühren."

UND DIE ERREGUNG MACHT NICHT GERADE SPASS, WENN DER MANN AUF SEINEN ORGASMUS ZUSTEUERT UND DIE FRAU ERREGT, ABER OHNE ORGASMUS BLEIBT.

„Ich liebe die einfache Berührung um ihrer selbst willen, aber ohne den Unterton, ‚daß dies mit Geschlechtsverkehrs enden muß'. Aber mich zu erregen, so daß der Mann sich befriedigen kann – das ist sexueller Betrug an mir."

„Im allgemeinen halte ich die Männer für unfähig, Erregung allein zu akzeptieren. Sie verlangen Befriedigung. Ihre eigene – natürlich. Meine nur höchst selten!"

„Ich fühle mich zutiefst im Stich gelassen, und es macht mich still und sehr traurig, wenn ich keinen Orgasmus haben kann und er schon daliegt, entspannt und glücklich, und nicht mehr an mir interessiert ist."

„Es kann schmerzhaft werden, sowohl körperlich als auch seelisch. Ich glaube, ich lehne Stimulierung ohne Orgasmus ab, weil ich mich in die Jahre zurückversetzt fühle, in denen ich nicht kommen konnte und mich selbst und die Männer, mit denen ich zusammen war, haßte."

EINDEUTIG WAR DIE MEINUNG ÜBER DAS, WAS FRAU EMPFINDET, WENN DIE STIMULIERUNG DIE EINEN SO WEIT GEBRACHT HAT, KURZ VOR DEM ORGASMUS WECHSELT ODER ABGEBROCHEN WIRD: ES IST ENTSETZLICH

„Wenn mein Mann kommt, bevor ich dazu Gelegenheit hatte, fühle ich mich zittrig, mein Magen schmerzt, und ich bin verärgert und zornig."

„Frustriert, zornig und potentiell gewalttätig. Das passiert meistens, wenn mein Mann findet, daß seine Methode, mich zu stimulieren, nicht schnell funktioniert und sie ändert – ohne mich vorher zu fragen."

„Ich fühle mich äußerst frustriert. Ich krümme mich fast vor Schmerzen. Ich bin wütend und möchte meinen Partner am liebsten umbringen."

„Zum Teufel ja. Ich bin traurig, niedergeschlagen, als ob mit mir was nicht in Ordnung wäre."

„Keinen Orgasmus haben ist frustrierend und schlimmer als gar kein Sex. Es deprimiert und entmutigt mich. Einen Partner, der mich nicht zum Orgasmus bringt, würde ich aufgeben."

„Zu Beginn meiner sexuellen Erlebnisse hat es mir nichts ausgemacht. Aber später, als ich schon einige Erfahrung mit Männern hatte, die nur an ihrem eigenen Orgasmus interessiert waren, oder so unwissend, daß sie glaubten, jede Frau bekäme sofort einen Orgasmus, wenn sie nur einen Penis sieht – da hat es mich angeekelt und jetzt werde ich davon völlig frustriert."

„Ja, frustriert, zornig, verschreckt, verunsichert und gedemütigt."

„Meine Frustration äußert sich in Unterleibskrämpfen. Ich weiß nicht genau, ob im Uterus, in den Eierstöcken oder wo – aber irgendwo da. Hinzu kommen dann Übellaunigkeit, Reizbarkeit, Nervosität, Depressionen, Pessimismus, Zweifel an mir selbst und ein völliger Mangel an Energie, um irgendetwas zu tun."

Nach der Erregungsphase, die zeitlich sehr verschieden sein kann, von einer Minute bis zu mehreren Stunden, kommt bei angemessener Stimulierung plötzlich ein ganz intensives Gefühl, bekannt als Orgasmus, Klimax, „Kommen". WAS EMPFINDET FRAU DABEI, IN JENEM AUGENBLICK KURZ VOR DEN KONTRAKTIONEN?

„Erst sind es nur ein paar schwache Funken, wenn der Orgasmus im Kommen ist und plötzlich merke ich, daß sie Feuer fangen. Und dann konzentriere ich all meine körperlichen und geistigen Energien darauf, schnell zum Höhepunkt zu gelangen – zu dem einen Augenblick, in dem die Zeit still steht, ein heißer Rausch – ein plötzliches atemberaubendes Überfluten aller Nerven meines Körpers durch Lust – ich versuche, den Augenblick andauern zu lassen."

„Es fängt ganz tief irgendwo im ‚Innersten' an, wird größer, stärker, besser und immer schöner, bis ich nur noch eine ekstatische, zehn Zentimeter große Mösenregion bin."

„Es ist der Gipfel des fast, fast faaast. Die einzige Möglichkeit, es annähernd zu beschreiben, wäre: als ob man Achterbahn fährt."

„Kurz vor dem Orgasmus wird die Zone um meine Klitoris plötzlich lebendig – und – mir fällt kein besserer Vergleich ein – scheint Funken zu sprühen und leuchtend tanzende Empfindungen auszustrahlen. Dann wird daraus ein Brennpunkt, wie ein starkes helles Lichtbündel. Wie der Leuchtfleck auf einem Radarschirm – das ist der Orgasmus."

„Es ist eine fast rasende, brennende Schmerzlust in der Vagina und der ganzen Klitoralzone, die fast unersättlich scheint, äußerst heiß, ich verliere vollkommen die Beherrschung über alles, und dann kommt eine Explosion von unglaublicher Hitze und eine Entspannung der brennenden Schmerz-Lust Es ist wirklich unbeschreiblich, und was ich soeben geschrieben habe, erklärt es noch lange nicht!!! Worte!!!"

„Ich kann diese Frage nicht beantworten. Der Zauber eines Orgasmus besteht darin, daß man sich völlig darauf konzentriert, sobald er da ist, bis schließlich ein Gefühl intensivster Entspannung eintritt, das Körper und Seele erfüllt. Und wenn alles vorbei ist, kann man es unmöglich genau beschreiben oder irgendein Überbleibsel des Gefühls festhalten. Dann versucht man es wieder, und alles erscheint wieder frisch und neu, aber wenn der Augenblick vorüber ist, dann ist es so ‚unfaßlich', wie zuvor: wenn man es zu erklären versucht, scheint ein völliger Gedächtnisschwund einzutreten."

„Es beginnt mit einem unbeschreiblichen Pochen in der Klitoris, das sich zur Vagina hin fortsetzt und über meinen Bauch bis zum Kopf geht."

WIE SIEHT IHR KÖRPER WÄHREND DES ORGASMUS AUS?

In Bildbändchen und Pornoheften zeigt man häufig Frauen im Augenblick des Orgasmus, den Körper leidenschaftlich gekrümmt, aufgebäumt wie wilde Pferde Das paßt jedoch besser für die Darstellung leidenschaftlicher Erregung – nicht des Orgasmus. Während des Orgasmus werden Frauen starr und verkrampft – das heißt für die meisten Frauen, daß sie steif und ruhig daliegen.

„Kurz vor dem Orgasmus ballt sich mein ganzer Körper zusammen, wird vollkommen starr, und beginnt heftig zu zittern. Es hört erst dann auf, wenn ein heißer Schauer über meinen Rücken jagt."

„Meine Beine werden steif und sind ausgestreckt. Die Augen schließen sich automatisch, und der Unterleib schüttelt sich wie in einem Krampf."

„Ich bewege mich, als hätte ich einen Krampf. Mein Körper wird steif und bebt und vibriert oft vor Spannung."

„Ich keuche, schnappe nach Luft, klammere mich an ihn, schmelze dahin, während die Vagina regelmäßig und rhythmisch pulsiert."

MERKT IHR PARTNER ÜBERHAUPT DASS SIE EINEN ORGASMUS HABEN?

„Ja, ich vibriere und verkrampfe mich, und wahrscheinlich stöhne ich auch. Ich hoffe, daß er es merkt."

„Beim Geschlechtsverkehr merkt er es an den Kontraktionen, aber bei klitoraler Stimulierung muß ich es ihm kurz davor sagen."

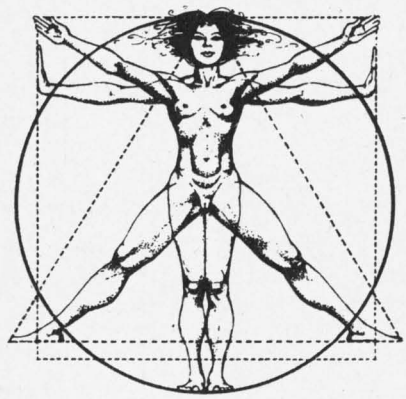
„Bis ich Anfang dreißig war, wußte ich nicht, ob ich einen Orgasmus hatte oder nicht, denn der Orgasmustyp, von dem ich meinte, daß ich ihn haben sollte, war nicht der, von dem meine Partner meinten, daß ich ihn haben sollte. Und bis heute ist mir noch kein Mann begegnet, der weiß, wann oder wie eine Frau zum Orgasmus gelangen kann. Sie glauben alle, es sei wie bei ihnen, mit Stoßen, Ejakulation usw. Und natürlich nur einem Orgasmus".

„Viele meiner Partner meinen, ich wäre etwas seltsam, weil ich beim Orgasmus sehr ruhig und in mich gekehrt bin. Sie glauben, ich hätte keinen gehabt, weil ich nicht keuche, schreie oder kratze."

„Früher habe ich eine große Hollywood-Schau mit allen klassischen Anzeichen des weiblichen Orgasmus abgezogen, aber jetzt biete ich nur noch ein paar gebändigte Laute oder Symptome."

„Ich bewege mich nicht krampfartig, wie die Frauen in Büchern. Ich weiß nicht, ob irgendeine das tut. Ich glaube, ich halte nur still. Manchmal ärgert es mich, wenn ein Mann nicht fähig ist zu sagen, ob ich einen Orgasmus hatte."

„Mein Partner meint, ich komme, wenn ich keuche und mich winde. Aber ich habe nie einen Orgasmus – nie."



„Wenn ich mich selbst befriedige muß ich mich immer wieder darüber wundern, wie ich es fertig gebracht habe, so viele Männer an der Nase runzuführen, daß sie nicht merken, ob ich einen Orgasmus hatte oder nicht. Immerhin habe ich heftige Krämpfe in der Vagina und das Becken zuckt unwillkürlich."

SIND SIE ZU SCHÜCHTERN, UM IN GEGENWART IHRES PARTNERS EINEN ORGASMUS ZU HABEN?

„Ja, ich bin eben nicht sehr mitteilsam, was meinen Orgasmus betrifft."

„Ja, wenn er mich beobachtet, während ich mich nicht beherrschen kann, so ist das würdelos, peinlich. Und es ist mir auch peinlich, wenn ich es an ihm sehe."

„Ich mag es nicht, mein Gesicht zu zeigen, wenn ich gerade einen Orgasmus habe. Und mein Mann ist der gleichen Meinung."

„Ja, aber vielleicht deshalb, weil man uns beigebracht hat, daß Konvulsionen und der Verlust der Selbstbeherrschung unattraktiv sind. Es ist theoretisch aber durchaus möglich, daß sie doch attraktiv sind."

„Nein. Früher schon, doch dann sagte ich mir, scheiß drauf! Ich werde kein solches Produkt der Gesellschaft werden, daß ich nicht einmal mehr den eigenen Körper genießen kann."

Das intensive Gefühl des Orgasmus dauert nur etwa eine Sekunde. Dann folgen die Kontraktionen. Der Höhepunkt selbst ist so kurz, daß viele Frauen die beiden Begriffe nicht zu trennen vermochten.

„Meine Klitoris vibriert mit unglaublicher Geschwindigkeit und die Muskeln in meiner Vagina und tiefer drin ziehen sich heftig zusammen, mein Kopf scheint ganz leicht zu werden, meine Zehen krümmen sich, mein Unterleib fühlt sich stark – und mein ganzer Körper samt Klitoris und Vagina pulsiert."

„Wellen von Muskeln pulsieren, vibrieren lebhaft in der Vagina."

„Orgasmus äußert sich bei mir in einem heftigen Prickeln am Eingang der Vagina, in einer plötzlichen Entspannung durch rollende Schwingung innerhalb der Vagina".

„Das Erlebnis des Orgasmus ist für mich eine fantastische Erregung der Klitoris und eine allgemeine Explosion meines ganzen Körpers. In Uterus und Vagina habe ich genau festgelegte Kontraktionen, die ich am deutlichsten spürte, als ich hochschwanger war."

WIE FÜHLEN SIE SICH NACH DEM ORGASMUS?

„Ich habe starke Krämpfe, mehrere nacheinander. Dann weine ich immer und empfinde eine leidenschaftliche Zärtlichkeit."

„Ich bin viel erregter nach einem Orgasmus, liebevoller und liebebedürftiger."

„Ich fühle mich so lebendig wie nie zuvor, außer nach kräftigen Leibesübungen. Ein herrliches Gefühl des Wohlbehagens. Es geht mir prächtig."

„Für die nächsten Stunden bin ich voll freigewordener Energien, mit anderen Worten: Ich habe das Bedürfnis, etwas zu tun, körperlich aktiv zu sein."

„Danach bin ich erschöpft und völlig entspannt, es ist ein Gefühl des Wohlbehagens, dann bin ich entweder schläfrig, oder energiegeladen."

„Ich fühle ein warmes, brennendes Prickeln – ein Hochgefühl an Gesundheit und Vitalität, ja sogar Macht unmittelbar danach."

„Vor dem Aufstehen pflegte ich mich selbst zu befriedigen und hatte danach Lust zu singen, war optimistisch, freundlich, großzügig. Ich wunderte mich immer, wie nett mir alle Menschen danach vorkamen."

WARUM WISSEN FRAUEN NICHTS ÜBER IHRE FÄHIGKEIT, MEHRERE ORGASMEN ZU HABEN?

Wenn Männer nur einen haben können, erscheint es vielleicht gierig oder aggressiv oder erpresserisch, in Gesellschaft eines Mannes mehrere zu verlangen; vielleicht würde man eine solche Frau für „unnatürlich" oder „nymphoman" halten.

„Nicht selten habe ich mich nach nur einem Orgasmus ziemlich unbefriedigt gefühlt, dennoch habe ich nie versucht, mehrere zu erreichen."

„Ich glaube, ich könnte öfter kommen, wenn er seine Zunge benutzen würde, aber ich möchte nicht von ihm verlangen, daß er so lange da unten rummachen muß."

„Ich hätte am liebsten zwanzig. Nachdem mein Mann aber meist schon nach einem genug hat, muß ich mich wohl nach ihm richten."

„Ich hatte schon fünf oder sechs Orgasmen durch Selbstbefriedigung und Fantasie, aber mit Männern hatte ich nie mehr als einen. Allmählich habe ich das Gefühl, daß Männer nur davon reden, uns ‚immer höher zu bringen!', sich aber in Wirklichkeit herzlich wenig für unsere Fähigkeit, mehrere Orgasmen haben zu können, interessieren."

„Nachdem ich jahrelang Sex mit Männern hatte, habe ich herausgefunden, daß ich bei Frauen viele Orgasmen haben und genießen konnte, daß die Liebesspiele viel länger dauerten. Die Männer kamen immer nur einmal und brachen dann zusammen. Sie nahmen selbstverständlich an, ich sei befriedigt, und ich habe nie widersprochen. In Wirklichkeit war ich nach dem Orgasmus immer noch erregt, sogar mehr als zuvor."

„Ich habe gelesen, daß eine Frau fünfzig Orgasmen in einer Stunde hatte – und ich strample mich ab, einen Mini-Orgasmus in der Woche zu haben. Mein Gott, wie ich die beneide."

„Der erste Orgasmus ist schwer, aber danach geht es leicht. Wenn ich mal richtig in Fahrt bin, kann ich auch sechs oder sieben genießen."

„Einer ist nur zum ‚anwärmen', und am schönsten ist weiterzumachen, bis ich vor Erschöpfung nicht mehr kann. Sie werden immer besser."

„Die Männer, mit denen ich geschlafen habe, sagten mir, mein Geschlechtstrieb sei ungewöhnlich stark, und manchmal komme ich mir dann wie eine Mißgeburt vor. Es interessiert mich sehr, zu erfahren, ob andere Frauen ähnliche Erfahrungen haben."

„In guter Atmosphäre geht der Orgasmus immer weiter und wird stärker, solange die Stimulierung fortgesetzt wird, und wenn ich dann endlich fertig bin, dann weine ich, um die Spannung zu lösen, oder was immer das ist – verlasse meinen Körper und fliege davon."

„Ich bin sech zehn, lebe zuhause und bin lesbisch. Für mich ist Sex ein schönes Erlebnis, und es ist wichtig, daß ich meiner Freundin meine Liebe zeigen und meine Sexualität, die ich so oft geheimhalten muß, fühlen kann. Orgasmen sind ein Teil meines sexuellen Lebens und ein sehr wichtiger sogar. Meine Partnerin befriedigt mich, weil wir beide im Bett immer wieder einen Orgasmus nach dem anderen haben können, und davon nie wirklich genug bekommen."

„Vor Jahren habe ich mehrmals ausprobiert, wie oft ich zum Orgasmus kommen kann und habe fünfzehn erreicht. Bis zum achten waren alle sehr stark, dann wurden sie schwächer. Ich habe ein paarmal mit anderen Frauen geschlafen, und sie alle genossen die gleichen Liebesspiele und Zärtlichkeiten auf ähnliche Weise, aber nach einem Orgasmus wollten sie nicht mehr. Ich hatte immer das Gefühl, daß sie sich schämten, mehr zu versuchen. Das aufregendste Erlebnis für mich war, als ich eine Frau während ihres Orgasmus in den Armen hielt und sie stöhnen hörte."

GIBT ES UNTERSCHIEDLICHE GEFÜHLE BEIM ORGASMUS MIT ODER OHNE GESCHLECHTSVERKEHR?

Die meisten Frauen meinten, daß Orgasmen während des Geschlechtsverkehrs diffuser seien, Orgasmen ohne Geschlechtsverkehr dagegen intensiver. (*)

„Beim Orgasmus durch Geschlechtsverkehr wird die Unterleibsmuskulatur stärker mit einbezogen, dadurch hat man mehr das Gefühl durchgeschüttelt zu werden (wie bei einem Erdbeben), während man beim klitoralen Orgasmus eher elektrisiert wird."

„Die klitoralen sind schärfer, aber einsamer."

„Der klitorale ist stärker und körperlich befriedigender. Obwohl die emotionale Nähe des Partners beim Geschlechtsverkehr, das Zusammensein, ebenfalls äußerst befriedigend ist."

„Orgasmus kann man durch Penetration gar nicht richtig empfinden, es ist mehr ein Gemütszustand. Ich wünschte, ich hätte dieselbe Art von Orgasmen wie bei der Selbstbefriedigung."

„Ich hatte erst kürzlich meinen ersten Geschlechtsverkehr. Es war merkwürdig – ich war an das Gefühl vaginaler Kontraktion gewöhnt, aber sein Penis, der in mir steckte, schien sie zu verhindern. Ich hatte sie zwar, aber ich fühlte sie nicht mehr so gut, und hätte er sich während des Orgasmus bewegt, hätte ich vielleicht gar nicht gewußt, daß ich gekommen bin".

„Durch klitorale Stimulierung ist der unerträgliche Druck plötzlich verschwunden, und meine Nerven liegen bloß. Beim Geschlechtsverkehr hingegen ist mein ganzer Körper beteiligt, alles prickelt, besonders die Hände und Füße, und mein Mann sagt, die Vagina bebt."

„Ich ziehe den Orgasmus durch Penetration vor, ich komme auf diese Weise auch leichter, zusammen mit klitoraler Stimulierung natürlich. Die Nähe meines Partners beim Eindringen des Penis regt mich an. Ich habe auch das Gefühl, daß ich während der Penetration mehr für ihn tue. Orgasmus durch Penetration ist psychisch einfach befriedigender."

IST DAS ORGASMUSGEFÜHL BEIM GESCHLECHTSVERKEHR WEGEN DES PENIS ODER AUFGRUND ANDERER FAKTOREN SCHWÄCHER?

„Mein Orgasmus ist stärker allein als mit einem Partner. Aber wenn ich allein bin und komme, dann wünsche ich mir immer, daß jemand bei mir wäre, der mich hält, der in mich eindringt. Ist aber jemand da, dann ist der Orgasmus nicht mehr so stark, weil ich mich zurückhalte und mir überlege, was der Partner von mir denkt."

„Orgasmus durch Klitoralstimulierung ist besser, weil ich nicht abgelenkt werde. Ich kann mich nicht auf meinen Orgasmus konzentrieren, wenn jemand dauernd was in meine Vagina reinsteckt und wieder rauszieht."

„Ein klitoral stimulierter Orgasmus ist erotischer und sinnlicher, beim Geschlechtsverkehr lenkt mich der Partner, der immer auf mich draufbumst, einfach ab."

„Orgasmus durch Geschlechtsverkehr ist weniger intensiv, aber emotional befriedigender."

EMOTIONALER ORGASMUS

„Es ist blöd zu beschreiben, was ich bei einem Orgasmus empfinde, weil es so sentimental klingt. Ich liebe meinen Verlobten sehr, so sehr, daß ich manchmal glaube, mein Herz zerspringt. Wenn es so ist, erfüllt mich ein Gefühl großer

DER HITE REPORT
Eine Untersuchung zur weiblichen Sexualität (erscheint im September beim Bertelsmann-Verlag)

Befriedigung. Und wenn ich dann einen Orgasmus habe, dann ist es, als ob mein ganzer Körper von der berstenden Kraft dieser Liebe, die er nicht halten kann, zersprengt würde. Dann erfüllt mich ein großer innerer Friede, und ich lache vor Glück über mich und den Mann, den ich liebe."

Solange Frauen nicht gezwungen werden, im emotionalen Orgasmus einen Ersatz für wirklichen Orgasmus zu finden (wie das früher der Fall war und es auch heute noch ist), gibt es keinen Grund, warum man Entspannung nicht auf verschiedene Art genießen sollte. Doch sollte dies nicht dazu führen, die Tatsache, daß Frauen einen regelmäßigen, physischen „klitoralen" Orgasmus haben, genießen und brauchen, in Mißkredit zu bringen.

„Orgasmus ist eine Explosion, die meine Sinne reinigt, eine Kraft, die aus allen Teilen meines Körpers stammt, wiederbelebend und inspirierend – wie wogende Flammen. Es ist, als ob man eins werden würde mit dem Rhythmus, der durch das Weltall pulsiert, als erhielte man die persönliche Botschaft, daß das Leben gut und herrlich ist..."

FRAUEN, DIE NIE EINEN ORGASMUS HABEN

Seit unsere Gesellschaft den Orgasmus so glorifiziert, fühlen sich Frauen, die nie einen Orgasmus hatten, oft außerordentlich deprimiert oder hintergangen. (...) Fast alle Frauen, die keinen Orgasmus hatten, hätten gerne einen.

„Ich wünschte, die Gesellschaft würde den Orgasmus und die ‚Tiger'-Liebhaber weniger hervorheben. Es wäre leichter für Menschen wie mich, sich selbst zu akzeptieren."

„Mein halbes Sexualleben scheint ein einziger Versuch, einen Orgasmus zu haben. Es dauerte sieben Jahre bis ich das erste Mal einen zustande gebracht habe, und ich fühle mich immer mehr als Versager. Ich habe fast nie einen."

„Ich habe über Orgasmen gelesen und höre ständig darüber. Möchten Sie gern farbenblind sein und ständig über Regenbogen und Schmetterlinge lesen?"

„Ich hätte so gern welche. Ich genieße Sex und bin befriedigt aber vielleicht würde meine Antwort anders ausfallen, wenn ich wüßte, was ich entbehre."

„Ich schaffe es nicht, zum Orgasmus zu kommen, egal, wie sehr ich mich auch darum bemühe und Gott weiß, was ich alles schon versucht habe. Aber ich schwöre – so wahr mit Gott helfe – daß ich, noch ehe ich sterbe, wenigstens einmal einen Orgasmus haben werde, selbst wenn ich dann fünfundachtzig sein sollte."

EINIGE FRAUEN WAREN NICHT SICHER

„Lange Zeit wußte ich nicht, ob ich einen hatte, weil so viel Fantastisches darüber erzählt wird, und ich keine Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Frauen hatte."

„Ich werde sehr feucht, dann beginne ich wieder trocken zu werden. Ich weiß nicht, was ein Orgasmus ist und fühle mich nach dem Sex gelegentlich ziemlich unglücklich, ja sogar betrogen. Aber wenn ich dieses Feucht-Trocken-Gefühl habe, fühle ich mich immer müde, entspannt und zufrieden. Ist das ein Orgasmus?"

„Ich weiß es nicht, aber ich habe gehört, wenn man nicht sicher sei, hätte man keinen."

EINIGE FRAUEN HATTEN GELERNT, EINEN ORGASMUS ZU BEKOMMEN, NACHDEM SIE JAHRELANG NICHT DAZU IN DER LAGE WAREN

(Der Alters-Spielraum der Frauen, die nie einen Orgasmus hatten, reichte von achtzehn bis siebenundsiebzig).

„Ich bin fünfunddreißig Jahre alt und hatte nie einen Orgasmus, bis ich mich selbst durch Masturbation zum Orgasmus gebracht habe."

„Ich hatte erst vor einem Jahr meinen ersten Orgasmus. Selbstbefriedigung hat mir den Weg dazu gewiesen. Ich habe entdeckt, was mich stimuliert und dann meinen Liebhaber dazu ermutigt, mich zum Orgasmus zu bringen."

„Zuerst habe ich viel über Frauen und Sexualität in Sexbüchern gelesen. Ich begann, mich zu akzeptieren und richtig einzuschätzen. Dann wagte ich, meine alten Grenzen zu überschreiten in jeder Richtung, und so lernte ich auch, einen Orgasmus zu haben."

„Ich habe Orgasmus, seit ich meine Klitoris entdeckt habe, und das geschah leider erst nach sieben Jahren Vaginal-Sex."

„Ich konnte nie Orgasmus haben, vielleicht lag es an zuviel Selbstbeherrschung und an meiner Unfähigkeit, mich zu entspannen. Aber als ich mich erst einmal davon überzeugt hatte, daß ich einen Orgasmus haben konnte, daß es gut für mich und meinen Mann war, und daß ich dazu berechtigt bin und es verdiene, einen Orgasmus zu haben – da ging es plötzlich."

Eine Frau schlug vor, Sex-Workshops zu machen.

„Ein Sex-Workshop mit einer Atmosphäre von Offenheit und Verständnis, erotischen Filmen und Literatur und ohne Zwang würde wahrscheinlich helfen. Ein Workshop nur für Frauen."

Eine andere meinte, daß sie durch intimen Verkehr mit anderen Frauen viel lernen würde.

„Ich würde gern mit einer anderen Frau, zu der ich mich wirklich hingezogen fühle, Liebe machen. Vielleicht würde es einer anderen Frau Spaß machen, mich meine eigene Sexualität zu lehren – wir beide wären mitfühlend, einfühlend und wirklich zärtlich zueinander... Ich brauche mich bei einer Frau ja nicht zu verstellen, und ich würde immer ehrlich sein wollen."

Ausgewählt und zusammengestellt von Gudula Lorez.

(*) Lesenswerte Bücher zu diesem Thema: Der Mythos vom vaginalen Orgasmus, von Anne Koedt im 1. Frauendruck vom Frauenzentrum Berlin (zu bestellen bei Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61).

Die Potenz der Frau, von Mary J. Sherfey. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.

For Yourself, von Lonnie Garfield Barbach, Ullstein Verlag, Berlin (der Buchumschlag ist eher pornografisch, frau sollte sich dadurch aber nicht abschrecken lassen.)

Das neue Scheidungsrätsel

Zu der neuen sogenannten Reform des Scheidungs- und Familienrechtes gibt es viel zu sagen. Wir denken, daß zunächst die Informationen für die Frauen am dringlichsten ist, welche Punkte sich wie geändert haben, was ihnen zusteht, was auf sie zukommt. Die folgende Aufstellung versucht dies.

Seit 1. Juli dieses Jahres sind entgültig die neuen Bestimmungen des Ehe- und Familiengesetzes in Kraft.

Die wichtigsten Änderungen:

1. Bei Heirat können Frau und Mann entscheiden, welchen gemeinsamen Namen sie tragen wollen.
Den der Frau oder den des Mannes. Der jeweilige Geburtsname kann zum Doppelnamen vorangestellt werden. Dies gilt allerdings nicht für die Kinder. Und: nach gut patriarchalischer Sitte ist bei Uneinigkeit der Name des Mannes anzunehmen. Diese Regelung gilt nicht rückwirkend, falls einige von euch das gehofft haben sollten...

2. Anders als im bis zum letzten Jahr gültigen § 1356 des BGB ist **nicht mehr allein die Frau per Gesetz verpflichtet, für Haushalt und Familie verantwortlich zu sein.** Beide Ehegatten sind dies jetzt in gleicher Weise. Frauen haben also jetzt das Recht(!), erwerbstätig zu sein. (Im Jahre des Herrn 1977 großzügig den Frauen gewährt). Die Gesetzgeber nennen das „Abgehen von der Hausfrauenehe". Wieweit es den Hausfrauen, die gern außer Haus erwerbstätig sein möchten, nutzen wird, dieses Gesetz in der Küche unterm Arm zu tragen, ist allerdings noch sehr fraglich...

3. Nach einem anderen Absatz des § 1356 BGB war jeder „Ehegatte" verpflichtet, im Geschäft oder Betrieb des anderen mitzuarbeiten. Dies war und ist sehr häufig – als unbezahlte aber unermüdliche **Arbeitskraft**, die Frau.

Die Scheidung

Das neue Scheidungsrecht enthält eine wichtige Einsicht: dem Staat ist es inzwischen offenbar nicht mehr möglich, die Arbeit im Haushalt, die Erziehung der Kinder zu ignorieren. Deshalb wurde gesetzlich geregelt, daß der Frau für die Zeit, in der sie allein für Haushalt und Familie gearbeitet hat, ein geldlicher Ausgleich zusteht. (Aber eben nur im Falle der Scheidung, nicht innerhalb der Ehe).
Dieser **Versorgungsausgleich** funktioniert folgendermaßen: die Ansprüche auf Rente oder Pension, die beide während der Ehezeit erworben haben, werden gerecht geteilt. War die Frau die ganze Zeit über nicht erwerbstätig, gibt es die Hälfte des Anspruchs des Mannes. War sie außer Haus berufstätig, wird die Differenz zwischen seinem und ihrem Anspruch geteilt.

Beispiel: Nach 10 Jahren Ehe Scheidung. Die Frau hat in der Zeit den Haushalt versorgt und die Kinder erzogen. Sein Anspruch aus den 10 Jahren beträgt 600 DM. Durch die Scheidung ändert sich der Anspruch in 300 DM für ihn und 300 DM für sie, sobald beide das Rentenalter erreicht haben.

Beispiel 2: Scheidung nach 15 Jahren. Er war die ganze Zeit über erwerbstätig, sie hat zu Beginn noch zwei Jahre außer Haus gearbeitet, war dann für 5 Jahre wegen des Kindes Hausarbeiterin und dann schließlich wieder berufstätig.

Er hat einen Anspruch auf 700 DM, sie auf 200 DM. Die Differenz von 500 wird durch zwei geteilt = 250. Ihm bleiben also 450 DM ebenso wie ihr.

Daß wir Beispiele gewählt haben, in denen jeweils die Frau geringere Ansprüche hatte als der Mann, ist bei den niedrigeren Frauenlöhnen und der unbezahlten Hausarbeit nicht zufällig. In der Regel wird die Auseinandersetzung so laufen, daß der Mann etwas abgibt und die Frau etwas erhält. Immerhin.

Die richtige Einsicht in die Anrechnung der „Hausfrauen"-Jahre hat allerdings bei dieser „Reform" eine Perversion erfahren: der „Lohn" für diese Tätigkeit wird nicht etwa vom Staat bezahlt, sondern von dem Geld, was die Einzelnen sich erarbeitet haben, sozusagen privat abgezogen. Der Staat hat nichts rausgerückt, er hat umverteilt.

Durch diese Überlegung dürfen Frauen sich aber keinesfalls davon abbringen lassen, ihren Anspruch geltend zu machen! Das neue Gesetz sieht – dies auf Betreiben der CDU – die Möglichkeit vor, daß sowohl vor der Eheschliessung als auch zu Beginn des Scheidungsverfahrens von den Eheleuten „freiwillig" auf den Versorgungsausgleich verzichtet wird. **Frauen, laßt euch nicht von euren Männern unter Druck setzen. Verzichtet auf keinen Fall auf Euren Anspruch. Er ist immerhin ein winziger Teil dessen, was ihr mit eurer Arbeit verdient habt!**

Wie wird geschieden?

Für die Scheidungsverfahren wurden neue Abteilungen, die Familiengerichte installiert, in denen die Scheidung mit allen notwendigen Unterhalts- und Versorgungsansprüchen für die Erwachsenen und die Kinder geregelt wird. Es ist damit zu rechnen, daß diese Verfahren sehr viel länger als bislang dauern werden, da die finanziellen Regelungen – mit allen notwendigen Unterlagen – genaue Prüfung erfordern und die Richter bislang mit solchen Fragen sehr wenig vertraut sind.

Der Hauptunterschied zur alten Scheidung besteht darin, daß es nicht mehr wichtig ist, wer „schuld" am Scheitern der Ehe ist. Gilt sie als zerrüttet, wird sie geschieden.

MONATLICHE ANSPRÜCHE DER FRAU OHNE UNTERHALTSBERECHTIGTE KINDER

1. Wenn der Mann erwerbstätig ist:	erhält sie	Beispiel
a) wenn die Frau nicht erwerbstätig ist und auch nicht außer Haus zu arbeiten braucht (Alter, Kinder, etc.)	in der Regel 2/5 des Nettoeinkommens des Mannes.	Mann: 2.000 DM, die Frau erhält davon 800 DM.
b) wenn die Frau erwerbstätig oder Rentnerin ist, also eigenes Einkommen hat.	ca. 1/3 von dem Unterschiedsbetrag zwischen seinem und ihrem Nettoeinkommen.	Mann: 2.000 DM Einkommen netto, Frau 800 DM Einkommen netto. Die Differenz von 1.200 wird durch 3 geteilt: die Frau erhält 400 DM vom geschiedenen Mann.
c) wenn die Frau erwerbstätig ist, obwohl sie es (wegen z.B. Alter oder Kinder) nicht sein müßte.	ca. 1/3 von dem Unterschiedsbetrag zwischen der Hälfte ihres und seines ganzen Netto-Einkommens, d.h. ihr wird ein Vorteil gewährt, weil sie durch ihre Erwerbstätigkeit den Mann entlastet.	Mann: 2.000 DM Einkommen netto, Frau: 800 DM Einkommen netto. Ihr halbes Netto-Gehalt von 400 ergibt zu seinem ganzen Einkommen eine Differenz von 1.600 DM. Ein Drittel, also ca. 533 DM erhält sie von ihm.

2. Wenn der Mann nicht erwerbstätig ist (z.B. Rentner)	erhält sie	Beispiel
a) wenn die Frau nicht erwerbstätig ist	ca. 3/7 des Einkommens des Mannes	Mann: 1.600 DM, davon f.d. Frau: ca. 670 DM.
b) wenn die Frau ein eigenes Einkommen (durch Berufstätigkeit oder Rente) hat	wie oben 1 b	
c) wenn die Frau erwerbstätig ist, obwohl sie es wegen Alter oder anderer Gründe nicht zu sein brauchte.	wie oben 1 c	

(Die ersten beiden Spalten haben wir dem „Scheidungsratgeber" entnommen. Vgl. Hinweis unten).

Wann wird geschieden?

1. (einfachster) Fall: Beide Eheleute wollen die Scheidung. Leben beide seit 1 Jahr getrennt (dies kann u.U. auch in derselben Wohnung sein), gilt die Ehe als zerrüttet. Es wird geschieden, und es ist nur ein Anwalt nötig. In allen anderen Fällen sind 2 Anwälte nötig!

2. Eine(r) von beiden will die Scheidung, der (die) andere nicht. In diesem Fall hat das Familiengericht zu entscheiden, ob die Ehe als zerrüttet gilt. Das heißt im Klartext, daß der (die) Beantragende nicht darum herum kommt, eine „Schuld" glaubhaft zu machen, warum also nach ihrer (seiner) Meinung die Scheidung notwendig ist. Weist das Gericht den Antrag ab, ist erst durch 3-jährige Trennung etwas zu erreichen. Siehe unter 3.

3. Leben beide Eheleute seit 3 Jahren getrennt, gilt die Ehe als gescheitert. Das heißt aber: gerade die Frauen, die die Scheidung am notwendigsten brauchen, z.B. weil der Mann sie schlägt oder kein Geld rausrückt, werden es sehr schwer haben, erst mal – ohne Anspruch auf Unterhalt – drei lange Jahre zu überstehen. In jedem Fall ist es günstig, sich bei der Trennung diese vom Familiengericht bestätigen zu lassen. Dann ist sie sozusagen aktenkundig und erleichtert u.U. die Scheidung. Wenn streitig ist, bei wem die Kinder für die Zeit der Trennung bleiben sollen, entscheidet auch dies das Gericht vorläufig, bis zur Scheidung.

Pferdefuß: auch hier kann eine von der CDU eingeführte Bedingung, die sog. „Härteklausel" in Kraft treten, die die Scheidung verbietet, wenn sie für eine(n) der beiden eine „unzumutbare" Härte darstelle. Wie oft sich diese Härteklausel durchsetzen wird, liegt im Ermessen (und der politischen Einstellung) der Richter.

4. Leben Eheleute 5 Jahre getrennt, muß die Ehe geschieden werden, wenn eine(r) von beiden es will. Das ist eine unmenschlich lange Zeit.

Für wie unmündig werden wir erklärt, wenn nicht eingesehen wird, daß eine Lebensgemeinschaft, die eine(r) von beiden ablehnt, keine mehr ist. Welche Schäden werden bei den Erwachsenen und den Kindern angerichtet, die über Jahre eine Zank-Zwangs-Gemeinschaft aufrechterhalten müssen.

Wie ist das mit dem Unterhalt?

Für die finanzielle Regelung nach der Scheidung gilt, daß der (die) „wirtschaftlich Schwächere" von dem (der) „wirtschaftlich Stärkeren" Unterhalt beanspruchen kann. Und eben unabhängig davon, welche Gründe zur Scheidung führten.

Es wird zwar davon ausgegangen, daß beide verpflichtet sind, sich durch Erwerbstätigkeit ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, aber für Frauen mit kleinen Kindern, mit schlechter oder gar keiner Ausbildung bzw. für Frauen in höherem Alter gelten Ausnahmeregelungen.

Wie hoch die Sätze des Unterhaltes ungefähr sein werden, stellt die nebenstehende Tabelle zusammen.

Ob Unterhalt und wieviel für die Kinder bezahlt wird, richtet sich nach dem Einkommen der Eltern. Die Frage ihrer Unterbringung soll danach gelöst werden, wo sie vermutlich besser aufgehoben sind, also auch wieder unabhängig davon, wodurch die Ehe wohl in die Brüche ging.

Jedes Gesetz ist eine Reaktion auf veränderte soziale Realität. Die Realität von Frauen ist es, daß ein großer Teil als „alleinstehende" (geschiedene, verwitwet, nicht durch Ehe gebunden) berufstätig ist, daß die Scheidungsziffern fortwährend steigen und daß immer mehr Frauen klar wird, wie schlecht ihre eigene Absicherung in der Ehe und nach der Scheidung war. Um sie nicht auf die Idee kommen zu lassen, daß sie das Heiraten besser gleich bleiben lassen sollten, kommt jetzt die „frauenfreundliche Reform".

Welch eine Reform, wenn nach Schätzung der Arbeiterwohlfahrt eine Streitscheidung mit zwei Anwälten in Zukunft mindestens 5.000 DM kosten und u.U. mehrere Jahre dauern wird, wenn die Regelungen so kompliziert und unübersichtlich sind, daß kaum Juristen sich mit den Renten- und Versicherungsansprüchen auskennen, wenn dieselbe Regierung ruhig zuschaut, wie in der Rezession die Frauen als erste auf die Straße fliegen, am schwersten neue Stellen finden, am ehesten den Arbeitsplatz Haushalt und Familie als unbezahlten neu angeboten, aufgezwungen bekommen.

Sabine Zurmühl

Ele Schöfthaler

Es gibt einen sehr hilfreichen und übersichtlichen **Scheidungsratgeber** von der Hamburger Jura-Frauengruppe, in dem viele Beispiele und Informationen über das neue Scheidungsrecht sehr gut zusammengestellt sind. Zu beziehen bei: Gina Holz, Neuenfelder Str. 4, 2102 Hamburg 93. 1,50 DM. (Konto Sparkasse Hamburg Nr. 1264/122 035. Stichwort M. Neumann).

Impressum

COURAGE Berliner Frauenzeitung

Bleibtreustraße 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030-883 65 29/69

Redaktion: Traude Bührmann, Barbara Duden, Sigrid Fronius, Christa Müller, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Monika Schmidt, Ele Schöfthaler, Sabine Zurmühl.

Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer: Renate Bookhagen, Monika Damm, Gruppe „Lohn für Hausarbeit" Berlin, Shere Hite, Hilde, Gesine Joas, Sarah Kirsch, Sibylle Köhler, Lesben aus München und Berlin, Gudula Lorez, Dagmar Mianit, Brigga Mielecke, Monika Modrow, Angelika Mundt, Christel G. Purrmann, Ute Remus, Brigitte Theisen.

Endredaktion: Traude Bührmann, Karin Petersen (verantwortlich), Sabine Zurmühl.

Lay-out: Monika Arnholdt, Ruth Jaeggi, Uschi Kamischke, Christa Müller, Traudel Portzner, Ingrid Schulte, Barbara Weber, Renate Weitzel, Jutta Williams, Petra Zöfelt.

Abonnements: Barbara Hagmeister, Heidi Stein, Freya Straßburg (verantwortlich).

Das Jahresabo kostet 36,– DM und ist über die Courage zu beziehen.

Anzeigen: Sigrid Fronius (verantwortlich), Ulrike Peppmüller, Heide Brzenska, Helga Cieslinski. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3

Kleinanzeigen: Renate Oldermann.

Bildnachweis: (1) T. Porzner (2 lks) Magrit Dittmann. (2 r) Henrike Seringhaus. (5) Psychologie heute Nr. 11/1976. (44) Nr. 7/1977. (11) Stern Nr. 27 v. 23.6.1977. (16) A.M.. (17 lks) Petra Zöfelt. (17 r) Women see Women p.112. (28/39) p.7. (18/19) Sibylle Plogstedt. (21/41/45) Henrike Seringhaus. (23) Uschi Kamischke. (25) B. Krüger. (27) Isolde Ohlbaum. (36) Jürgen Hillie. (42/50) Ruth Jaeggi. (54 r) Uschi Lengemann. (54 lks) Beate Groß. (60) Henrike Seringhaus

Satz: irma grininger, berliner str. 44, 1/31.

Repros: Viva Frauendruck, Mehringdamm 51, 1000 Berlin 36.

Druck: Oktoberdruck, Berlin.

Buchbinder: Fuhrmann, Berlin.

Kiosk-Vertrieb:
Berlin: Der Abend, Tel. 030/26 91 11. BRD: Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 5707, Tel. 0612/2772.

Buchhandelsvertrieb:
Berlin: Zirk, BRD: Frauenbuchvertrieb (030) 251 16 66.

Bank: COURAGE –Berliner Frauenzeitung, Berliner Bank, Konto-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00).

Postscheckkonto: COURAGE Frauenverlags-GmbH, Konto-Nr. 21 188-106 PschA Berlin-West.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei COURAGE. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. COURAGE lädt zum Einsenden von Manuskripten ein.

Öffentliche Redaktionssitzung: 14.8., 11 Uhr im Berliner Frauenzentrum, Stresemannstraße 40.

Rotbuch Verlag:

Potsdamer Straße 98 1000 Berlin 30 Telefon (030) 2 61 11 96

Rotbücher

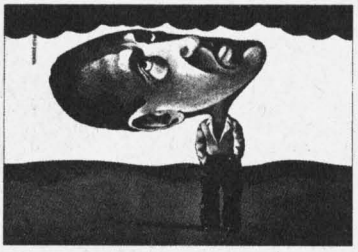
Rotbuch 162:
Thomas Brasch
Vor den Vätern sterben die Söhne
Erzählungen
112 Seiten. DM 8.–
ISBN 3-88022-162-6

Rotbuch 163:
Götz Aly
›Wofür wirst du eigentlich bezahlt?‹
Möglichkeiten praktischer Erzieherarbeit zwischen Ausflippen und Anpassung
144 Seiten. DM 7.- (Abo 6.-)
mit Abbildungen
ISBN 3-88022-163-4

Rotbuch 164:
Birgit Pausch
Die Verweigerungen der Johanna Glauflügel
Erzählung
96 Seiten. DM 7.–
ISBN 3-88022-164-2

Rotbuch 165:
Sigrid Fronius
Nicht besiegt und noch nicht Sieger
Argentinien und die Entwicklung der peronistischen Arbeiterbewegung
144 Seiten. DM 8.– (Abo 7.–)
mit Abbildungen
ISBN 3-88022-165-0

Rotbuch 166:
Dario Fo
Bezahlt wird nicht!
Eine Farce
Mit einem Vorwort von Peter O. Chotjewitz
112 Seiten. DM 7.-
ISBN 3-88022-166-9



Rotbuch 167:
Hellmuth Schehl
Vor uns die Sintflut?
Ökologie, Marxismus, und die herrschende Zukunftsgläubigkeit
128 Seiten. DM 6.- (Abo 5.-)
ISBN 3-88022-167-7

Rotbuch 168:
Aras Ören
Privatexil
Gedichte
72 Seiten. DM 7.–
ISBN 3-88022-168-5

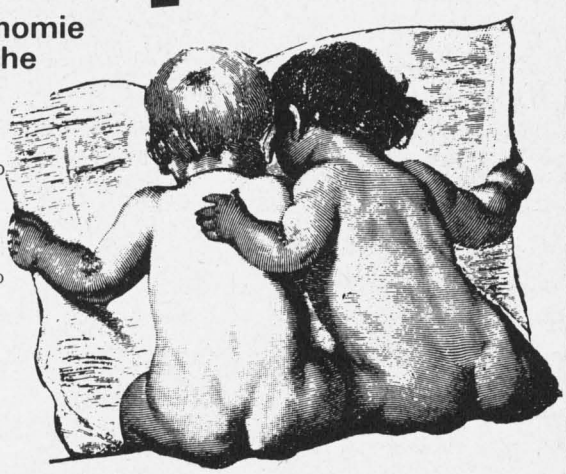
Rotbuch 169:
Li Yi Zhe/ Helmut Opletal/ Peter Schier
China: wer gegen wen?
›Demokratie und Rechtssystem im Sozialismus‹ – eine Wandzeitung der außerparteilichen Opposition Analyse und Dokumentation
144 Seiten. DM 8.– (Abo 7.–)
mit Abbildungen
ISBN 3-88022-169-3

Prokla

Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik

Prokla 26
192 Seiten. DM 9.– (Abo
ISBN 3-88022-526-5

Prokla 27
160 Seiten. DM 9.– (Abo
ISBN 3-88022-527-3



Kursbücher

Kursbuch 47:
Frauen
192 Seiten. DM 8.– (Abo 6.–)
ISBN 3-88022-847-7

Kursbuch 48:
Zehn Jahre danach
192 Seiten. DM 8.– (Abo 6.–)
ISBN 3-88022-848-5

Frauen und Film

Frauen und Film 11:
Feministische Filmtheorie
56 Seiten mit Fotos. DM 5.–
ISBN 3-88022-611-3

Frauen und Film 12:
Filmemacherinnen
56 Seiten mit Fotos. DM 5.–
ISBN 3-88022-612-1

Frau H. ist kein Einzelfall

Vielen von uns steht eine Zukunft bevor, in der wir unverheiratet oder geschieden, berufstätig, lebenslang unversorgt für uns selber aufkommen müssen. Das in einer Umwelt, die uns in der Vergangenheit über Großmütter und Mütter meist das Ehefrau-Hausfrau-Mutterdasein eingeprägt hat, die uns in der Gegenwart und Zukunft immer wieder mit dieser Normalität zusammenprallen läßt, an der wir gemessen, verurteilt werden (alte Jungfern, zickig, egoistisch, Mannweib, irgendwas stimmt bei der doch nicht!).
Werden wir sehr einsam sein?

Wir haben kaum Vorbilder. Frauen, deren Weg ins Älterwerden wir miterleben können, die uns Mut machen und Kraft geben. An der endlosen Schafsgeduld und Selbstaufgabe der meisten unserer Mütter und Großmütter können wir uns nicht mehr orientieren. Und doch brauchen wir auch ihre Erfahrungen, Zähigkeit und Veränderungen.

Wenn wir uns mit ihnen zusammen klarmachen, was Alleinsein, Alter, Krankheit, Tod in dieser brutalen Wegwerfgesellschaft für Frauen bedeuten, finden wir jetzt Wege, den alltäglichen Kampf gegen alles, was uns lähmt, alle, die unser Selbstwertgefühl zermürben, aufzunehmen.

Wir wollen die unbequemsten, Funken sprühendsten Alten von morgen sein.

Zur Situation alter Frauen einige Beispiele aus meiner Erfahrung als Sozialarbeiterin an einem Berliner Krankenhaus:

Frau Heinze*, 59 Jahre, hat nach einem Schlaganfall eine Beinlähmung zurückbehalten. Sie ist von Beruf Buchhalterin, eine intelligente und aufgeschlossene Frau, die gerne wieder arbeiten möchte. Eine jüngere Frau könnte trotz ihrer Behinderung den beruflichen Anschluß wieder finden, aber in ihrem Alter hat sie keine Chance. Frau Heinze wohnt im 4. Stock, ohne Fahrstuhl. Da sie sich nur im Rollstuhl bewegen kann, hat sie vom Landeswohnungsamt zwar einen Dringlichkeitsschein für eine Wohnung im Parterre oder mit Aufzug erhalten, aber trotz einjähriger Wartezeit noch keine Wohnung vermittelt bekommen. Nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus ist Frau Heinze also in ihrer Wohnung eingesperrt. Sie hat nur einen Sohn in Westdeutschland und eine Schwester in Ost-Berlin, die Kontakte zu Bekannten sind durch den langen Krankenhausaufenthalt gerissen, so daß sie völlig auf ihre Hauspflegerin angewiesen ist. Diese Hauspflegerin kommt aber nur wenige Stunden am Tag, die restliche Zeit ist Frau Heinze ohne Hilfe, ohne Kontakt und ohne Beschäftigung.

Frau H. ist kein Einzelfall. Es gibt viele alte Frauen, die unter Behinderungen leiden: wenn sie schlecht sehen oder hören, wird damit der Kontakt zu anderen Menschen eingeschränkt, ihre Hobbys – wie Nähen oder Fernsehen – müssen sie aufgeben. Wenn sie nur langsam gehen können, wird damit für sie das Überqueren einer Straße, schnelle Betreten der U-Bahn oder Verlassen einer Rolltreppe zu einem angsteinflößenden Problem.

Deshalb bleiben viele alte Frauen lieber zu Hause und sind dort isoliert, denn Berufskontakte sind vorbei, alte Freunde gestorben und die Kinder längst aus dem Haus.

Es bleiben meist sehr wenige übrig, die sich um die Alten kümmern: eine Schwester oder Tochter in den Fünfzigern, eine junge Enkelin oder Schwiegertochter. Söhne kümmern sich nach meiner Erfahrung bestenfalls emotional um die Eltern, ansonsten sind sie „beruflich ausgelastet" und überlassen daher ihrer Frau die Pflege der Schwiegereltern. Wenn aber nur eine oder zwei Frauen die Alten versorgen, ist für sie die Belastung durch Putzen, Kochen und Pflege bei den Alten zusätzlich zur eigenen Berufs- und Hausarbeit wesentlich höher, als wenn diese Arbeit auf mehrere Leute aufgeteilt würde. Die jungen Frauen geraten dadurch in Dauerstreß, werden oft ungeduldig und gereizt gegenüber den Alten, die Alten bekommen häufig Schuldgefühle, soviel Mühe zu verursachen. Wünsche nach intensivem menschlichem Kontakt, nach einer sinnvollen Arbeit, die ihre Kräfte nicht überfordert, wagen sie schon gar nicht mehr zu äußern . . . sie haben Angst, die Kinder könnten sie bei zu großer Belastung in ein Heim geben und versuchen, durch eine bescheidene anspruchslose Haltung und Appellieren an das Pflichtgefühl der Kinder ihre weitere Versorgung zu Hause zu erreichen.

Wie lange die Versorgung der Alten zuhause möglich ist, hängt zunächst von den Menschen, die sie versorgen, dann von dem Gesundheitszustand der alten Frauen und nicht zuletzt von ihrer finanziellen Situation ab. Denn soziale Unterschiede verschärfen sich im Alter noch: die alten Frauen mit wenig Rente, und das sind die meisten, wohnen im Altbau, z.B. Neukölln, 4. Stock, 3. Stock, ohne Aufzug. Meistens Kohleöfen, die Kohlen dazu liegen im Keller. Ganz schlimm im Winter das kalte Klo auf halber Treppe: schwere Erkältungen, Rheuma. Alte Frauen aus so schlechten Wohnverhältnissen müssen deshalb früher als andere in Altenwohnheime oder Altenheime aufgenommen werden.

Wer dagegen mit Zentralheizung, Warmwasser, Bad, Aufzug lebt, kommt viel länger allein zurecht. Eine alte Frau mit Geld hat auch ein ganz anderes Selbstbewußtsein: sie ist finanziell unabhängig von Kindern oder Sozialamt, sie kann sich ihre Hobbys länger leisten, weil sie z.B. mit der Taxe zum Konzert fährt und daher nicht an Busstationen frieren oder in überfüllten U-Bahnen stehen muß. Muß sie später gepflegt werden, ist sie nicht auf städtische Einrichtungen angewiesen, sondern kann sich ein teures Privatpflegeheim aussuchen, in das sie ihre Möbel mitnehmen kann und Einzelzimmer bekommt.

Die reiche alte Frau ist jedoch eine Ausnahme: die meisten alten Frauen haben sehr wenig Geld, denn wer wenig verdient hat, hat auch entsprechend wenig Rente; Hausfrauen bekommen überhaupt keine Rente und Witwen nur 60 % der Rente ihres Mannes.

Man könnte annehmen, daß verheiratete alte Frauen noch am besten dran sind, weil die Rente des Mannes für den gemeinsamen Haushalt zur Verfügung steht und ihr Mann als Kontaktperson da ist. Sie sind jedoch im Gegenteil oft in einer besonders abhängigen und ausgebeuteten Situation:

Frau Lehmann, 72 Jahre, kommt in die Sprechstunde des Sozialdienstes. Ihr Mann, 79 Jahre alt, liegt im Krankenhaus und soll bald entlassen werden. Sie bittet um die Aufnahme ihres Mannes in ein Altersheim, weil sie seine Versorgung nicht mehr bewältigt. Frau Lehmann hat ein Herzleiden und außerdem Rheuma.

Herr Lehmann, der im Krankenhaus ein freundlicher und ruhiger Patient ist, reagiert auf die vorsichtige Anfrage nach einer Aufnahme ins Altersheim verärgert: das käme gar nicht in Frage, er ginge nach Hause und seine Frau werde ihn pflegen. Auf die Frage, wie das denn gehen solle, sie sei doch selber krank, meint er, das sei bisher gegangen und werde auch weiter so gehen. Als Frau Lehmann von der Reaktion ihres Mannes erfährt, beginnt sie verzweifelt zu weinen und erzählt schließlich, daß sie nicht gewagt hat, ihm von ihrem Wunsch zu erzählen. Aber sie hält es nicht mehr aus: „Er tyrannisiert mich mit ständigem Nörgeln, wirft das Essen nach mir, wenn's ihm nicht schmeckt; er könnte allein zur Toilette gehen, ich muß aber jedesmal mit ihm gehen, auch nachts, weil er will, daß ich ständig bei ihm bin. Als ich mich einmal aus der Wohnung entfernt habe, ohne ihn mitzunehmen, ist er mir im Nachthemd auf die Straße nachgelaufen. Ein andermal, als ich gegangen bin, hat er vor Wut im Wohnzimmer auf den Boden und gegen die Wand gepinkelt. Ich schaffe es körperlich und seelisch nicht mehr, ich weiß aber nicht, wie ich es ihm sagen soll."

Frau Lehmann hat es ihrem Mann weiter nicht zu sagen gewagt: eine Woche später verläßt Herr Lehmann die Klinik und kehrt zu seiner Frau zurück.

Lange Gewöhnung an Unterwerfung und Dienstleistung haben hier eine Frau dazu gebracht, sich völlig aufzugeben. Selbst als sie kurz vor dem physischen und psychischen Zusammenbruch steht, hindern sie Schuldgefühle daran, ihren Mann in Pflege zu geben: eine Frau muß ihren Mann bis zu ihrem Tod versorgen. Und ihr Mann findet das selbstverständlich. Ebenso die Gesellschaft: Die alten Frauen arbeiten, bis es gar nicht mehr geht, im Haushalt, versorgen und pflegen den nach sinnreicher Sitte fast immer älteren Mann. Diese Arbeit wird mit zunehmendem Alter immer schwerer, denn der Mann braucht mehr Pflege, die Frau wird selbst auch älter und krank. Auch die Hausarbeit wird nicht leichter

nach der Pensionierung des Ehemannes: bei Gesprächen mit alten Männern sagten nur wenige, daß sie ihrer Frau im Haushalt „mithelfen"; die meisten lehnten Hausarbeit als „Frauensache" ab. Dagegen klagten viele alte Frauen, daß ihre Männer ihnen nach der Pensionierung „in die Töpfe gucken" und ständig an ihnen herumnörgeln, weil sie nichts anderes mehr zu tun haben.

Viele alte Ehemänner glauben auch, im Recht zu sein, wenn sie ihre Frauen ständig kontrollieren und ihnen ganz nach Laune das Haushaltsgeld zuteilen. Sie fühlen sich durch ihre Rente – auch wenn sie im Gegensatz zu ihrer Frau nicht mehr arbeiten – weiterhin als die Geldverdiener und damit „Herr im Haus". Und wenn die Frau nicht mehr kann, pflegt ihr Mann sie?

Frau Meyer soll aus dem Krankenhaus bald nach Hause entlassen werden. Sie hat Wasser in den Beinen, einen leichten Herzschaden, so daß sie allein nicht zurechtkäme, würde aber mit etwas Hilfe noch jahrelang zuhause bleiben können.

Da ihr Lebensgefährte, Herr Neue, sie nicht besucht, fahre ich zu ihm nach Hause. Er leidet an einer Gehbehinderung, könnte aber Haushalt und einige Hilfestellungen bei Frau Meyer gut bewältigen. Herr Neue winkt jedoch bei diesem Vorschlag ab: man' soll Frau Meyer im Krankenhaus behalten, er nimmt sie nicht mehr ins Haus. Es stellt sich heraus, daß er bereits eine neue Freundin hat: Fünfzig Jahre alt, gesund, bereit, ihm den Haushalt zu machen. Frau Meyer gegenüber fühlt Herr Neue sich zu nichts verpflichtet, obwohl beide 20 Jahre zusammengelebt haben: schließlich hat er sie ja nicht geheiratet . . . Heute befindet sich Frau Meyer in einem Krankenhaus für chronisch Kranke.

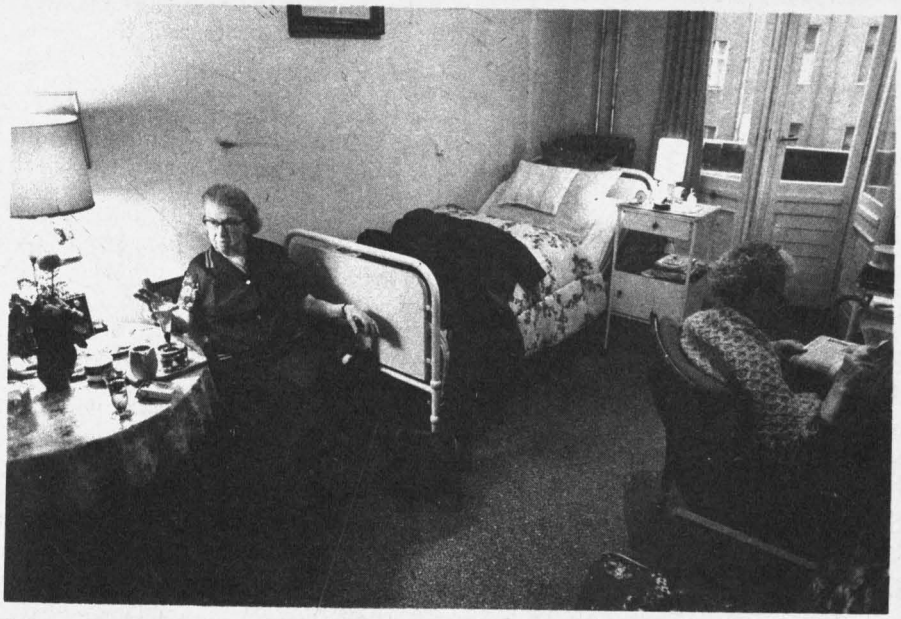
Ein Extremfall? Vielleicht. Ich habe auch alte Männer kennengelernt, die ihre Frauen pflegten. Aber es waren wenige, und die taten es aus Zuneigung zu ihren Frauen und nicht wegen einer gesellschaftlichen Verpflichtung zur Pflege. Pflege ohne persönliche Beziehung, weil es der Ehemann ist: das wird nur von Frauen erwartet.

Was ist typisch? Werden viele alte Frauen tyrannisiert oder abgeschoben von ihren Ehemännern? Gibt es alte Frauen, die von positiven Erfahrungen berichten können, die in ihrem Alter glücklich sind?

Für alte Frauen ist wichtig, daß ihre Lebenssituation nicht mehr totgeschwiegen wird. Und wir jungen Frauen müssen die Situation alter Frauen kennenlernen, denn sie ist unsere Zukunft.

Dagmar Mianit

*) alle Namen sind von der Redaktion verändert!



Kurzer Prozeß

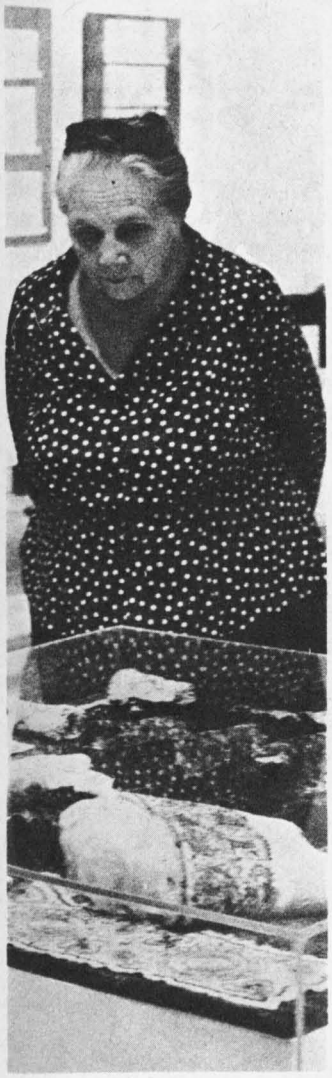
Nein, sie werden nicht verbrannt, vergast, hingerichtet oder ermordet. Ihnen wird die Identität, die letzte Menschenwürde genommen, willenlos handhabbar werden sie aus dem öffentlichen Bewußtsein verbannt, isoliert und – sterben von selber.

Eine alte Frau kommt ins Altenpflegeheim. Bis vor kurzem hat sie noch alles alleine geschafft, ihren Mann gepflegt bis er starb, dann ist sie irgendwann hingefallen, Oberschenkelhalsbruch, Krankenhaus, Altenpflegeheim (Hospital für chronisch Kranke). Sie ist ein Pflegefall.

Sie könnte noch manchmal aufstehen und auf den Balkon gehen. Das darf sie aber nicht, „weil sich die Nachbarn dann beschweren bei dem Anblick", wird gesagt.

Sie könnte aufstehen, wenigstens zur Toilette geführt werden, doch das ist – bei so vielen Patientinnen – den Pflegerinnen zu viel Arbeit: Sie bekommt einen Toilettenstuhl neben das Bett gestellt, doch da muß sie immer draufgehoben werden . . . da wird ihr schnell eine Bettpfanne untergeschoben. Sie bleibt im Bett. „Nein, sie kommt nicht zwischendurch aufs Becken, sie muß sich an die Zeiten gewöhnen." Kann sie nicht. Voller Scham macht sie ins Bett.

„Ja, die macht ja immer ins Bett." Sie muß auf ein Dauerbecken (das ist ein luftgefüllter Gummiring mit saugfähigen Einlagen). Manchmal spürt sie den Ring nicht. Dann fühlt sich das für sie an, als müsse sie ins Bett machen. Sie hält Urin und Stuhl zurück. Tagelang. Verweigert Trinken und Essen.



„Dann muß ich doch wieder. Das macht ihnen doch so viel Arbeit." Da wird ihr die Nase zugehalten, sie schnappt nach Luft, macht den Mund auf und das Essen wird in sie heineingestopft – denn: „essen muß sie ja schließlich."

Sie bekommt Abführmittel von der Stationsschwester. „Schweinerei", sagen die Pflegerinnen. Die ist schon wieder ganz voll."

Das mit einer, mit Tausenden Frauen, deren Wert ihr Leben lang daran gemessen wurde, wie sauber sie die Wohnung, die Familie und sich hielten. Sie hängte die nassen schmutzigen Einlagen aus dem Gummiring am Bettgitter zum Trocknen auf. „Pfui, was krabbelt die da unten mit den Händen rum. Die schmiert sich immer voll." Sie wird fest in Tücher eingeknotet, bis sie sich nicht mehr rühren kann.

Wenn sie sich manchmal noch aufbäumt, aus dem Bett klettern will –. „Mein Mann, meine Kinder warten auf mich. Sie haben Hunger!" – wird sie mit Psychopharmaka ruhiggestellt.

Regungslos, ein Bündel Fleisch, das nur noch hin- und hergewendet, hochgehoben, auf- und zugedeckt wird. Das dauert nur einige Wochen.
Dann ist sie tot.

Drei Viertel der Alterskranken – meist alleinstehende über 70jährige Rentnerinnen – sterben schon in den ersten 100 Tagen nach der Aufnahme.

Einzelne wehren sich, kämpfen um jeden Zentimeter eigenes Revier im Schrankfach, Bett, im Nachttisch, auf der Bettdecke, am Körper. Da dürfen die Pflegerinnen nicht dran. Manche leben so noch 10–15–20 Jahre lang. Leben?

• Die Schwestern: In diesem Altenpflegeheim eine aussterbende Schwesternschaft, die nach einem Wort des Heiligen Augustinus, „Die Liebe allein versteht das Geheimnis, andere zu beschenken und dabei selbst reich zu werden", mehrere Häuser seit den 20iger Jahren führt. Die Zeit ist hier stehengeblieben. Viele Neuerungen gab es nicht seitdem: An Strom, warmem Wasser, Salbe, Puder, Seife, Desinfektionsmittel, Spülbürsten, Spülmittel, Saugeinlagen und Wäsche wird gespart, den Pflegerinnen fast täglich Verschwendung vorgeworfen. Das Essen riecht und schmeckt muffig. Unter der Hand wurde mir zugeflüstert, daß der Monatssatz pro Patientin über 2000 Mark liegt.

Die Schwestern wohnen ihr Leben lang im Haus. Einmal im Jahr haben sie Urlaub und machen eine Reise zum Papst in Rom. Alte und kranke Schwestern werden zum Spülen und Dreckwegmachen ausrangiert. Den Pflegerinnen geben sie erst seit dem vorigen Jahr die gesetzlichen Sonntagszuschläge. Wenn eine auf ihren Rechten besteht, nennen sie sie „ungezogen".

• Die Angehörigen: Die meisten machen kurze Pflichtbesuche, fragen „Ißt Omi gut?" Manche kommen auch einmal im Monat, um ihrer Mutter das Geld abzunehmen. Manche tauchen nie auf. Manche versuchen auch, mit Geschenken und Auseinandersetzungen mit den Schwestern etwas bessere Sterbebedingungen für ihre Angehörigen zu schaffen.

• Die Pflegerinnen: Sie sind fast durchweg ungelernte, Familienfrauen und Witwen. Die meisten haben eine sechs-Tage-Woche. Für einige ist –, weil sie nur drei oder vier Tage die Woche arbeiten können – die Schichtarbeitszeit von 5 Stunden ein Grund, weshalb sie hier sind. Alle sind auf das Geld angewiesen. Sie hassen die Arbeit, den Dreck, Gestank, das schwere Heben, die Lauferei und die allgegenwärtige Konfrontation mit ihrer eigenen Zukunft, dem Alter, Verfall und Tod. Diesen Haß und den Streß reagieren sie an den Patientinnen oder aneinander ab. Täglich Intrigen, Beschuldigungen, Rechtfertigungen, Gegenintrigen . . . Einige ältere Pflegerinnen sind aber trotz jahrzehntelanger Arbeit hier menschlich geblieben. Wie, weiß ich nicht.

Alle sagen „Ehe es mir so geht wie den Alten, mache ich Selbstmord".

Und ich? Ich war Studentin, ich kam nur drei Tage pro Woche, ich kam da wieder raus. Mich haben sie erst einmal rennen lassen, bis dann eine andere Neue kam. Dann wurden mir Arbeitssparmaßnahmen einprogrammiert. Ich konnte mich kaum gegen das Verhärten und Abstumpfen wehren. Ich wurde Mitwisserin, Mitschuldige. Ich wußte, welche alten Frauen im Dreck oder tot – für die Nachtschicht – liegen gelassen wurden.

Mitschuldig muß jede gemacht werden. Keine kann die Schuldgefühle allein tragen, die dort zwangsläufig jede kriegt, auf deren Rücken eine ganze Gesellschaft ihre Verantwortung abwälzt.

Aber in meinem Zeugnis steht: „Fräulein Angelika war ehrlich, fleissig, pünktlich und war bei den Patienten und Mitarbeitern beliebt."

Angelika Mundt

Wohngemeinschaft statt Altersheim

Von vielen Seiten hörte ich von untragbaren Zuständen in Altersheimen. Auch im Frauenzentrum kam die Rede darauf. Ich hoffe immer, Frauen zu finden, die mir helfen, darüber nachzudenken, wo die eigentliche Ursache für die Benachteiligung der „Alten" liegt, und wie sie zu beheben ist. Ich glaube, es kann sich nur durch die „Alten" selbst etwas ändern.

Wenn man erst als wirklich pflegebedürftiger Mensch ins Altersheim geht, ist es bestimmt zu spät. Da ist man dem Pflegepersonal ausgeliefert.

Ich habe die Vorstellung, daß Altwerden im positiven Sinne da anfängt, wo man *frei* wird, frei von Kinder aufziehen, frei von Berufstätigkeit, frei für einen neuen Lebensabschnitt. Die Schwierigkeit lag für mich bisher darin, daß ich mir keine echte Aufgabe für den letzten Lebensabschnitt vorstellen konnte. Basteln für einen Basar zum Wohle von... ist bestimmt besser als nichts, auch besser, als für irgend einen Witwer Kaffee kochen.

Es ist sicher genau so gut wie Enkel hüten. *Aber nach dem Familienmutterdasein und der Verausgabung durch Berufstätigkeit muß die Selbstfindung mit gutem Gewissen ein Schwerpunkt sein.*

Im Frauenzentrum habe ich Kontakt mit Meinesgleichen. Könnte nicht eine Wohngemeinschaft, also tägliche Gemeinschaft mit Meinesgleichen ins Auge gefaßt werden? Altersheim? Sicher, schon insofern ich ja auch mal damit rechnen muß, pflegebedürftig zu werden. Es wäre schön, wenn ich dann in der Umgebung bleiben könnte, in der ich mich bis dahin eingelebt habe. Aber nicht nur Altersheim, sondern ein Haus, in das ich gleich nach meinen „Freiwerden" – noch bin ich Hausfrau, Mutter, berufstätig, Mitte 40 – einziehen kann. Ein Haus, in dem ich die notwendige Gemeinschaft habe, die ich brauche, in dem ich aber als zweiten Schwerpunkt mein Freisein für die Frauenbewegung einsetzen kann, gleichberechtigt mit jungen Frauen.

Für mich ist es letztlich doch Heuchelei, wenn ältere Frauen sich mit Fürsorge für irgendetwas einsetzen. Das ist unsere anerzogene Rolle.

Ich möchte gleich nach dem nächsten Wendepunkt in meinem Leben mit gleichaltrigen und gleichgesinnten Frauen zusammen wohnen, leben, reden, planen handeln.

Das wäre auch für meine Kinder wichtig. Aus dem Haus gehen sie zwar, aber wenn ich alleine zurückbliebe, wären sie seelisch nie ganz frei. Ihr Gewissen würde sie mahnen, sich immer mal um mich zu kümmern. In der Zwischenzeit würde ich nach dem nächsten Wiedersehen lechzen. Tapfer, wie ich bin, würde ich das nicht zeigen, und taktvoll, wie meine Kinder sind, würden sie sich nicht anmerken lassen, daß sie es doch gefühlt haben.

Hilde

Offensives Altern

Im Frauenzentrum sammelt sich langsam eine Gruppe „Offensives Altern". In dieser Gruppe sind jüngere Frauen, die sich in Ausbildung oder Beruf mit der (Über)lebenssituation älterer Frauen befassen, deren Mütter älter werden und die für sich und andere Möglichkeiten finden wollen, der Passivität und Schicksalsergebenheit zu entgehen.

Aber auch einige ältere Frauen haben nach jahrzehntelanger Isolation in Ehe und Familie, nach jahrelangem zähen Kampf um Scheidung, nach langer vergeblicher Suche nach anderen alleinstehenden Frauen in ihrem Alter jetzt den Schritt ins Frauenzentrum gemacht. Eine sagt: „Ich habe eine nette Nachbarin gefragt, ob wir nicht zusammen ins Theater gehen sollten, weil es so unangenehm ist, hinterher alleine im Dunkeln nach Hause zu gehen – aber sie geht mit ihrer Schwester. Ich habe eine Anzeige aufgegeben, ob Frauen aus der Umgebung sich beim langweiligen Stopfen und Flicken zusammensetzen wollen. Keine Antwort.

Auf einem Fest des Verbandes alleinstehender Väter und Mütter kamen mir profihaft erscheinende Männer, fischten mit plumper Raffinesse die attraktivsten Frauen heraus und verschwanden nach einem Glas Wein mit ihnen. Ich war mit meinem Sohn in einer Selbsterfahrungsgruppe. Einige jüngere Männer gefielen mir gut, aber ich gefiel ihnen nicht. Ich habe in Volkshochschulkursen Englisch gelernt und gebastelt. Hinterher gehen alle wieder nach Hause zur Familie, da findet man keinen Kontakt.

Wo sind die Frauen meines Alters?"

Wir werden jetzt erstmal anfangen, in Zeitungen und Rundfunk über die Existenz älterer Frauen zu berichten. Wir hoffen dann, daß sich viele Frauen finden, die nicht schweigend an den Rand geschoben werden wollen, sondern sich gegenseitig im Erfahrungsaustausch immer mehr Lust und Mut machen, sich sehr entschieden für alles einzusetzen, was sie wollen.

Ein Projekt, das dabei entstehen kann, ist ein Zusammenleben von älteren (und jüngeren) Frauen in einem Haus, das in Verbindung mit dem Frauenzentrum steht. Ein Haus, in dem das Gefühl von Nutzlosigkeit und Isolation gar nicht mehr aufkommen kann.

Die Frauengruppe „Offensives Altern" ist jeden zweiten Donnerstag im Monat ab 18 Uhr im Frauenzentrum oder unter den Telefonnummern:

Angelika 861 48 18

Hilde 603 76 24

Gabi 262 31 04

Christel 693 29 83 zu erreichen. ●

Faltige Haut

Die Frauen in der Klinik sind für mich gesünder, als viele der normal funktionierenden Leute, die ich auf der Straße treffe, denen ich in der U-Bahn gegenüber sitze, mit denen ich bei meinen Jobs zusammenarbeite. Was man als verrückt bezeichnet und damit nicht ernst zu nehmen braucht, ist der Protest von Frauen, die ihre Situation nicht mehr ertragen haben, die nicht mehr alles stillschweigend schlucken konnten. „Wahnsinn und Gefangenschaft sind beide ein Ausdruck für weibliche Machtlosigkeit und ein erfolgloser Versuch diesen Zustand zurückzuweisen und zu überwinden." (Phillis Chesler, „Frauen, das verrückte Geschlecht"). So wie ich die Frauen erlebt habe, haben sie sich die vielleicht besten menschlichen Fähigkeiten bewahrt. Mir hat ihre Offenheit und Direktheit gefallen, die Fähigkeit, Gefühle, vor allem heftige Gefühle zu äußern. Einige, hauptsächlich die alten Frauen, konnten sehr warm und herzlich sein.

Frau L., etwa 60 Jahre, wird von der geschlossenen Station auf die Station 2 verlegt. Dort arbeite ich. Frau L. gilt als relativ selbständig, d.h. sie kann sich selber an- und ausziehen und ist fügsam.

Bei einer Umlegung wird den Patientinnen vorher nichts gesagt. Die Sachen werden gepackt, „kommen Sie mit, Sie kommen auf eine andere Station." Das ist alles. Verlegt wird meistens aus organisatorischen Gründen.

Frau L. kommt in ein Dreibettzimmer. In den fremden Räumen; unter fremden Frauen ist sie unsicher. Sie hat Angst, daß ihr ihre Kleider weggenommen werden und sie Anstaltskittel anziehen soll, oder daß sie wieder aus dem Zimmer muß. Wo sie eine Schwester erwischen kann, versucht sie, sie festzuhalten, rauszukriegen, was als nächstes mit ihr passiert. Die Schwestern sind ungeduldig und aggressiv. Die Aufgeregtheit und Ängstlichkeit von Frau L. empfinden sie als Zumutung als gegen sie gerichtete Bosheit.

Frau L. findet nirgendwo einen Halt. Es geht ihr schlecht. Sie fängt an, schwer zu atmen. Einmal finde ich sie auf dem Klo. Ihr Atem keucht, sie ist ganz aufgeregt. „Ach, Schwesterchen, ich möchte sterben". Ich kriege einen Schreck, bringe sie ins Bett und bleibe bei ihr. Sie hält krampfhaft meine Hand fest. Allmählich beruhigt sie sich. Eine Stunde später als sonst fahre ich nach Hause. Eine Stunde habe ich mit ihr geredet. Ich kann nicht mehr. Ich sitze in der S-Bahn und heule. Es ist so schlimm zu sehen, wie die Frau leidet! Aber nach 8 Stunden Dienst kann ich nicht noch jeden Tag 1 Stunde dranhängen; das panische Gefühl, ich komme zu kurz, ich gehe unter, als ob Frau L. an mir hängt wie ein Zentnergewicht.

Als ich am nächsten Morgen den Schwestern erzähle, wie schlecht es der Frau geht, sind sie ungerührt. Sowas kennen sie.

Ein paar Tage später komme ich morgens ins Schwesternzimmer. „Haben Sie schon gehört?" Hinter vorgehaltener Hand. „Frau L. onaniert. In dem Alter." Lüsternes Entsetzen. Am nächsten Morgen: „Die onaniert daß das Bett wackelt." Abscheu und Ekel. Eine offene Welle von Verachtung schlägt Frau L. entgegen. Den Schwestern gegenüber vertrete ich zwar, daß jede Frau das Recht hat zu onanieren, aber bei der Vorstellung von Frau L.s Körper und Sexualität wird mir unheimlich. Plötzlich finde ich sie wieder häßlich und rücke ab von ihr. Vorher habe ich sie öfter mal gestreichelt, jetzt vermeide auch ich jede Berührung.

Frau L. fällt zurück, sie kann sich nicht mehr selber anziehen. Sie atmet röchelnd, knurrt wie ein Hund, ist gehetzt.

Die Patientinnen, die mit ihr in einem Zimmer schlafen, beschweren sich. Frau L. wird in ein Sechsbettzimmer verlegt, als Strafe. Alle auf der Station wissen Bescheid. Frau L. wird behandelt, als hätte sie Lepra. Auch einige Patientinnen halten sich schadlos. „Die L., das Schwein."

Der Arzt soll nach ihr sehen, sie macht zuviel Krach. Es ist ihm lästig. Wenn morgens beim Kaffeetrinken die Rede darauf kommt, winkt er ab. Schließlich hat er doch mal Zeit. Er verschreibt Tabletten. Anscheinend die falschen, Frau L. wird noch aufgeregter. Sie wird ins Isolierzimmer verlegt, bekommt neue Medikamente. Danach kann sie sich kaum noch auf den Beinen halten, taumelt, aber jetzt ist sie ruhig und onaniert nicht mehr.

Neben solchen schlimmen Erlebnissen hat es im Kontakt mit den Frauen alltägliche Kleinigkeiten gegeben, die soviel Spaß gemacht haben, daß ich im Endeffekt lieber in der Klinik gearbeitet habe.

Da war Frau U., klein, rund, sie läuft gebückt aber sehr flink. Sie hat ganz dichte weiße Haare. So stelle ich mir eine freundliche Kräuterhexe vor. Morgens, wenn sie mich auf dem Gang sieht, schlägt sie überrascht die Hände zusammen. „Ja, was machen Sie denn hier?" So als würden wir uns lange kennen und uns zufällig beim Einkaufen begegnen. Ich spiele mit. „Guten Tag, wie gehts Ihnen denn?" Sie schüttelt mir kräftig die Hand und streichelt meinen Rücken oder mein Gesicht, wo sie gerade drankommen kann, dann geht sie eilig weiter.

Ich habe mich jeden Morgen auf sie gefreut.

Auch das Anziehen hat mir bei ihr großen Spaß gemacht. Den Schwestern war sie zu schwer, zu eigenwillig. Sie wollte immer die Strumpfhose glattstreichen, die sich um die Beine ringelte. Überhaupt war sie sehr besorgt, daß alles ordentlich aussah. Ich habe z.B. ein schönes Hemd mit Spitzen rausgesucht, oder ein Kleid das ihr gefiel. Wir haben beide was davon gehabt.

Am Anfang hatte ich große Angst vor der Arbeit, Angst bei der Vorstellung, die alten Frauen anfassen, waschen zu müssen: welke, runzlige Haut, Falten. Am ersten Tag habe ich sehr vorsichtig geguckt, was für eine Figur die Frauen haben. Da ist mir zuerst nur der dicke Bauch aufgefallen, oder der

Hängebusen. Durch den Kontakt sind die Klischees langsam von mir abgefallen und es ist der Körper einer bestimmten Frau geworden. Einige Frauen habe ich sehr gerne gewaschen oder gebadet. Die Haut war ganz weich, ein bißchen wie bei einem Kind.

Grade die ganz Alten waren sehr empfänglich für eine freundliche Atmosphäre, für Zärtlichkeit. Mit vielen konnte ich nicht richtig reden, aber wenn ich sie liebevoll gewaschen habe, haben sie es genossen. Sie waren so bereit, freundlich zu sein.

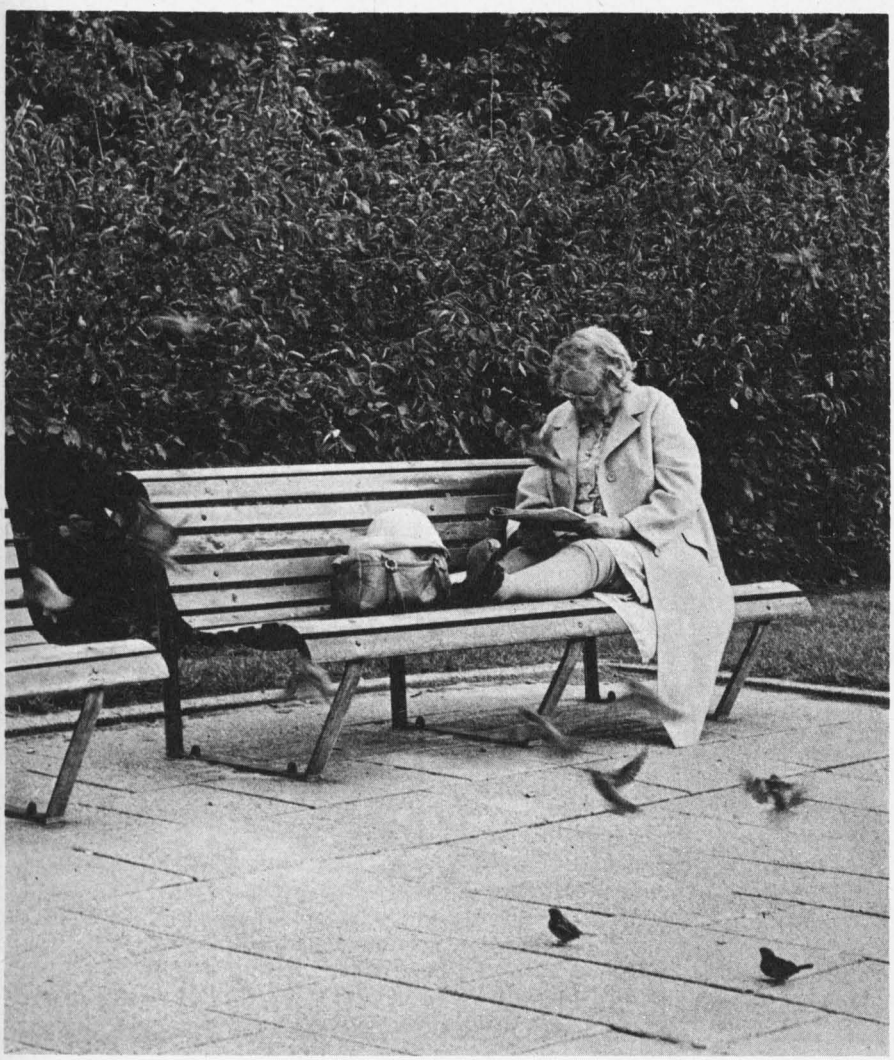
Eine alte Frau hatte einen künstlichen Darmausgang. Beim Waschen hatte ich manchmal Schwierigkeiten, weil sie so stank. In meinen Augen hatte sie einen ganz eigenen Charme. Sie war sehr zart, schüchtern, hatte behutsame Bewegungen, aber manchmal konnte sie auch bestimmt sein.

Einmal hat sie mir von ihrer Jugend erzählt, wie ihre Mutter mit ihr auf den Acker hinters Haus gegangen ist, Rettich geholt hat und ihr ein Stück abgeschnitten hat. Oder wie sie Gänse gehütet hat. Ganz einfache Geschichten waren das, aber so poetisch und lebendig, ich hätte ihr stundenlang zuhören können.

Ein Pärchen gab es unter den Frauen. Beide weißhaarig, zierlich, die eine Mitte 80, die andere 91. Sie gingen Hand in Hand spazieren oder saßen nebeneinander im Aufenthaltsraum und erzählten sich Geschichten. Meist waren es Fetzen früherer Erlebnisse, die je nach Gesichtsausdruck und Tonfall der einen von der anderen kommentiert wurden. Dabei konnte Frau S. von einem Ausflug erzählen und Frau A. redete vom Essen.

Die Schwestern nannten das: die beiden reden chinesisch. Trotzdem gab es eine wirkliche Kommunikation. Manchmal lachte Frau S. laut los, Frau A. lachte dann amüsiert mit. Sie saßen einander zugeneigt, manchmal streichelten sie sich. Sie waren sehr zärtlich und fürsorglich zueinander. Eine behandelte die andere ein bißchen wie ihr Kind.

Sybille Köhler



Trostloser Trott

Wenn heute von Altersproblemen die Rede ist, so ist dies vordringlich ein Frauenproblem, denn 2/3 aller über 60-jährigen in der BRD sind Frauen. Und die Zahl wächst weiter an.

Alter ist nicht in erster Linie biologische Veränderung, sondern soziales Schicksal, gekennzeichnet durch materielle Einbußen bis hin zur Armut. Isolation und Vereinsamung. Mit zunehmendem Alter gilt der Mensch als überflüssig, häßlich, wertlos, wird zwangspensioniert und in Einsamkeit, Langeweile und Nichtstun entlassen.

Der Frau wird nur rund 15 Jahre eine sinnvolle und anerkannte Funktion in ihrer Mutterrolle zugebilligt, obwohl sie noch ca. 30 Jahre ihres Lebens vor sich hat. Wenn dann die Kinder aus dem Haus sind, bleibt nur die Sorge für den Mann. Danach ist das Leben seines Sinnes beraubt: der Aufopferung für andere.

„Von dem Tag an, als ihr Mann starb, war das Leben von Helene Spreng nichts als trostloser Trott. Da saß sie weiter in ihrer Zweizimmerwohnung in einer grauen Seitenstraße Hannovers. Zeitung lesen, Geschirr spülen, aus dem Fenster schauen. 18 Jahre lang."
(Der Stern, Nr. 10, vom 26.2.76)
Und vorher?...

Diese Sinnlosigkeit, begriffen als ihr „individuelles Schicksal", treibt viele Frauen im Alter in den Selbstmord. Rund 34 % aller Frauenselbstmorde wurden von Frauen zwischen 45 bis 60 Jahren begangen und weitere 35 % von Frauen über 60.

Als Ursachen für die hohe Selbstmordrate der älteren Frauen, nennen wissenschaftliche Untersuchungen: Resignation, Hilflosigkeit, Angst vor der Zukunft und vor allem aber die spezifischen Persönlichkeitsmerkmale dieser Frauen und reden von „pathologischen Altersreaktionen". Welch ein Zynismus, der die psychische Situation von Selbstmörderinnen ursächlich als deren persönliches Problem abtut. Was hier im Alter „pathologisch", krankhaft, abnorm genannt wird, ist wirklichkeitsnah, ist Realität. Eine Realität, die einer Überanpassung an die gesellschaftlich definierte Altersrolle der Frau entspricht: der personifizierten Nutzlosigkeit, die auf das Sterben wartet und etwas nachhilft.

Ein italienisches Kollektiv

...AUSGEBEUTET SEIN

– Eine Analyse über die Situation der Frau im Kapitalismus, über ihre Klassensituation und ihr Kastendasein –

Mit Hilfe der marxistischen Methode werden traditionelle Begriffe vom Funktionieren der Warenproduktion, von Klassenkampf und dem Verhältnis der Frauen zum männlichen Proletariat infrage gestellt, wobei die Unterdrückung erkannt wird, als Bedingung, die Privateigentum und Tauschsystem aufrechterhält. – Ein Beitrag zur Theorie des Feminismus aus Italien – 227 S., DM 15.–

Z.Budapest u. Carol Clement

SELENE

die berühmteste Stierspringerin der Welt –

Ein matriarchales Märchen für Kinder und Erwachsene. In alten Zeiten lebte Selene, das Mondmädchen, mit ihrer Mutter im patriarchalen Athen. Mit Hilfe der Göttin Artemis gelangen sie nach Kreta. Selene erlebt dort die matriarchale Kunst des Stierspringens und hat nur noch einen Wunsch, diese Kunst selbst zu erlernen ... Es ist die Geschichte einer jungen Frau, die ihre Furcht und Sozialisation überwindet und aus eigener Anstrengung ihre Verwirklichung findet. 52 S., großformatig, DM 7.50

Frauenoffensive

8 München 80 • Kellerstr. 39

frauenfotoaktion fotoaktion

für die, die zuhause bleiben,

für die, die verreisen,

für alle

fotoaktion frauenfotoaktion

Wichtig ist nicht, daß ihr die Fotos selbst macht. Noch, daß es Fotos von heute sind, die können auch von gestern und vorgestern sein.

Wir wollen welche von dir selber z.B. wie du dich am liebsten fotografieren läßt: Hintergrund, Pose, Situation (geliebtes oder ungeliebtes deines Körpers).

Wir wollen Fotos von anderen Frauen z.B. denen du täglich begegnest. Was an dir, an uns vorbeirauscht, jeden Tag, womit du täglich direkt zu tun hast.

Wir haben uns ausgedacht: z.b. drapieren und dann fotografieren. Hinterm Busch schnappschießen, daß die Fotografierte auf den Bildern was von sich erzählt.

Wir wollen daraus ein Fotobändchen machen. Wir wollen die eingesandten Bilder der Frauenbewegung in Form eines Archivs, das aufgebaut wird, zur Verfügung stellen. Daher schicken wir die eingesandten Bilder nicht an euch zurück.

Kennzeichnet bitte die Bilder, die nicht ohne Rücksprache mit euch veröffentlicht werden dürfen.

Überlegt, daß ihr die Frauen fragt, die ihr aufnehmt, ob sie mit einer Veröffentlichung ihrer Bilder einverstanden sind.

Schickt bitte die Bilder – nicht größer als 18 x 24 cm – an:

VIVA-REPRO

Unser Anspruch ist ohne Jury und alle können mitmachen. Mit Fotoapparat, mit Fotofix, mit Fotoalbum, von euch, von euren Müttern.

viva
frauendruck
Mehringdamm 51 3.HH.IV.
1 Berlin 61 Tel. 030/692 66 18

Nur für das Fotobändchen ist der Einsendeschluß Ende Oktober. Frauen, die so ein Archiv gut finden und beim Aufbau helfen wollen, können das in zweierlei Weise tun, einmal wie immer mit Geld, zweitens, indem sie ihre Bilder schicken. Wir werden das Archiv nochmals vorstellen, wenn es arbeitsfähig ist, d.h., wenn ihr auch mit Wünschen kommen könnt, was ihr braucht oder sucht. Postscheckkonto: Ebba Jahn, Berlin West 183562/102, Stichwort: Fotoarchiv.

Ein Hauch von Glück

Ich lebe in Berlin-Kreuzberg, Hinterhof, linker Seitenflügel, erste Etage.
Ich lebe?
Ich lebe nach 25 Jahren Ehe, trotz fünf Kindern, getrennt von meinem Mann.
Ich will sogar leben. Erstaunlich, mit 47 Jahren. Es ist verdammt schwer, aber ich will es.
Ich will sogar selbst leben.
Ungeheuerlich.

Suspekt für Angehörige, Bekannte, ehemalige Nachbarn. Aber die sind inzwischen weit weg. Hier ist der Hinterhof, eine hohe, graue Mauer vor meinem Fenster, aber eine sichtbare Mauer, und daß ich sie sehen kann, verdanke ich meiner eigenen Entscheidung. Es ist meine Mauer, denn es ist meine Wohnung, aus der ich sie sehen kann. Hier lebe ich mit dem Tod nebenan. Er ist mein Nachbar, in den acht Monaten, in denen ich hier bin, gab es in diesem Haus vier Tote. Gehe ich Vormittags aus dem Haus, sehe ich auf der Straße meist Frauen. Frauen und nochmals Frauen. Ich bin einer der Jüngsten unter ihnen. Ich kann mir in allen kommenden Altersphasen, zwischen elf und zwölf Uhr mittags, selbst begegnen, in jeder möglichen Verfassung kann ich mich selbst entdecken. Denn in jeder dieser Frauen ist etwas von mir. Überall sichtbar sind meine verlorenen Illusionen. Meine Hoffnungen wurden schon öfter begraben. Meine Bitterkeit wird auch von anderen getragen oder in Lachen von Alkohol ertränkt. Ich bin eine der ihren. Eine erschreckende, schmerzhafte Erkenntnis, die ein Gefühl der Abwehr und der Angst in mir hervorruft. Ich baue Barrieren auf, ich versuche mich zu verschanzen. Ich will nicht eine der ihren sein, wenigstens noch nicht, später, viel später erst – oder dann auch noch nicht. Ich will nicht in dieses grauhaarige Heer der „nicht-mehr-Nützlichen" eingereiht werden. Der Ausdruck in diesem Zusammenhang stammt nicht von mir. Eine kleine, zierliche, weißhaarige Frau bezeichnet sich so und so betrachtet sie auch die anderen. Sie weiß nicht, daß ihre Freundlichkeit zählt, daß ihr Wunsch für ein schönes Wochenende für mich Gewicht hat. Sie kann nicht mehr arbeiten, sie ist zu alt, sie ist überflüssig sagt sie, sie ist gestürzt und außer ihren Schmerzen und ihrer Einsameit ist ihr nichts geblieben. Doch mir drängt sich die Frage auf, hat sie jemals mehr besessen? Wem hat sie genützt, als sie in der Fabrik an ihrem Arbeitsplatz saß? Aber diese Frage wage ich ihr nicht zu stellen. Sie würde nicht begreifen, daß mir die Zahl ihrer geraden Nähte nichts bedeutet, daß es sie nicht ausmacht, wie oft sie ihren Fußboden gewischt oder wie oft sie es unterlassen hat. Aber vielleicht frage ich sie einmal nach ihren Träumen vom Leben. Irgendwann muß sie welche gehabt haben, vielleicht sehr vage, in ihren Augen unerreichbare, die nicht mit dem Wort Vernunft in Einklang gebracht werden konnten. Aber deren Verwirklichung sie vielleicht ausgefüllt hätten. Denn diese ungeuere Leere um sie herum ist es, die mich ängstigt. Aber solche Gedanken behalte ich ebenfalls für mich. Ich weiß nicht, ob sie verstehen würde, wenn ich ihr sagte, daß meine jetzige Situation für mich nicht Endstation sein soll. Ich weiß nicht, ob ich ihr sagen kann, daß ich noch immer Wünsche und einige, wenn auch angekratzte Träume gerettet habe; und deren Verwirklichung für mich ein Hauch von Glück bedeuten.

Wenn ich so alt bin wie die kleine, weißhaarige Frau, hoffe ich, sagen zu können, ich habe einmal davon geträumt, damals als ich noch sehr jung war, in einer großen Stadt zu leben, – Leute kennen zu lernen, dabei zu sein wenn etwas Interessantes geschieht und um auch allein sein zu können, wenn es mir danach war. Ich träumte davon an einem Schreibtisch zu sitzen und meine Gedanken über das Leben in Worte, in meine Worte zu fassen. Ich habe den Traum oft verstecken müssen, aber ich habe ihn mir nie ganz zerstören lassen, denn er war es,der mir immer etwas Hoffnung und Kraft gegeben hat, er hat mir geholfen, mit vielem fertig zu werden, er hat nie diese ängstigende Leere in mir aufkommen lassen.

Und ich habe daran gearbeitet, diesen Traum zu verwirklichen, werde ich dann sagen können.

Denn inzwischen wohne ich in der Stadt, wenn auch im Hinterhof, aber an einer Türe steht

Christel G. Purrmann

Frauenrenten

Für 24 Jahre 87,10 DM

In der Bundesrepublik gibt es 3,4 Mill. alleinstehende Frauen, die von einer Rente leben. Mehr als die Hälfte von ihnen mußte 1975/76 von weniger als 600 DM leben.
Ist das Vertrauen der Frauen in die Tüchtigkeit der Männer und die Großzügigkeit des Staates wirklich so groß?

Ohne einen Lohn zu erwarten, arbeiten sie jahrelang für Mann und Kinder für nichts als Kost und Logis.

Für viele Frauen endet dieser Weg der ständigen Bescheidung in Einsamkeit und Armut. Am stärksten bekommen das Frauen zu spüren, die durch Scheidung oder Verwitwung aus dem Windschatten der Ehe heraustreten müssen. Die bescheidene Geborgenheit der Ehe kehrt sich jetzt um.

Z.B. die 73-jährige Johanna S. Über ihren Fall wurde im Spiegel berichtet. Sie bekam als geschiedene „Witwe" trotz 24 Jahre Ehe ganze 87,10 DM (1975) Unterhaltsbeitrag. Dazu hatte sie ihre eigene Rente von 260 DM. Wäre sie nach dem neuen Scheidungsgesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, geschieden worden, hätte sie vier- bis fünfhundert Mark bekommen. Nach dem neuen Scheidungsgesetz werden die Rentenansprüche der Ehegatten, die während der Ehe erworben wurden, zu gleichen Teilen auf den Mann und die Frau aufgeteilt. Da der frühere Ehemann von Frau S. eine hohe Beamtenpension hatte und sie 24 Jahre verheiratet war, ist die Verbesserung sehr hoch. Die geschiedene Frau eines Arbeiters, der nach 35 bis 40 Jahren Arbeit durchschnittlich eine Rente von ca. 800 DM (1976/77) hat, bekäme nach 24 Jahren Ehe nur ca. 240 DM und dem geschiedenen Ehemann blieben 560 DM. Für beide zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Die Rente des geschiedenen Ehemannes ist in diesem Modellfall so viel höher, weil nur die gemeinsamen Rentenansprüche der Ehejahre (hier 24 Jahre) aufgeteilt werden, aber nicht die vor und nach der Ehe erworbenen (hier beim Mann 11 bis 16 Jahre). Außerdem wurde angenommen, daß die Frau nicht berufstätig war.

Die Altersversorgung der geschiedenen Frauen ist am wenigsten gesichert, und der Modellfall der geschiedenen Frau eines Arbeiters läßt vermuten, daß das neue Ehescheidungsgesetz dieses Problem nicht lösen wird.

Doch auch eine gute Ehe (oder eine mühsam aufrechterhaltene) ist keine Garantie für die Altersversorgung. Die Lage der Witwen sieht nicht viel besser aus. 80 % der Arbeiterwitwen und 50 % der Angestelltenwitwen bekamen 1976/77 Renten unter 600 DM.

Haben die Frauen durch eigene Berufstätigkeit einen Rentenanspruch, ist der meist noch niedriger als die Witwenrente. Bei den Arbeiterinnen bekamen 90 % bei den Angestelltinnen 58 % eine Rente unter 600 DM.

Die Bundesregierung „erklärt" die niedrigen Frauenrenten damit, daß die Frauen „in der Vergangenheit (!) im allgemeinen geringer entlohnte Tätigkeiten ausgeübt haben als Männer" und vor allen Dingen weniger Jahre versichert waren. Doch auch heute noch bekommen Arbeiterinnen und Angestelltinnen nur zwei Drittel von dem, was ihr männlicher Kollege verdient. Und daß Arbeiterinnen, die 35-40 Jahre versichert waren, im Durchschitt nur 535,50 DM Rente bekommen, und damit nicht einmal das erreichen, was ein Sozialhilfeempfänger mit allen Zulagen bekommt (ca. 600 DM), das stellt die Funktionsfähigkeit unseres Rentensystems in Frage. Die Frauen müssen sich fragen, wozu sie Jahrzehnte Beiträge für die Rente eingezahlt haben. Dabei sind die meisten Frauen froh, daß sie überhaupt noch die 15 Versicherungsjahre für einen Altersrentenanspruch erreicht haben.

Verheiratete Frauen arbeiten heute durchschnittlich 16 Jahre ihres Lebens im Beruf, d.h. eine Arbeiterin bekäme noch eine eigene Rente von ca. 150 bis 200 DM. Hat sie jedoch versicherungsfrei gearbeitet (z.B. stundenweise als Putzfrau) oder hat sie weniger als 15

Jahre gearbeitet (das ist die Mindestvoraussetzung für eine Altersrente), dann bekommt sie keinen Pfennig Altersversorgung.

Obwohl die Frauen ihr Leben lang gearbeitet haben, den Haushalt gemacht und Kinder aufgezogen haben, sind sie im Alter von einem Rentensystem abhängig, das auf ein männliches Lohnarbeiterleben zugeschnitten ist. Kindererziehung zählt hier nicht. Zwar bekommt ein Akademiker bis zu neun Jahren seiner Ausbildung angerechnet. Die Frau, die auf beruflichen Ehrgeiz verzichtet hat, um für die Familie da zu sein, bekommt jedoch nicht ein einziges Jahr Kindererziehung angerechnet. Im Durchschnitt werden den Männern 3,5 Jahre mehr beitragslose Zeiten angerechnet als den Frauen: für Kriegsdienst, Gefangenschaft, Ausbildung, Arbeitslosigkeit usw.. Das seit Jahren immer wieder zurückgestellte *eine* „Babyjahr" ist der reine Hohn.

Auch die Akademikerin profitiert zwar von der Anrechnung ihrer Ausbildung. Doch macht unser Rentensystem hier feine Unterschiede. Die Schulzeit von Frauen ist nur zwei Drittel so viel wert wie die der Männer, das Studium der Männer ist 12 % mehr wert.

CDU-Generalsekretär Geissler hat die Lage der Witwen untersuchen lassen (über die niedrigen Renten der Frauen, die berufstätig waren, verliert er kein Wort) und hat sich damit profiliert. Und er sieht auch schon den Retter am Horizont des 21. Jahrhunderts: den Mann in Gestalt des Ehemannes. „Das Problem der alleinstehenden älteren Frau wird im 21. Jahrhundert von etwas geringerer Bedeutung sein.

In einem gegenwärtig extrem hohen Anteil der verwitweten älteren Frauen kommen noch die Folgen zweier Weltkriege zum Ausdruck, die nicht nur die Witwenschaft ausgelöst, sondern auch die Wiederverheiratungsquote der Witwen gemindert haben. Die Alterspyramide normalisiert sich jedoch. Die Statistik weist einen Überschuß an Männern in den unteren Altersklassen aus."

Doch Irmgard Sauer aus Ludwigsburg wollte weder heiraten noch kann sie bis zum 21. Jahrhundert warten. Sie klagte vor dem Landessozialgericht Rheinland-Pfalz, weil sie sich nicht mit 60 % Witwenrente begnügen will, sondern die volle Rente ihres Mannes beanspruchte. Ihre Klage wurde abgewiesen mit der Begründung: „Der Mann... braucht mehr Geld als die Frau, er hat einen höheren Bedarf."

Brigga Mielecke

MITTWOCH, 1. SEPTEMBER 1976

Sie feiern Goldene — selten, aber wahr! Zusammengehalten bis heute zum Jubiläumstag. Und sie wollen es noch weiter so halten:

Elle Bonitz — Zehlendorf

Thea Nagel — Wilmersdorf

(Zur 50jährigen treuen Freundschaft gratulieren auch die Kinder recht herzlich.)

Doch Irmgard Sauer hat sich so nicht abspeisen lassen. Sie hat die Gemeinschaft der Witwen gegründet und fordert weiter: 100 Prozent Witwenrente!
Irmgard Sauer, Am Zuckerberg 47, 714 Ludwigsburg, Tel.: 07141/51 089.

Sarah Kirsch

Die alten Frauen vor roten Häusern
Roten Hortensien verkrüppelten
Bäumen brachten mir Tee. Würdevoll
Trugen sie die Tabletts zurück, bezogen
Horch- und Beobachtungsposten hinter
Schnickschnackschnörkel-Gardinen.

Leere Spiegel im Haus.
Niemands schönes Gesicht. Wolken
Ziehen dahin. Die sanften die grauen die
Unheimlich blitzzerschlagenen. Als ob
Er im Krieg ist.

Trennung
Jeder trinkt seinen Whisky für sich
„Three Swallows" er,
„Four Roses", ich.

Er erzählt mir ohne Absicht im Winter
Und als ihr siebtes Weihnachten war,
stritten sie um ein loses Haar.
Es lag auf dem Herd, wo die Pute stand,
er nahm im Zorn die Pute zur Hand.
Schlug die Frau mit, was die nicht vertrug, tot umfiel, obwohl sie den Vogel buk.
Stille Nacht aus dem Radio, der Mann sah wie es schneite, er war nicht froh.
Doch aß er den Braten in seinen Magen,
er hat das Mordwerkzeug bei sich getragen.
Der Rotkohl glänzte, es fiel ihm ein,
die Frau hier kann Hausfrau nicht länger sein.
Er hat sie auf freiem Feld in der Nacht
zwischen den Kohl gestellt, als der Frost geknackt.
Weil sie mit Tüchern behangen war, ein Spatzenschreck, hielt sie bis Ende Februar.
Der Mann hat den Vorfall vergessen,
als sie kamen in seinem Haus gesessen.

Sieben Häute
Die Zwiebel liegt weißgeschält auf dem kalten Herd
Sie leuchtet aus ihrer innersten Haut daneben das Messer
Die Zwiebel allein das Messer allein die Hausfrau
lief weinend die Treppe hinab so hatte die Zwiebel
Ihr zugesetzt oder die Stellung der Sonne überm Nachbarhaus
Wenn sie nicht wiederkommt wenn sie nicht bald wiederkommt findet der Mann die Zwiebel sanft und das Messer beschlagen.

Dieser Abend, Bettina, es ist
Alles beim alten. Immer
Sind wir allein, wenn wir den
Königen schreiben
Denen des Herzens und jenen
Des Staats. Und noch
Erschrickt unser Herz
Wenn auf der anderen Seite des Hauses
Ein Wagen zu hören ist.

Wenn es nach mir ginge, ich säße den Tag angelehnt auf dem Faulbett, den Himmel vergleichend und Bilder vor Augen.
Über die Straße flattert ein Landhund;
Die alten Papierfabriken! Das grüne reine Wasser. Mein Arm drinnen,
Der andere zugereicht.
Höchstens vier Grad die Sorgue.
Petrarca kommt mit Laura den Weg uns entgegen auf einem Maultier.
Beide über siebzig und Laura raucht Zigarrn. Der Maler Klapper holt aus
Einem Schuhcarton fünfundzwanzig Angefangene Bilder. Ein Ockertagebau
Ein Schwemmsystem um den Farbstoff zu fangen – alles unterm Mont Ventoux eines Tags im September der währt schon ein Jahr.

Sarah Kirsch lebt in Ost-Berlin. Sie wurde 1945 in Limlingerode/Südharz geboren und war nach dem Studium der Biologie und am Literaturinstitut „Johannes R. Becher" in Leipzig ein Jahr lang LPG-Mitglied in verschiedenen Betrieben. Außer Gedichten hat Sarah Kirsch auch Erzählungen geschrieben und – ähnlich wie Erika Runge – das Leben von Frauen protokolliert. In der Bundesrepublik wurden ihre Gedichte erstmals 1969 publiziert. 1976 erhielt Sarah Kirsch zusammen mit Ernst Meister den Petrarca-Preis, die am höchsten dotierte deutsche Literaturauszeichnung.

Keine Angst vor falschen Tönen

Willst du sie fassen, Sarah Kirschs Gedichte, mit der ungeduldig identifizierenden Vernunft, dem Aha-ja-ja-Wiedererkennen, verschließen sie sich wieder. Und doch habe ich während des Lesens ein Gefühl der ständigen Annäherung, einer ganz stummen Verwandtschaft, die sich dem Zugriff der diskursiven Sprache entzieht, mit ihr nicht einzuholen ist.

Sarah Kirschs Gedichte sind keine poetisierte Wirklichkeit, ausgeschmückte alltägliche Erfahrungen etwa, Allgemein-Zustände, die die Dichterin mit subjektiven Assoziationen anreichert. Auch betreibt sie kein metaphernreiches Versteckspiel, bei dem sich durch gewissenhaftes Rätseln (Was will die Dichterin damit sagen?) die dahinterstehende Aussage auf den Begriff bringen ließe. Nein, all das nicht, und vielleicht ist es kein Zufall, daß ihre Gedichte zunächst einmal nur Überlegungen provozieren, was sie nicht sind: Wissenschaftliche Sprache, Umgangssprache, Sprache in Medien – immer ist Sprache Reduktion, Abstraktion von Wirklichkeit, läßt Erfahrungen zusammenschrumpfen in Begriffe, die wie Fremdkörper auf ungewiß tiefen Gewässern treiben. – Lesen im Hau-Ruck-Verfahren, diagonales Lesen und Wiederzusammenkürzen der wortreichen Ausführungen im Exzerpt: Aussagen, die ich mir aneigne, wiedergeben kann, sicher im Kopf habe, brillante Formulierungen für die öffentliche Diskussion. Scheinsicherheit, sage ich, festklammern an ordnenden Begriffen, deren Pseudostrukturierung imgrunde von der komplexen Ungewißheit des Lebens und der Geschichte in jedem Augenblick bedroht ist. Und doch sind gerade Gedichte auf Strukturierung angewiesen, auf die Interpretation mit ihnen äußerlichen Begriffen.

In Wiepersdorf, wo sich Anfang des letzten Jahrhunderts auch Bettina von Arnim aufgehalten hat, schreibt Sarah Kirsch:

„Hier trink ich das Tränklein Vergessen, hier spiel ich / Die Herrin der Bilder und Meubeln bis dann / Nach Tagen das Leben im praktischen Hochhaus / Mich wieder nimmt, in dem ich wie vorher / Bin, nur ein Name im Heidenkalender verstrichen." (Rückenwind, S. 24).

Das – bewußte – Zurückgehen in die Vergangenheit durch das „Tränklein Vergessen" ermöglicht ihr die Illusion einer anderen Welt, in der sie sich ihre Umwelt im Spiel zurechtrückt: „Herrin der Bilder und Meubeln". Im Spiel, weil der alltägliche Ernst im „praktischen Hochhaus" doch immer gegenwärtig ist. (Dieses Wort „praktisch" – feine Ironie betreibt sie damit, distanzierte Anerkennung und entlarvenden Spott zugleich für die Allmacht des Praktischen.) Spiel aber auch, weil diese andere Welt (die Welt der „Meubeln") der Kinderzeit der Menschheit verwandt ist. Sarah Kirschs Sprache ist auch die Sprache des magischen Zeitalters. Kein nostalgischer Rückgriff, keine Naivität hinsichtlich einer früher-war-alles-besser-Welt. Ihre Wortmagie ist eine hochbewußte, sie weiß natürlich, daß Worte keine Berge versetzen können. Aber für sie ist Sprache nicht nur Zeichen, stellvertretend (und damit austauschbar) für real Erfahrbares, sondern Sprache selbst kann sinnlich werden, neue Bilder, phantasierte Wirklichkeit schaffen. So wie dem „Wilden" der Name identisch war mit der Person und er glaubte, sie sei gegenwärtig im Namen, beschwört Sarah Kirsch in ihren Gedichten eine eigene Welt. Sie tut als ob.

„Seit er fort ist
Alles anders als er sich vorstellen kann. / Die Linden grünen im Schnee, junge Vögel / Werden mit Hagelkörnern gefüttert. Schon lebt / Der blinde Maulwurf unter dem Baum." (Rückenwind, 46).

Der Schmerz über eine Trennung wird ihr zum Anlaß, die verkehrte Welt zu phantasieren. Sie zerstört das Selbstverständliche, das, was wir gewohnt sind, vertraute Zusammenhänge. Darum haben ihre Gedichte auch eine kritische Kraft: Weil sie die Welt, wie sie ist, nicht beläßt. Und mein / dein Erstaunen und Nichtverstehen gegenüber diesen Gedichten zeigt, wie sehr wir dieser Welt verhaftet sind, wie stark sich in unseren Köpfen festgesetzt hat, daß etwas nur so und nicht anders sein kann.

Diese Zerstörung der vorgegebenen alltäglichen Erfahrung ist ohne Verstoß gegen soziale Schranken, ohne Kampf mit dem gesamtgesellschaftlichen und privaten Über-Ich nicht möglich. Denn: „Die Phantasietätigkeit strebt keinen versöhnten Endzustand an, sie ist unversöhnlich wie jedes verletzte Gefühl." (Elisabeth Lenk)

Sarah Kirschs Gedichte sind Natur- und Liebeslyrik, halten Erinnerungen und Sehnsüchte fest. Diese Themen sind verfänglich, wie oft schon aufgegriffen mit überladener Schnulzigkeit, verkitschter Nostalgie. Auch die Wonne in Sarah Kirschs Gedichten ist manchmal an der Grenze zur unverbindlichen Süße, ohne aber jemals ganz umzukippen. Die kleinen ironischen Zecken, die der Naturseligkeit beigegeben sind, machen es um so leichter, sich diesen Gedichten anvertrauen zu können ohne die Angst vor falschen Tönen.

„Ein schwarzer Bauer mit schleifendem Bein / Ging über das Kohlfeld, schwenkte den Hut / Als wäre er fröhlich." (Rückenwind, 55)

Da wird das idyllische Bild der Mensch-Natur-Einheit allein durch das Wörtchen „wäre" leise und nachdrücklich zugleich in Frage gestellt.

„Kastanienäste klopfen an die Scheiben / Wovor ein blutiger Himmel schwebt." (ebd., S. 63)

Wovor schwebt der Himmel? Vor den Kastanienästen? Vor den Scheiben? Nicht greifbar der Himmel, nicht örtlich eingrenzbar. Kastanienäste und Himmel und schweben – aber die Sanftheit der Stimmung wird durch die blutige Farbe des Himmels untergründig bedrohlich.

Die Idyllen sind flüchtig, eingekreist von Mißklang und Zerstörung; aber gerade indem sie ihre friedliche Schönheit so bedroht zeigt, weckt sie die Sehn-

sucht danach, daß diese Zustände rein werden, möglich werden. Sie will keine falsche Übereinstimmung von subjektivem Leiden und allgemeiner Frühlingsstimmung:

„Ende Mai. In ganz Europa ist jetzt das Gras da; überall / Grünen die Linden, mancherorts Nuß und Wachholder / Winde / Jagen viel Wolken fetzenweis über die Klingen / Der Faltengebirge. Durch erfundene Drähte / Über und unter der Erde geben die Menschen sich / Nachricht.

Du schick die leichteste / Aller Tauben windförmig sie bringt / Ungeöffnete tagschnelle Briefe. Schatten / Unter den Augen; mein wüster Herzschlag.

Unfroh seh ich des Laubs grüne Farbe, verneine / Bäume Büsche und niedere Pflanzen: ich will / Die Blätter abflattern sehen und bald. Wenn mein Leib / Meine nicht berechenbare Seele sich aus den Stäben / Der Längen und Breitengrade endlich befreit hat." (47)

lesbenpresse nr 5

LESBEN
- AUF DEM ANZEIGENMARKT
- (GESCHICHTE) IM LAZ
- DISKRIMINIERUNG IN DER SU
- AUF KRÜCKEN
- IN DER AAO
- GEDICHTE
- UND COURAGE
- ZUR FRAUENUNI

Alle Bestellungen (sowohl Buchläden, als auch Gruppen und Einzelbestellungen) an's LAZ, Lesbenpressenkollektiv Kulmerstraße 20 a, 1 Berlin30 Pschkto: 399023-103, Maria Lang, Berlin-West
Die Lesbenpresse wird nicht mehr vom Frauenbuchvertrieb Berlin vertrieben!

In Rezensionen zu Sarah Kirsch ist von „zutiefst weiblichen Statements" die Rede. Von „Äußerungen einer Frau, die sich zu ihren Schwächen und Halbheiten bekennt, zu ihren Leiden, die gesellschaftlicher Natur sind." (Thomas Rotschild, FR) Was für eine Vorstellung von Schwäche und Stärke (und Frau und Mann)! Von der Brüchigkeit der männlichen Stärke abgesehen, und diese „Stärke" ist mitgedacht, wenn das typisch Weibliche mit „Schwächen" und „Halbheiten" und „Leiden" charakterisiert wird – eine solche Einschätzung übersieht die Kraft, die in Sarah Kirschs Gedichte eingeht, die Kraft, die den Bruch mit Gemeinplätzen – und sei's auch „nur" sprachlicher Natur – betreibt.

Zutiefst weiblicher Statements? Ja, aber Geschichte und Gegenwart des weiblichen „Prinzips" sind nicht lückenlos auf dessen Schwäche reduzierbar.

„Schwarze Bohnen. Nachmittags mahle ich Kaffee / Nachmittags setze ich den zermahlenen Kaffee / Rückwärts zusammen schöne / Schwarze Bohnen. Nachmittags ziehe ich mich aus mich an / Erst schminke dann wasche ich mich / Singe bin stumm." (Zaubersprüche, 11)

Im Wiederzusammensetzen des zermahlenen Kaffees zu schwarzen Bohnen bürstet sie die Selbstverständlichkeit eines Arbeitsganges gegen den Strich, macht die Zerstückelung rückläufig. Diese Bewegung durchläuft alle Zeilen dieses Gedichts: neben eine erste Tätigkeit stellt sie eine zweite, gegenläufige (ausziehen / anziehen; schminken/waschen; singen / stumm sein) und in rhythmischen Ablauf folgen die gegensätzlichen Tätigkeiten einander versöhnt in einer einzigen Zeile; ohne Unter- und Überordnung, ohne daß die eine die andere vernichtete.

„Ich hoffe", sagt Sarah Kirsch (zu ihren „Zaubersprüchen"), „daß Hexen, gäbe es sie, diese Gedichte als Fachliteratur nutzen könnten." Nach Michelet war das Hexenwesen Reaktion auf die gesellschaftliche Selbstentfremdung. An der historischen Wende von heidnischer Zeit zum Christentum rettete die Hexe in ihrer Einöde die aus der Welt vertriebene Natur. (Jules Michelet, Die Hexe). Diese Sehnsucht nach wiedergefundener Einheit mit der abgespaltenen Natur, der verdrängten Geschichte, finde ich in Sarah Kirschs Gedichten wieder: nicht nur als rückwärtsgewandten Blick auf einen mythischen Urzustand, sondern auch als Hoffnung an eine zukünftige Gesellschaft. Aber sie sieht auch die Gefährdung, wenn diesen Hoffnungen blind verklärt gefolgt würde:

„Anziehung. Nebel zieht auf, das Wetter schlägt um. Der Mond versammelt die Wolken im Kreis. Das Eis auf dem See hat Risse und reibt sich. Komm über den See." (5)

Karin Petersen

Sarah Kirsch:
Gedichte.
Verlag Langewiesche-Brandt, 1969
Zaubersprüche.
Langewiesche-Brandt, 1974
Rückenwind. ebd., 1977
Die Pantherfrau.
Fünf unfrisierte Erzählungen aus dem Kassetten-Recorder.
Aufbau-Verlag. Berlin/Weimar 1974
Die ungeheuren berghohen Wellen auf See. Erzählungen.
Eulenspiegel-Verlag 1973

Endlich erschienen!

Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen Juli 1976

Aus dem Inhalt:

Frauenbewegung und Frauenuniversität / Frauenwissenschaft
Kampf ums Frauenstudium
Sexismus in der Schule
Frauen in der Psychiatrie
Frauen und Hausarbeit in der Geschichte
Hausarbeit heute
Feministische Literaturwissenschaft
Berufsverbot für die Musen: Frauen in der Kunst
Frauen in der Russischen Revolution
Frauen unter dem Faschismus
Proletarischer Antifeminismus am Beispiel der SPD 1900–1914
Eigentumslosigkeit der Frau

410 Seiten, ca. 90 Abb.
Zu beziehen über Frauenbuchvertrieb, 1/33, Laubacherstr. 6 11,50 DM

Kongresse in Paris und Amsterdam

Internationale Kongresse der Frauenbewegung hatte es seit dem Brüsseler Treffen über Gewalt gegen Frauen nicht mehr gegeben. Das Interesse an einer internationalen Koordination der Frauenbewegung, einem Erfahrungsaustausch mit Frauen anderer Länder war aber seit Brüssel gewachsen. So kamen denn auch Pfingsten mehr als 4.000 Frauen aus allen Ländern nach Paris, kamen auf einen Kongreß, zu dem feministische Sozialistinnen aufgerufen hatten.

800 Frauen allein aus der Bundesrepublik. Abgeschirmt durch weibliche Ordner tummelten sich nur Frauen in der Universität von Vincennes – mal abgesehen von einem Tontechniker, der die Simultanübersetzungen koordinierte, und für den unter den Frauen so schnell kein Ersatz gefunden werden konnte. Formal also war es ein Kongreß von Frauen für Frauen. Mit Männern mußten wir uns auf diesem Kongreß nicht direkt auseinandersetzen, wohl aber mit dem, was sie in den Köpfen der Frauen angerichtet hatten. Damit, daß sie bereit waren, Frauenkämpfe für andere politische Ziele zu instrumentalisieren. So war es das erklärte Ziel der Veranstalterinnen, die überwiegend der 4. Internationale angehörten, „die Kämpfe der Frauen zu vereinheitlichen und sie zu einem Bestandteil der Arbeiterbewegung zu machen". Und: „Sie (die Veranstalterinnen) beabsichtigten damit einen Austausch mit anderen Tendenzen, die sich in den verschiedenen Ländern von den ‚Radikalfeministinnen' abgrenzen, indem sie das Verhältnis der autonomen Bewegung zu den politischen Parteien, Gewerkschaften, den Arbeiter- und Arbeiterinnenkämpfe problematisieren." Die Überlegungen der versammelten Frauen sollten dahingehen, „wie die Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit daran teilnehmen kann."

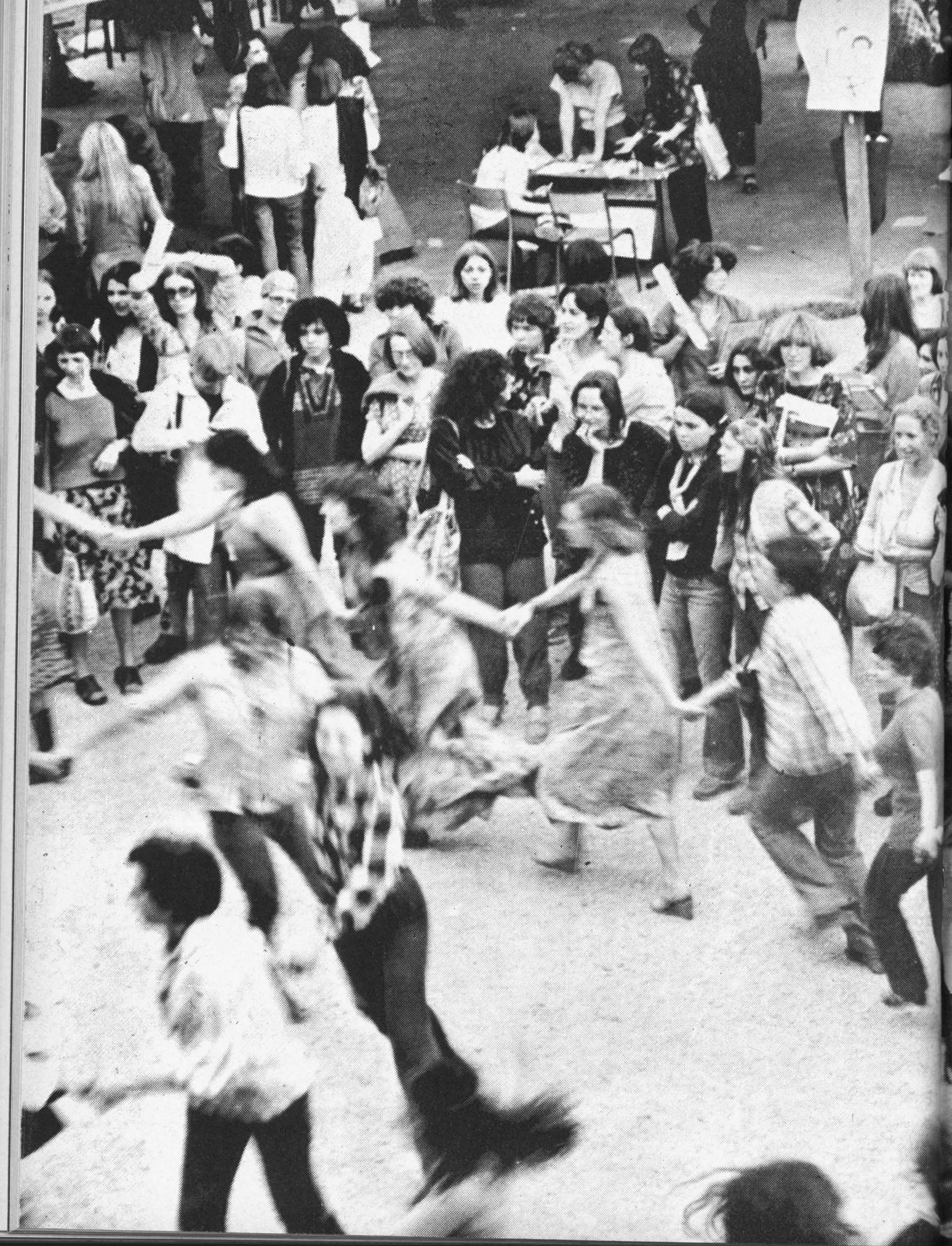
Nach Paris kamen aber nicht nur die erwarteten 500–1.000 Frauen, die sich von den Radikalfeministinnen abgrenzen, sondern auch die, von denen sie sich abgrenzen wollten, bildeten selbst Gruppen zu den im Gewerkschafts- und Betriebsprogramm nicht vorgesehenen Themen wie Selbsthilfe und Lesbische Sexualität. Kritisierten – so eine Italienerin – den gesamten Ansatz des Kongresses: „Sie fordern von uns eine Bestandsaufnahme über unsere Situation in Begriffen von Organisierten, von Ergebnissen und Methoden. Wir weigern uns, das zu tun. Wir wollen nicht wie irgendein militanter Politischer reden, wir haben uns hier nicht wiedererkannt, wir haben nichts von der Praxis wiedererkannt, die wir in unseren Gruppen haben. Köpfe ohne Körper." War der Erfahrungsaustausch in den Arbeitsgruppen noch nützlich, weil viele Frauen zu Wort kamen, unterschiedliche Erfahrungen besprochen wurden, drehten die Veranstalterinnen im Plenum kurzerhand das Mikrofon heraus, erklärten die Veranstaltung aus „technischen Gründen" für beendet, als ihnen die Kritik zu massiv wurde, gar als nacheinander eine englische Prostituierte und eine schwarze Lesbe das Mikrofon erkämpften und die gesamte italienische Delegation auf dem Podium demonstrierte. Zu Worte kamen stattdessen – und das ausführlich – die offiziellen Berichte über die Arbeitsgruppen, die fast ausschließlich wieder die Linie der Veranstalterinnen trugen, nicht zuletzt, weil die Frauen der Frauenbewegung nicht wußten, daß es auf solchen Kongressen wichtig ist, wer den Schlußbericht macht, und nicht damit rechneten, daß Gegenpositionen aus den Arbeitsgruppen gar nicht oder entstellt wiedergegeben werden könnten. So konnten auch die Lesbierinnen als Vertreterinnen des Klassenkampfes statt des Frauenkampfes dargestellt werden.

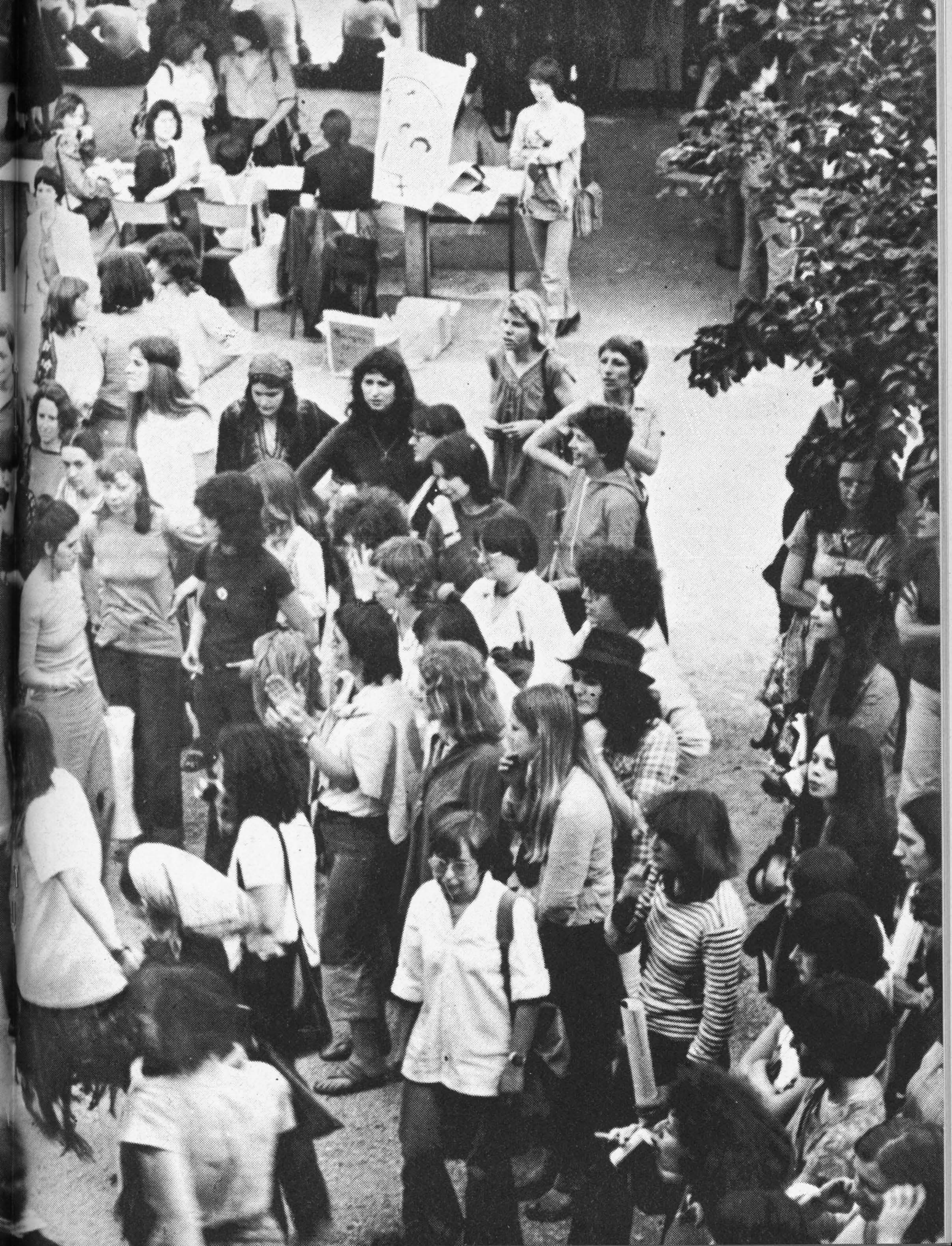
Der Gruppe Lohn für Hausarbeit sollte zunächst kein eigener Beitrag gegeben werden, weil die Arbeitsgruppe gegen Lohn für Hausarbeit schon gesprochen habe. Als Selma James in ihrem Bericht schließlich noch sagte, die um Streiks so bemühten Teilnehmerinnen des Kongresses befänden sich bereits im Streik gegen Hausarbeit, daß die Frauen sich nicht charitativ der Arbeitslosen annehmen sollten, sondern erst einmal dafür sorgen sollten, daß die Frauen für ihre Arbeit Lohn und damit auch das Privileg einer Arbeitslosenunterstützung erhielten, und daß wir – die Frauen – selbst die Arbeiterklasse seien, schlug ihr eine Welle des Protestes entgegen. Es sei doch unglaublich, daß eine einzige Frau einen ganzen Kongreß so durcheinander bringen könne.

Aus den zahlreichen Berichten über Gewalt gegen Frauen aller Länder möchten wir zwei wichtige Fragestellungen hervorheben.

In der AG Gewalt gegen Frauen berichteten Australierinnen, daß bei ihnen auf Druck von Rechtsanwältinnen ein Gesetz durchgesetzt worden sei, das die strafrechtliche Verfolgung von Vergewaltigung in der Ehe ermögliche. In der Praxis könne dieses Gesetz – so die Erfahrung – jedoch kaum angewandt werden, weil ein Zeuge verlangt werde. Strategisch stelle sich der Frauenbewegung nun die Frage, ob sie dieses Gesetz unterstützen solle oder ob sie – wie die Italienerinnen vorschlugen – Frauengerichte einrichten sollte.

Eine Frau aus Kamerun berichtete in derselben Gruppe, daß sich in ganz Zentralafrika die Repression besonders auf Frauen konzentriere. Es sei normal, daß eine Frau, die in ein Krankenhaus oder auf eine Behörde müsse, vergewaltigt werde. Daß sie zur Prostitution gezwungen und in die BRD als Barfrauen verkauft werden. Weil die Frauen in ihren Ländern keine Rechte hätten, schlössen sie sich den radikalsten Befreiungsbewegungen an. Wenn Frauen demonstrierten, würde auf sie als erste geschossen. Allein 1977 seien 2.000 Frauen ab 14 Jahren verhaftet worden und in Konzentrationslager gesteckt, wo sie mit Elektroschocks an der Brust und in der Vagina gefoltert wurden. Viele wurden von 20–30 Militärs nacheinander vergewaltigt. Hunderte von Gefangenen seien mit einem in der BRD entwickelten Fahrstuhl ertränkt worden. Bei dieser Unterdrückung sei es nicht richtig, über Klitorisbeschneidung zu sprechen, nicht darüber, ob die Arbeiter die Arbeiterinnen, die Bauern die Bäuerinnen, oder die Studenten die Studentinnen unterdrückten, sondern darüber, daß solche Folterungen möglich seien, weil Länder wie die BRD die Unterdrükkung in diesen Ländern direkt oder indirekt unterstützen. Eine andere Afrikanerin meinte, es sei wichtiger, daß die Frauen erst einmal die Wurzel ihrer Unterdrückung erkennen, daß sie lesen und schreiben lernen, ehe sie sich aufgrund ihres Einflusses der Weißen, der ehemaligen Kolonialherren um Klitorisbeschneidung und Sexualität kümmerten. Viele der Anwesenden waren so betroffen über den Grad der Unterdrückung, daß sie nicht mehr fragten, ob der Kampf der Afrikanischen Frauen nicht doch in die Gefahr geriete nur eine andere, neue Männerherrschaft zu errichten, unter der die Unterdrückung der Frauen andauert. Und ob die Befreiung der Frauen in Afrika nicht das Ziel haben müsse, sie von jeder Unterdrückung – auch der durch Küche, Kinder, Koitus zu befreien. Uns scheint, indem wir den Frauen dort anderes zumuteten, daß sie sich mit weniger zufrieden geben sollten, als wir selbst, daß wir uns in diesem Augenblick unbewußt rassistisch verhalten haben.





Nach dem Treffen der feministischen Sozialistinnen trafen sich in Amsterdam die sozialistischen Feministinnen. Gespannt auf den Unterschied fuhren wir hin. Bereits in Paris hatten wir von der Kritik der Holländerinnen erfahren und warum sie an dem Treffen in Vincennes nicht teilnehmen wollten. Sie waren mit dem eingeschränkten Thema in Paris nicht einverstanden:

„Wir wollen einen Austausch, der über den Vorschlag der Französinnen hinausgeht, die überwiegend auf ein Konzept festgelegt sind, das von zuviel Ideen unserer männlichen Genossen geprägt wird, die entscheiden, was politisch ist und was nicht, und daß es unter den sozialistischen Feministinnen viele Strömungen gibt, die aber bei dem Vorbereitungstreffen in London nicht anwesend waren (weil sie nicht wollten oder nicht eingeladen waren). So behaupten wir, die Masse der Frauen, die an einem internationalen Treffen interessiert ist, will nicht an einem Treffen teilnehmen, das – trotz seiner Wichtigkeit, von Anfang an beeinflußt ist von einer einzigen Strömung. Wir nehmen deshalb nicht daran teil, sondern rufen auf zu einem Treffen in Amsterdam am 3.–5. Juni."

Und: „Wir müssen neudefinieren, was Politik ist und was nicht. Wir haben angefangen, die Verbindung von Kapitalismus und Patriachalismus zu erkennen... die marxistische Theorie läßt jedoch einiges beiseite. Zum Beispiel: es besteht ein Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital, es besteht aber auch ein Widerspruch zwischen Hausarbeit und Lohnarbeit. Frau/man kann nicht einfach die alten linken Analysen gebrauchen und daran mit etwas Tesafilm ein Stückchen Feminismus ankleben... der Sozialismus ist eine Voraussetzung, aber keine Garantie für die Befreiung der Frau... die Frauen brauchen nicht die Parolen der Arbeiterklasse, jedoch eine neue Organisationsform auf der Basis ihrer Erfahrungen und Bedürfnisse... Wir können nicht wählen zwischen dem Kampf gegen den Kapitalismus oder gegen das Patriarchat, weil wir auch nicht die Wahl haben wie wir unterdrückt werden." So weit die holländische Absage für Paris.

Im Amsterdamer Frauenzentrum trafen nach und nach die Frauen aus England, Dänemark, Belgien, Portugal, Italien ein. Im alten brandgefährdeten Holzhaus. Morsche Feuerleitern hatten die Sicherheitsbehörden skeptisch gemacht. Sie wollten Übernachtung verweigern. So wurden eiligst dicke Seile in allen Stockwerken an den Fenstern befestigt und die Frauen, die nicht in Privathäusern untergebracht werden konnten, breiteten sich unter dem Dach aus. An Organisation hatte es nicht gemangelt. Jede Frau wußte gleich, an wen sich wenden, diejenigen mit einem lila Band im Haar gaben Auskunft über die genauen Essenszeiten, die Schlafplätze und die Arbeitsgruppen.

Nach dem Einführungsplenum am nächsten Morgen (ca. 200 Frauen) wurde in Kleingruppen über den „Stand der Frauenbewegung" in den verschiedenen Ländern berichtet, vor allem über die Zusammenarbeit verschiedener Gruppen innerhalb der Frauenbewegung und mit Gewerkschaften gesprochen. Auch über Anarchismus und Feminismus und über Sexualität und Klassenkampf.

Kleingruppen beherrschten das gesamte Treffen. Jede Frau sollte zu Wort kommen können. Jeder, die etwas zu lange sprach, wurde das Wort abgeschnitten. Darüber wachten die Amsterdamerinnen genau. Zu Kontroversen kam es so nicht. Auch nicht dann, wenn Frauen in der Gewerkschaftsgruppe berichteten, was für ein Fortschritt es doch sei, daß in ihrer linken Organisation endlich ein Frauenreferat eingerichtet sei und daß sie in unendlicher Mühe, ständig unter Terminknappheit leidend, die Informationen, die sie in der Frauenbewegung erhält, in ihre linke Gruppe trägt und umgekehrt. Niemand fragt nach einer Parteilichkeit. Einer weißen Bolivianerin wurde applaudiert, als sie ausführte, daß aufgrund der Repression, der Kampf mit den unterdrückten Männern zusammengeführt werden müsse.

Dieselbe unbewußte Diskriminierung wie in Paris. Und auch Helen Buckingham, die englische Prostituierte, die schon in Paris ums Mikrofon kämpfen mußte, kam in Amsterdam im Plenum gar nicht zu Wort. Betroffen waren wir durch ihre Frage, was denn mit ihr nach der sozialistisch feministischen oder aber feministisch-sozialistischen Revolution geschehe – ob ihr dann – wie heute in England – Gefängnis drohe.

Wie in Paris wurden uns auch in Amsterdam einzelne Fälle einer unfaßbaren Unterdrückung vorgeführt. Diesmal aus Irland: Noreen war 13 als ihre Mutter starb. Ihr Vater vergewaltigte sie nach dem Tod der Mutter ständig – mit der Drohung, er werde sie und ihre kleineren Geschwister töten, falls sie die Polizei hole. Als Noreen 1976 heiraten wollte, wollte ihr der Vater noch ein Kind machen. Es käme ja nicht darauf an, jeder würde glauben, es sei von ihrem Freund. Als Noreen sich weigerte, wurde sie vergewaltigt. Sie wehrte sich und tötete ihn. Noreen wurde zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht: Noreen hätte längst zur Polizei gehen können, sie aber sei seit Jahren eine willige Partnerin gewesen. Zur Verteidigung von Noreen und zur Wiederaufnahme des Prozesses hat sich in Amsterdam ein Komitee gebildet, das über Veröffentlichungen, Unterschriftensammlungen und Protestbriefe eine Öffentlichkeit herstellen will.

(Adresse: Noreen Winchester Committee, Gerolaan 52 Zeist, Holland. Spenden an: Stichtsse Bondsspaarbank, Panweg 6 Zeist Holland Nr. 232/86. 72.06.489/004 t.a.v. H.J.Th. Möller.)

Uns schienen die Unterschiede der Treffen von Amsterdam und Paris nicht deutlich genug. Wie in Paris wurden auch in Amsterdam die alten Analysen gebraucht. Über das Stück Tesafilm, mit dem der Feminismus an die sozialistische Theorie geklebt wurde, kamen wir kaum hinaus. Mit dem Unterschied, daß das divide et impera (teile und herrsche) in den kleinen Frauengruppen das offene Auseinandersetzen um die Differenzen in der Frauenbewegung erschwerte, ja fast verhinderte. Es gab Aggressionen. Aber sie wurden nicht offen diskutiert. Aufgefangen durch die Harmonie der Feste, der Musik, des Tanzens und Theaterspielens. Viele waren begeistert. Fühlten sich wohl und gut aufgehoben. Wir auch. Und doch fragen wir uns besorgt, ob wir uns nicht doch zu leicht haben zufriedenstellen lassen. Fragen wir, ob wir die positiven Erfahrungen, die wir aus dem Beisammensein mit Frauen anderer Länder machen konnten, ausreichend genutzt haben. Unsere Kritik soll verbessern, soll niemanden zurückhalten, zum nächsten internationalen Kongreß nach England zu fahren – im Gegenteil: im nächsten Jahr sollten wir mehr und besser vorbereitet sein.

Traude Bührmann
Sibylle Plogstedt

(Diesem Bericht lagen neben unseren eigenen Erfahrungen auf beiden Kongressen zahlreiche Diskussionen mit Frauen aus England, den USA sowie schriftliche Berichte von Frauen aus Berlin, Düsseldorf und Frankfurt zugrunde).

In Berlin stellen Frauen die Protokolle und Arbeitsergebnisse des Pariser Frauentreffens zusammen. Kontaktadresse: Gisela Orlowski, Fürbringerstraße 20 a, 1 Berlin 61, Tel.: 030/ 693 14 81.

KINDERBUCHLADEN

KREUZBERG

Großbeerenstraße 28 b
786 38 69

jede Menge Kinder- und Jugendbücher zu jedem Thema

übersichtliche, inhaltliche Ordnung (wichtig für Erzieher und Lehrer!)

ausländische Kinderbücher (zweisprachig griech., türk., serbokroat.) (Türkei – China – DDR)

Schallplatten + Zeitschriften für Kinder und Erwachsene

KEINE PRIVATEN PROFITE

Unser Laden ist im Umfang des Angebots einmalig in Berlin

ANFÄNGE EINER FEMINISTISCHEN THERAPIE

Preis: 3,50 DM; bei Sammelbestellungen von 20 Stück und mehr reduziert sich der Stückpreis auf 2,50 DM. In Westdeutschland zu beziehen über den Verlag Frauenoffensive, Josephsburgstraße 16, 8000 München 80. In Westberlin zu beziehen über Frauenbuchvertrieb, 1 Berlin 61, Mehringdamm 34 Tel. 030/251 16 66

verlag frauenpolitik
wolbeckerstrasse 78, 44 münster

louise michel : erinnerungen ca.300 s. ca. 17,-
erste vollständige übersetzung von claudine acinde ..... 1.michel kämpfte u.a. 1870/71 in der pariser commune.....

angelika reuter, barbara poneleit : frauen im widerstand 1933-1945. unterwegs mit ria deg und inge aicher-scholl. ca.200 s./10,-

mamas pfirsiche - frauen und literatur heft 6: schwerpunkt: frauen und faschismus ..... "der gedanke an irgendwelche, wie auch immer geartete gemeinsamkeiten dürfte, verständlicherweise besonders bei feministinnen, widerspruch hervorrufen"..... .... ca. 120 s., ca. 6,-

frauenjahrbuch '77 redaktionsschluss im juni
beiträge bitte an die verlagsadresse

selma galal : emanzipationsversuche der ägyptischen frau. ..... ca. 130 s.,ca.8,-
bd. 1 der reihe: frauen in der dritten welt

dornröschen und der frosch. erzählungen von karin petersen, verena fellmann, kathrin mosler, dagmar hahn. ..... 90 s., 8,-dm

verlag frauenpolitik 44 münster

Berufsverbote:

Das Aktionskomitee gegen Berufsverbote und das Komitee zur Verteidigung demokratischer Grundrechte haben im Mai eine **neue Broschüre über aktuelle Berufsverbotsfälle** veröffentlicht:

Dokumente 5. Mai 77. Preis: 5,– Mark.

Außerdem sind noch lieferbar (und leider noch aktuell):

Dokumente 2. Oktober 75 Preis: 3,– Mark.
Dokumente 3. Februar 76 4,– Mark.
Dokumente 4. Juni 76 3,– Mark.
Jens A. Brückner, „Wie verhalte ich mich bei Berufsverbot? 3,– Mark.
Stimmen der internationalen Presse zu den Berufsverboten
Berichte und Analysen (Inter) 4,– Mark.
Gewerkschaften und Berufsverbote. (GEW) 4,– Mark.

Alle Broschüren sind vom **KIRSCHKERN**-Buchversand GmbH, 1000 Berlin 12, Schlüterstr. 28, zu beziehen.
Am einfachsten durch Voreinzahlung des jeweiligen Betrages plus Porto (1 Expl. –,70, 2 Expl. 1,20, ab 3 Expl. 2,–) auf das Postscheckkonto Berlin-West 410561-101. Auf dem linken Zahlkartenabschnitt Adresse und das Gewünschte angeben.

Kleinanzeigen

WOHNEN

Suche Nachmieterin für 1-Zimmerwohnung in Wedding zum 1.8.1977, Tel.: 681 72 07. Sylvia. Berlin

Suche liebe Frau zum Zusammenwohnen und Zusammenleben in 2-Zimmerwohnung in Neukölln. Tel.: 681 72 07, Sylvia. Berlin

Zum Zusammenwohnen in ihrer schönen großen Wohnung suchen Lehrerin (35) und Tochter (8) berufstätige Frau mit Schulkind. Tel.: 030 / 883 84 51 Elisabeth (Urlaub vom 18.6. bis 10.7.). Berlin

Wir (26, w., 11, w., 3,3, m.) suchen eine Mitbewohnerin mit Kind (1—4 Jahre), mit der wir uns verstehen und die organisatorische Seite lösen können. Wir haben eine 4-Zimmerwohnung in Berlin 31, in der zwei Zimmer frei sind. Alles weitere telefonisch. Sigrid 030 / 822 33 79.

Vermiete für Juli, August, September meine sonnige 1-Zimmerwohnung, Innenklo, zentrale Lage in 1/12, Pestalozzi-/Ecke Wilmersdorfer Straße. Monatsmiete 120,— incl. Telefon, bitte im Voraus zahlen. Tel.: 030/ 313 78 22 Christiane.

Sympathie hält länger als Liebe. Wenn Du aus diesem Grunde mit mir zusammen wohnen könntest, ruf doch mal an. Tel.: 030/ 691 76 68. Berlin

Ich arbeite an einer Examensarbeit über die amerikanische Frauenrechtsbewegung. In welcher Frauenwohngemeinschaft könnte ich im September für 4 Wochen wohnen, um in Berlin für meine Arbeit recherchieren zu können. Karina Meub, Bochumer Str. 163, 4690 Herne.

Frau (HdK) sucht dringend Frauen-WG oder Frau, die 1 1/2 Zimmer in ihrer Wohnung frei hat. (Raum Charlottenburg, Schöneberg, Kreuzberg). Marion 030 / 324 25 52. Berlin

WS 77/78 gehe ich nach Berlin und suche jemanden, der Lust hat, mit mir eine Wohnung zu teilen. G. Willmann, Staufenstr. 7, 7408 Wankheim / Tü.

Suche dringend eine 3-4-Zimmerwohnung! Welche Frau kann mir helfen, sitze sonst im Juli auf der Straße. Melden bei Karin Kaiser, Sophie-Charlottenstraße 104, 1/19.

Frau (Erz. im Anerkennungsjahr) sucht zwei kleine bzw. ein großes Zimmer in WG mit Frauen und Kindern. Tel.: 030/854 23 83, Cornelia.

Wir (25 w., 4 m., 2 w.) suchen 2 Zimmer in WG oder Leute, die eine WG gründen wollen. Tel.: 030 / 852 78 60.

Suche dringend 1-2-Zimmerwohnung mit Bad oder Dusche im Raum Schöneberg, Kreuzber (61) oder Charlottenburg (12). Tel.: 030 / 312 80 44 Brigitte (Lilith) oder 321 41 87. Berlin

Wir (33 w., 30 w., 7 m.) suchen Frau mit Kind entsprechenden Alters zum Zusammenwohnen. Wohnung Nähe Bayrischer Pl. 2 Zimmer frei. Tel.: 213 11 49. Berlin

Halle Frauen! Hört euch doch mal um! Lernende Krankengymnastin, 21, ohne Geld, sucht Kleinwohnung (2 ZKB) in Charlottenburg. Andrea Spazier, Am Weinberg 10, 4930 Detmold.

Frauen-Wohngemeinschaft hat Zimmer frei für sechste frauenbewegte Frau. Tel.: 030/ 852 82 06.

KONTAKTE

Kinderladen in Tiergarten sucht noch Kinder ab ca. 18 Monate. Zwei Bezugspersonen sind vorhanden. Elternmitarbeit ist nicht erforderlich, es werden jedoch Elternabende abgehalten. Tel.: 030 / 261 73 30. Berlin

Ich (26, w.) suche für meine Tochter (1,1) eine Tagespflegestelle im Bezirk Wilmersdorf. Mein Erziehungskonzept: repressionsarm mit neuem Rollenverständnis. Tel.: 030 / 822 33 79, Sigrid. Berlin

Ehepaar mit 8-jährigem Kind sucht kameradschaftlichen Kontakt mit netten Menschen zur Freizeitgestaltung. Tel.: 792 68 23, Marie-Luise. Berlin

Wir suchen Mütter und Väter mit Kindern zwischen 8 Monaten und 1 1/2 Jahren bis 2 Jahren, die bereit sind, sich ein- oder zweimal wöchentlich zu treffen, um gemeinsam zu spielen und zu reden. Tel.: 030 / 452 21 08, Regina. Berlin

Dringend! Raum Stuttgart-Waiblingen. Alleinstehende Frau mit 3 Söhnen (1,5 Jahre und 3 Monate) sucht Kontakt zu Frauen, um sich bei der Aufsicht der Kinder abwechseln zu können. Ich habe zur Zeit kaum Gelegenheit, das Haus zu verlassen und Kontakte zu knüpfen. Ich würde mich über deinen Anruf freuen. Heidrun Krauß, Korber Str. 7, 7050 Waiblingen, Tel.: 07151 / 22 857.

Alleinstehende Frauen zum Erfahrungsaustausch und gegenseitiger Unterstützung usw. gesucht. Möglichst ab 35 Jahren. Zuschriften möglichst mit Telefon erbeten unter Kennwort: Ruhrgebiet.

HILFE! Gibt es in Stade oder Umgebung aktive Frauengruppen oder an der Frauenbewegung interessierte Frauen, die gesprächs- oder themenspezifische Arbeitsgruppen mitgründen wollen? Kennwort: Landflucht.

Wir suchen Übersetzerinnen (französisch, italienisch, spanisch) für die Referate, die auf dem Frauenkongreß in Paris gehalten wurden. Melden bei Sabine 691 44 67.

Welche Frau(en) hat Lust, mit mir (26) zu verreisen? Zeit: ca. September. Möglichst billig. Wie und wohin noch offen. Anette Ziemke, Am Markt 3, 74 Tübingen.

Suche Frau, die Lust hat, mit mir Ulrike, Ethnologiestudentin in München, im Sommer drei Monate durch Kenia, Tansania zu reisen. Nur ein kleiner Anreiz: Lamu, eine wunderschöne Insel mit weitem Sandstrand, direkt vor der Küste Kenias. Tel.: 089 / 361 19 52, Ulrike Herle, Theresienstraße 56, 8 München 2.

Vermutlich will ich verreisen: Suche / Biete MFG oder 2. Frau zum Trampen für Mitte/ Ende Juli nach Griechenland. Elisabeth Meyer, Kurfürstenallee 31 a, 28 Bremen, Tel.: 0421 / 44 11 79.

Bin im sechsten Monat schwanger. Habe Lust, Schwangerengruppe zu machen mit Frauen möglichst um die 30. Wer möchte mitmachen? Sabine, Tel.: 030/321 64 09.

Wir suchen zwei Kinder im Alter von 10 Monaten bis 24 Monaten für unseren Kinderladen in Berlin-Hermsdorf. Tel.: 030/ 404 16 07.

VERKÄUFE

Suche gebrauchte, preiswerte Siebdruckanlage oder Teile davon in gutem Zustand. Maria Mayer, Brüggemannweg 11, 44 Münster, Tel.: 0251 / 26 281.

ARBEITEN

Das Frauengesundheitszentrum in West-Berlin sucht zum Oktober (Eröffnungstermin) noch eine **Gynäkologin** und eine **praktische Ärztin** für interessante Mitarbeit für Teilzeitbasis. Wir bieten verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die die Interessen und die Situation der Ärztin berücksichtigen. Zuschriften bitte an: Feministisches Frauengesundheits-Zentrum e.V., Postfach 360 368, 1 Berlin 36.

Frauen helfen Frauen! Psychologin (arbeitslos) kann euch helfen — durch Therapie. Frauen, ihr könnt mithelfen — mit eurem Geld. (10—50 DM) Rosemarie Puetz, Roonstraße 16, 2 Hamburg 20, Tel.: 040 / 49 00 354.

Wir suchen Psychologinnen, die an einer Arbeitsgruppe „feministische Therapie" interessiert sind. Inhalte: Durcharbeiten der Therapiestunden, Selbsterfahrung in der Gruppe, Erarbeiten möglicher feministischer Therapiekonzepte. Susanne Lilienthal, Brahmsallee 21, 2 Hamburg 13, Tel.: 040 / 41 73 52.

Berufspraktikantin-Erzieherin zum 1.10.77 vom Frauenhaus Berlin gesucht. Schriftliche Bewerbungen an: Frauenhaus, Postfach 310 622, 1 Berlin 31.

Suche Frau (Schneiderin), die Lust und Energie hat, mit mir (27, w.) einen Nähladen (Neuanfertigung, Änderung sowie Schnitte und Nähkurse) aufzumachen. Tel.: 030/ 852 19 74. Berlin

Guitar instruction in Folk, Blues or Classical by professional teacher with bachelor of music degree. All levels. Lessons by appointment. 20 DM per hour. Tel.: 030 / 322 74 13 from 12.00 to o.oo Janna, Berlin.

Staatlich anerkannte Erzieherin sucht ab 1.9. 77 (evtl. früher) Stellung in Berlin im KiLa oder Eka. Kontakt: Gerlinde Staeglich, ab 1.8.1977 Werftstraße 2, 1 Berlin 21.

Friseuse! Wenn ihr nicht in die teuren Salons gehen wollt, ich mache euch in meiner Wohnung Haare und Nägel. Tägl. von 13—18 Uhr. Marlis Falkenberg, Hornstr. 2, Tel.: 786 66 58. Berlin

VERSCHIEDENES

Wir sind eine Initiativgruppe, die eine Spendenaktion zugunsten des Frauenhauses Berlin durchgeführt hat. Diese Aktion war ein so riesiger Erfolg, daß nicht alle Spenden (u.a. Bettwäsche, Hausrat und Spielzeug) im Frauenhaus Verwendung finden konnten. Wir haben deshalb gedacht, daß die Sachen bei Euch sicherlich gute Verwendung finden würden. Bitte schreibt uns, was ihr benötigt. Frauen, die in die BRD fahren, würden die Sachen abliefern. Kontaktadresse: Barbara Gröschke, Mommsenstraße 21, 1 Berlin 12, Tel.: 030 / 323 36 35.

Wer hat Materialien zum Thema „Frau und Musik", Bücher und Zeitungsartikel, Bilder usw.? Hinweise an: Isolde Reiß, Seidenbenderstr. 12, 652 Worms, Tel.: 06241 / 87 018.

Wer kennt Frauenlieder — Texte und Noten (auch historische) —? Möglichst mit kurzer Herkunfts- und Bedeutungserklärung. Ich will ein Frauenliederbuch machen. Schreibt mir! Monika Blazejczak, Gutenbergstraße 73, 7 Stuttgart 1, Tel.: 0711 / 61 78 57.

Suche Informationen und Adressen von medizinisch-psychotherapeutisch-kreativen Therapiezentren. (Konzeption, politisches Verständnis, Finanzierung, Praxiserfahrung, Schwierigkeiten). Bitte schreibt an: Sabine Rickmann, Oppenhoffallee 137, 51 Aachen.

Wer vermietet an die Frauengruppe Kaiserslautern billigst Haus, Laden oder größere Wohnung in Kaiserslautern? Melden bitte bei Christina Au, Parkstr. 35, Tel.: 0631 / 31 18.

Suche für meine Examensarbeit über die Rolle der Frau in der Arbeitersportbewegung Material und Hinweise. Ingrid Huppert, Klarastr. 57, 78 Freiburg.

Schreibe Examensarbeit über das Thema „Frau und Gesundheit". Schwerpunkte: Verhütung, Schwangerschaft, Abtreibung, Beratungsstellen, Geschlechtskrankheiten, Vorsorgeuntersuchung, Frauenärzte, Selbsthilfe und die Geschichte der Frauenmedizin. Freue mich über Literaturhinweise, schon geschriebene Arbeiten und sonstiges Material. Ulrike Fernholz, Martinusstr. 11, 4044 Kaarst.

Wir suchen für unsere Diplomarbeit – Thema: Frauenwohngemeinschaften – noch Material (Erfahrungsberiche, Papers, etc.) und Zuschriften von Frauen, die auch an dem Thema arbeiten. Eventuelle Unkosten werden natürlich erstattet. Kontakt: Barbara Seidl, Danklstr. 1, 8 München 70.

Ich sitze an einer Diplomarbeit zum Thema Frauenorganisation in der BRD. Welche Frau hat darüber Material, bzw. arbeitet an ähnlicher Fragestellung und meldet sich bei mir? Elisabeth Blitt, Höhenweg 43, 7750 Konstanz.

Der Verein Selbstverteidigung für Frauen in Berlin hat mit einem Kurs für Frauen über 40 begonnen. Übungszeit: Donnerstag von 20 bis 22 Uhr. Zu Beginn jedes Übungsabend vorbereitende Gymnastik. Es werden noch Kursteilnehmerinnen angenommen. Bitte weitersagen. Telefonische Auskunft: 313 67 94 – oder Mittwoch 19–20 Uhr, Berlin Schöneberg, Haupstr. 9, III. Hinterhof, im 3. Stock.

Suche Frau aus Hamburg, die aus Versehen auf dem Pariskongress mit mir den Schlafsack vertauschte. Im Schlafsack waren wichtige Sachen. Frau hat ebenfalls bei Julie/Chrisie übernachtet. Bitte melden bei Ingrid Bruch, Ockershäuserallee 11, 3550 Marburg.

Suche Literatur zum Thema „Konfliktschwangerschaften", „Abtreibungen", „Einstellung zu Abtreibungen in der Bevölkerung" für eine Diplomarbeit in Psychologie. Lagois, 852 Erlangen, Hindenburgstr. 4 a.

Dringend gesucht: Ärztin für Schwangerschaftsberatung, 2. bis 3. Augustwoche bis ca. Mitte Dezember 1977, Halbtagsstellung, Verlängerung möglich. Bitte melden bei: 851 68 04. Berlin

Autonomes Frauenprojekt sucht baldmöglichst eine Mitarbeiterin mit umfassenden buchhalterischen und buchhändlerischen Erfahrungen und Kenntnissen. Chiffre Nr.1.

Dokumentation über Doemeland/Siepert-Prozeß gibt's bei Labrys, in den Buchläden am Savignyplatz und Lietzenburgerstraße oder über Traude Bührmann c/o Courage, Tel.: 883 65 29.

GEWERBLICHE KLEINANZEIGEN

TRANSPORTKOLLEKTIV macht Umzüge, Entrümpelungen, Kleintransporte mit VW-Bus und größeren LKW's ab 17 DM jeder Zeit. Tel.: 215 42 30 / 614 30 02 / 691 26 62. Berlin

Musisohe Kindergruppen. Kinder spielen Theater für Kinder und Eltern. Wir haben neue Räume gefunden und können mit der Arbeit beginnen: Theaterarbeit, Malen, Photografieren, Bewegung, Sprachbildung. Auskunft und Anmeldung: Fabula, Lenaustr. 14/15, 1 Berlin 44, (Nähe Kottbusser Damm), Tel.: 623 60 42, werktags: 16–19 Uhr.

Autovermietung an Selbstfahrerinnen
Ford Transit Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluß, Baujahr 1977. In Berlin Std. 7,– DM, Benzin + 11 % MwSt. Westdeutschlandfahrten nur 25 bzw. 28 Pfg. pro km. Therese Kühn, Tel.: 030/ 784 77 80, 1 Berlin 62, Wartburgstr. 1, im Trödelladen.

Holz-Harders hat laufend Brennholz zu verschenken. Holz-Harders, 1/44, Karl-Marx-Straße 234.

Frauen handwerkern für Frauen. Wir übernehmen Wohnungsrenovierungen, Hoch- und Tiefbettenbau, Regale, Holzdecken und Täfelungen, Aufarbeiten alter Möbel. Christiane und Dorro, Tel.: 030 / 618 82 72 und 618 11 10. Berlin

Versicherungen – auch KFZ! Informiere Dich (von Frau zu Frau) bei Angelika. Tel.: 461 91 45 Berlin.

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung Ich vermittle Versicherungen jeder Art. (Hausrat, Haftpflicht und KFZ besonders günstig!) Meine Provision geht anteilmäßig an die Courage. Anrufe 12.00 – 0.00 Uhr, Tel.: 322 74 13, Susi. Für Westdeutschland schriftliche Anfragen bitte an die Redaktion der Courage (Bleibtreustr. 48, 1/12), Kennwort: Versicherungen.

Ist Dir einiges gelungen, brauchst Du meist Versicherungen. Das mache ich weiterhin. Tel.: 883 31 49 Berlin.

Toll, Toll, Toll, Toll! Jetzt habe ich endlich meine Polsterwerkstatt und kann eure Sessel, Bänke, Stühle, Kissen aufmopsen und beziehen. Kommt vorbei und seht selbst! Christine ist wieder am rasen. „Rhumtrödler" Fasanenstraße 40 / Eingang Ludwigkirchstr. Tel.: 883 31 49. Berlin

SUYAI. Schöne und verrückte „Klamotten": Mäntel, Jacken, Kleider, Röcke, (Pump-) Hosen, Mieder, Blusen und Schmuck. Große Auswahl in Tüchern, Goltzstr. 24, 1/30 (Winterfeldtplatz) U-Bahn Nollendorfplatz, Bus A 19, A 16, Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 14–18.30 Uhr, Mi. 10–18.30, Sa. 10–14.00 Uhr, Berlin.

Alte Kleider von 20,– bis 50,– DM, Spitzenblusen von 5,– bis 10,– DM, alte Hemden 10,–, Jacken, Röcke, Unterröcke, Tücher, Schals, alte Hüte, Schuhe, Taschen, Feder- und Perlenschmuck usw. „Alles Mögliche", 1 Berlin 30, Goltzstr. 21, U-Bahn Nollendorfplatz, Tel.: 216 19 33 Alexa und Dagmar. Mo–Fr 14–18.30 Uhr.

BLOCKSBERG

Eine Kneipe
von Frauen nur für Frauen!

Wo Hexen früher tanzten
können wir jetzt essen,
trinken, tanzen, flippern
und rumhexen.

Von 19.00 – 2.00 Uhr
Yorckstraße 48
Bus 19 u. 50, U-Bahnhof Yorckstr.
S-Bahnhof Yorckstr. u.
Großgörschenstr.

das politische buch
Lietzenburgerstr. 99
1 berlin 15
883 2553

Commune
unter den Eichen 84
1 berlin 45
832 8315

buchladen Kollektiv
Savignyplatz
1 berlin 12
313 9983

SIE BERÄT *SIE* IN ALLEN VERSICHERUNGSFRAGEN, Z. B. PRIV. KRANKEN- UND ZUSATZVERSICHERUNG –, LEBENS–, HAUSRATSVERSICHERUNGEN USW. ANRUF GENÜGT. TEL.: TONY 854 44 62

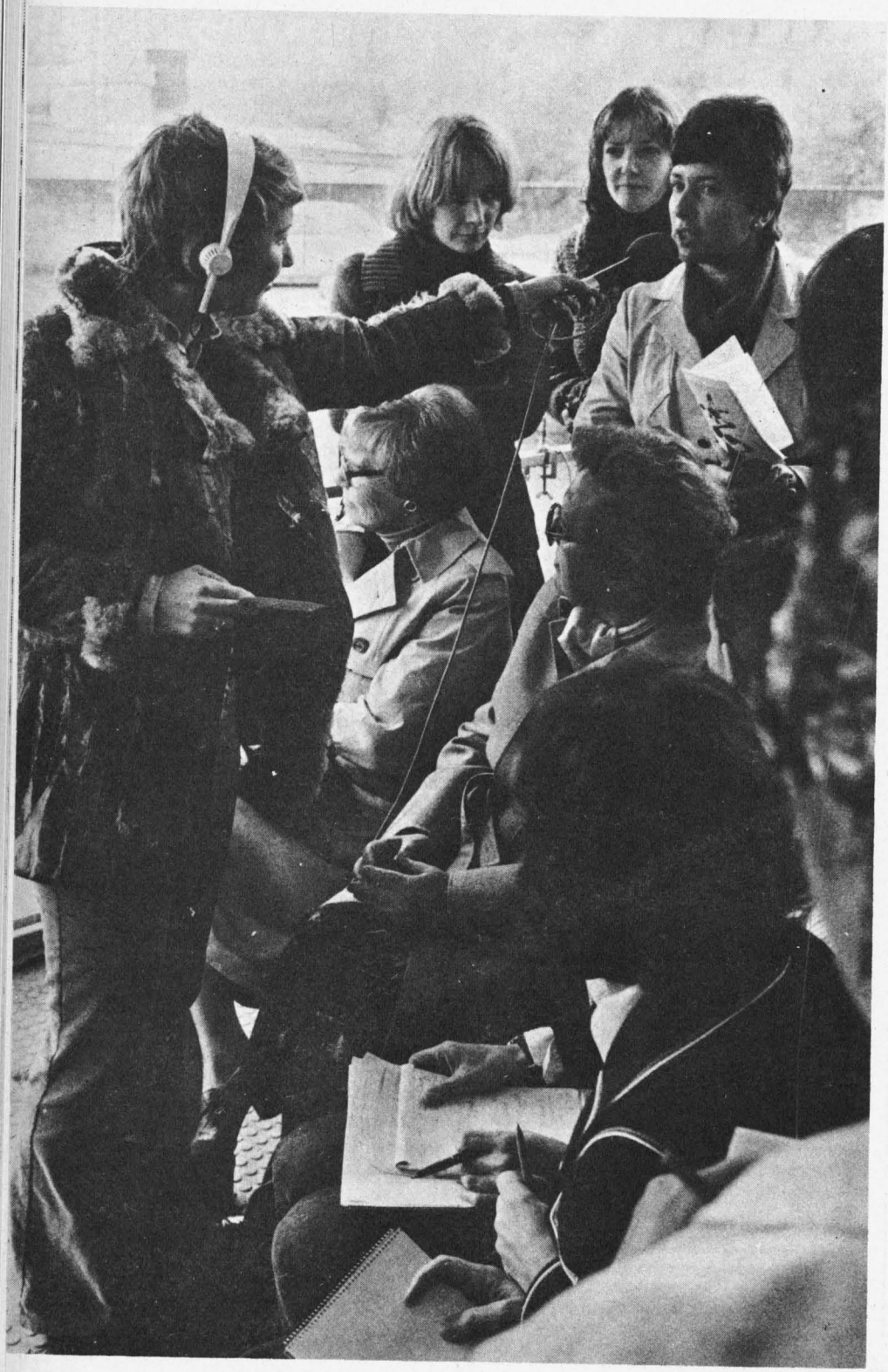
UMZÜGE – TRANSPORTE – KLAVIERTRANSPORTE – ABRISSARBEITEN – MIETWAGENVERMITTLUNG ENTRÜMPELUNGEN MACHT Z A P F UNVERBINDLICHE KOSTENVORANSCHLÄGE
624 86 60 624 26 74

„u k z"
unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich, (3. Jg.),
Preis pro Heft DM 2,– (einschl.
Porto), im verschl. Umschlag,
Bestellungen bei K. Kuse,
1 Berlin 45, Celsiusstr. 31

Eure Kleinanzeige erscheint nach Eingang des Geldes in der folgenden Zeitungsnummer, Veranstaltungshinweise und Wohnungsangebote sind kostenlos. Alle anderen Kleinanzeigen kosten je 25 Worte 5,– DM. Kennwortanzeigen 10,– DM (inklusive Rücksendung der eingegangenen Zuschriften). Gewerbliche Anzeigen 25,– DM.

Das Geld bitte in dem Briefumschlag beifügen bzw. Überweisung beilegen.

Da könnt' ich ja mal Urlaub



Zwei Monate lang – im März und April – haben wir uns im Vormittagsprogramm des Westdeutschen Rundfunks mit der Hausarbeit beschäftigt. Und dies nicht vom „grünen Tisch" aus. Wir haben von Anfang an mit einem Hausfrauengesprächskreis einer Volkshochschule zusammen gearbeitet, haben uns einmal wöchentlich getroffen, wobei für die Kinder mit einer kostenlosen Kinderbetreuung gesorgt war und haben die Themen vor und nach der Sendung diskutiert.

Was ist bei diesem Versuch, eine Bestandsaufnahme der Hausfrauensituation zu machen, herausgekommen? Viele und sehr widersprüchliche Reaktionen und Einschätzungen. Zum Beispiel darüber, was eigentlich die notwendige Hausarbeit ist: die unangenehme Routine- und Drecksarbeit oder die produktiveren Arbeiten, wie Kindererziehung, Kochen und Nähen. Wieviel müssen wir wirklich tun, wieviel tun wir, weil wir uns nichts „nachsagen" lassen wollen? Im Hausfrauengesprächskreis haben wir ein Rollenspiel für eine Sendung gemacht: Eine Hausfrau hat morgens um 11 Uhr noch nicht aufgeräumt. Am Abend vorher waren Gäste da, Bierflaschen stehen rum, allgemeine Unordnung. Eine Nachbarin kommt, aber ihr macht die Unordnung nichts aus. Wir stellten dabei fest, daß wir ganz unterschiedliche Normen an uns selbst stellen oder nicht stellen.

Wir haben versucht, alle Bereiche und Probleme um die Hausarbeit zur Sprache zu bringen: die Geschichte der Hausarbeit, Arbeitsorganisation und Rationalisierung im Haushalt. Sind Geräteaustausch in der Nachbarschaft und Hausgemeinschaften, die so häufig empfohlenwerden, realistisch? Warum gibt es eigentlich keine eigenständige Alterssicherung für Hausfrauen, warum werden nicht einmal die Zeiten der Kindererziehung als Ersatzzeiten aner-

machen

kannt? Wir waren uns alle einig, daß Hausarbeit in ihrem Wert völlig ungenügend anerkannt wird. In den letzten Studiogesprächen ging es deshalb um den Wert unserer Arbeit. Die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft in Essen hatte in ihren neuen Berechnungen die Arbeit der getesteten Hausfrauen mit Summen zwischen 1.500 DM und 2.700 DM veranschlagt. Tatsächlich gibt es Ansätze, Hausarbeit zu bezahlen, auch heute schon, in den Vorschlägen zum Erziehungsgeld der CDU und in einem Modellversuch mit 10 ledigen Müttern in Baden-Württemberg, die zusätzlich zur Sozialhilfe ein Jahr lang monatlich 300 DM als Erziehungsgeld bekommen. Nur – diese Ansätze sind ganz unzureichend: wer garantiert den Müttern, die sich auf einen solchen Versuch einlassen, daß sie auch nach einem Jahr wieder einen außerhäuslichen Arbeitsplatz finden? Wer kann denn von 300 Mark leben? So wurden am Ende der Sendereihe Diskussionen mit Frauen aus der Berliner Kampagne Lohn für Hausarbeit geführt. Ein erstes Studiogespräch provozierte zahlreiche Spontananrufe: Eine 53-jährige mit 6 Kindern rief an: „Mir fällt die Decke auf den Kopf, jeden Morgen von 6–8 Uhr der große Aufruhr bis alle aus dem Haus sind und dann bleibe ich zurück vor dem abgegessenen Frühstückstisch – wo gibt es eine Frauengruppe, kein Kaffeekränzchen, die über sowas reden: Lohn für Hausarbeit!".

Zwei Minuten später ein Anruf einer Hörerin im gleichen Alter: „Diese neunmalklugen Damen aus Berlin – eine Frau weiß doch, wenn sie heiratet, worauf sie sich einläßt. Da kann man doch anschließend nicht hingehen und sich beklagen und dann auch noch Geld verlangen! Verheiratetsein ist schließlich kein Zuckerlecken!"

Aber nicht nur die Hausfrauen fangen an, ihre Lage neu zu überdenken. Bei einem Studiogespräch stellten Bundestagsabgeordnete von CDU und SPD die Vorschläge ihrer Partei dar: Erziehungsgeld der CDU, bezahlte Freistellung von erwerbstätigen Müttern nach Geburt des Kindes für ein Jahr in Höhe der Arbeitslosenunterstützung als Diskussionspunkt in der SPD. Lohn für Hausarbeit? Die Frauen Abgeordneten konterten mit der Frage, wer das bezahlen solle. In der letzten Sendung „Hallo Ü-Wagen" gab es einen ganzen Vormittag lang um diesen Punkt lebhafteste Auseinandersetzungen. Mit „glücklichen" Hausfrauen, die auf ihre zahlreichen Betätigungsmöglichkeiten hinwiesen und mit Hausfrauen, die nicht so „rundum" zufrieden sind, raus möchten aus ihrer Isolation. „Wenn es Lohn gäbe? Da könnte ich ja mal Urlaub machen", sagte eine Frau, die seit Jahren keine Ferien hatte.

Wir bekamen viele – ganz extreme – Zuschriften. Einige Frauen fühlten sich diskriminiert und fragten, „ob man denn für alles Geld bekommen muß – ob eine zufriedene Familie nicht Lohn genug wäre?" Mehrere Männer meldeten sich, einige warnten vor einer Materialisierung der ideellen Werte. Ein Hörer teilte am Telefon vertraulich mit, daß seine Frau psychisch krank sei: sie verlange mehr Geld von ihm. Wegen der Taschengeldregelung wären sie schon beim Anwalt gewesen, scheiden ließe er sich nicht, schließlich sei eine Ehe auf Lebenszeit abgeschlossen. Ein arbeitsloser Kellner war noch ganz zufrieden mit seiner Hausmannsrolle – solange er Arbeitslosenunterstützung bekommt. Aber wenn sie dann schließlich vom Einkommen seiner Frau leben müßten, würde es knapp werden und außerdem würde seine Rentenversicherung dann ruhen.

In unseren Gesprächen im Hausfrauenkreis der Volkshochschule, in dem Teile der Sendung vorbereitet wurden, wurde die Forderung „Lohn für Hausarbeit", wie wir sie und die anderen Frauen aus dem Courageartikel kannten, zunächst als utopisch abgelehnt. „2.000 DM – wer soll das bezahlen?" – aber über die Forderung kamen wir in ein intensives Gespräch. Die Frauen – alle verheiratet und mit kleinen Kindern – sind bewußt Hausfrauen, weil sie Mütter sind. Kinder großziehen, das ist für sie die eigentlich wichtige, als produktiv anerkannte Arbeit. Die Mütter wollen solange diese Arbeit machen, bis die Kinder sie nicht mehr brauchen. Aber wann ist das? Wir konnten uns auf keinen Zeitpunkt einigen, es handelt sich um eine verschiebbare Schwelle. Die Hausarbeit ist ausgerichtet auf die Termine und Bedürfnisse des Mannes und der Kinder. Und trotzdem äußern die Frauen Schuldgefühle gegenüber den Ehemännern, deren Arbeit vielleicht anstrengender sei. Aber auch Eifersucht und Aggressionen kommen heraus: „Der kommt nach Haus und kann von seiner Arbeit erzählen."

Grundsätzlich bestand Einhelligkeit darüber, daß Hausarbeit zu gering geschätzt wird.

Ute Remus

Tsp. 12.6.77

Hausfrauen mit Urlaubsgeld

Gericht stufte unfallgeschädigte Mutter als Hauswirtschafterin ein

Von unserem Mitarbeiter

Wü. **Oldenburg.** Jetzt wissen die deutschen Hausfrauen, was sie wert sind und was sie eigentlich verdienen müßten. Ihnen steht, sofern sie durch einen unverschuldeten Verkehrsunfall dauernd arbeitsunfähig werden, als monatliche Rente von der Haftpflichtversicherung des schuldigen Autofahrers das Tarifgehalt einer „geprüften Wirtschafterin" zu. Hinzu kommt, wie das Oberlandesgericht Oldenburg in einem jetzt veröffentlichten rechtskräftigen Zivilurteil feststellt, nunmehr auch noch der Wert des tariflichen Urlaubsgeldes und der Weihnachtsgratifikation und — ebenfalls neu in der Rechtsprechung — der Gegenwert eines Teils jener Beträge, die ein Arbeitgeber für eine echte geprüfte Wirtschafterin zur Sozialversicherung aufzuwenden hat. Außerdem müssen wegen der längeren Arbeitszeit einer Hausfrau die Überstunden auf Tarifzulage zusätzlich vergolten werden.

Den Wert und den Rang der Hausfrauenarbeit einer 30jährigen Mutter von zwei Kindern, seit Jahren verheiratet und von einer Mietwohnung in ein kleines Eigenheim umgezogen, hatte im vorliegenden Fall das Landgericht Osnabrück mit dem Tarif einer Hausgehilfin bemessen. Dagegen ging die junge Frau aus Osnabrück mit der Berufungsklage beim Oberlandesgericht Oldenburg an — mit Erfolg.

Der dritte Zivilsenat in Oldenburg lehnte es zwar ab, die Hausfrauentätigkeit am höchsten Tarif, nämlich dem für Hauswirtschaftsmeisterinnen, zu messen. Aber eine junge Ehefrau, die in den ersten Jahren nach der Heirat zwei Kinder zur Welt bringe und versorge, sammle soviele praktische Erfahrungen, daß sie einer geprüften Hauswirtschafterin gleichzusetzen sei. Sie übe eine selbständige Tätigkeit aus, die höher eingestuft werden müsse als die Arbeit einer abhängig tätigen normalen Hausgehilfin.

Die junge Frau aus Osnabrück hatte bei einem Verkehrsunfall schwerste Verletzungen erlitten. Es blieb eine 25prozentige dauernde Minderung der Arbeitskraft zurück. So muß die Versicherung jetzt nach den vom Oberlandesgericht festgelegten neuen Grundsätzen das komplette Gehalt ermitteln. Davon steht der unfallgeschädigten jungen Mutter dann zeitlebens eine mit den Tarifen steigende 25-prozentige Monatsrente zu. Der hundertprozentige Betrag dürfte gegenwärtig — mit gewissen Schwankungen in den einzelnen Teilen des Bundesgebiets — bei rund 1500 DM liegen.

Der Senat folgte der Rechnung der jungen Frau insoweit jedoch nicht, als sie eine Arbeitszeit von täglich knapp 14 Stunden angab. Nach Ansicht des Gerichts sind wöchentlich 55 vollausgelastete Arbeitsstunden für eine Hausfrau und Mutter von zwei kleineren Kindern anzunehmen. Das Tarifgehalt für eine geprüfte Wirtschafterin sieht eine Arbeitszeit von 42 Wochenstunden vor. Anhand der Tarifgehälter müssen die „Überstunden" der Hausfrau zusätzlich vergolten werden.

Das Gericht lehnte die Ansicht der beklagten Versicherungsgesellschaft ab, schließlich würden die jetzt noch kleinen Kinder in Zukunft heranwachsen und auf Grund der gesetzlichen Hilfs- und Beistandspflicht bei der Hausarbeit ihrer Mutter zur Hand gehen können. Würde man, so das Gericht, die Rente der unfallgeschädigten Frau deshalb niedriger ansetzen, weil ihre Kinder den verlorenen Teil ihrer Arbeitskraft ersetzen sollten, würde dies dem Recht widersprechen. Der Unfallverursacher und sein Haftpflichtversicherer dürften nicht von Kinderarbeit profitieren. (Aktenzeichen: 3 U 36/76).

Alice Schwarzer hat in einem Artikel über „Hausfrauenlohn?" zum ersten Mal eine Position der Frauenbewegung offen und scharf angegriffen. Wir, Frauen aus der Kampagne Lohn für Hausarbeit, die in verschiedenen Städten der BRD und international läuft, halten eine Gegendarstellung für nötig, da in entscheidenden Punkten Falsches berichtet wurde.

Lohn für Hausarbeit

Offener Brief an Alice

Wogegen schießt sie ihre scharfen Pfeile? Zunächst scheinbar nur gegen irgendwelche „Gruppen" von Frauen, die diese Forderung „angezettelt" haben sollen, die nicht nur die frauenfeindlichen Erziehungsgeldvorschläge von CDU und SPD übernommen haben sollen, sondern dies angeblich auch noch von der männerbeherrschten Linken gelernt haben sollen. Mit all diesen Richtungen sollen die Frauen, die für Bezahlung der Hausarbeit durch den Staat eintreten, darin übereinstimmen, daß sie angeblich die Frauen ans Haus, ans Hausfrauen-Ghetto binden wollen, und zwar dadurch, daß ihnen nun auch noch Geld für diese Arbeit gegeben wird. Das ist falsch. Denn diese Frauen stammen aus der Frauenbewegung, und die gesamte Frauenbewegung ist ein Kampf gegen die Hausarbeit. A.S. erkennt zwar ihre „richtige Überlegung" an, „daß auch die zur Erziehung der Kinder und Erhaltung der Arbeitskraft im Haus geleistete Arbeit etwas wert sei." Aber dieser Wert ist für sie nur ein ideeller, er darf sich nicht in Geld für die Frauen umsetzen. Frauen müssen, wollen sie ökonomisch unabhängig werden, zusätzlich zu ihrem ersten Arbeitsplatz im Haus einen zweiten übernehmen, ob sie wollen oder nicht. „Denn trotz Doppelbelastung", schreibt sie an anderer Stelle, „und auch bei schlechter Qualifikation fördert absolut jede Berufstätigkeit die Unabhängigkeit der Frau."

Aber ist das nicht ein Zynismus, mindestens so groß wie der, den sie uns vorwirft? Wo wir doch die Arbeit am Fließband, an der Kaufhauskasse, an der Schreibmaschine kennengelernt haben? Wo wir wissen, daß doppelt belastete Frauen durchschnittlich 7 Jahre früher sterben als Männer? Wo wir erfahren haben, daß uns der zusätzliche Arbeitsplatz außer Haus, selbst wenn wir die Hausarbeit auf das Allernötigste einzuschränken versuchen, einen so langen Arbeitstag und so niedriges Einkommen bringt, daß weder Zeit noch Geld noch Raum für uns selbst bleibt! Und in den qualifizierten Jobs müssen wir doppelt so viel leisten wie die Männer, bis wir zugelassen und anerkannt werden.

Das Rezept von A.S. ist aber gerade das Rezept der männerbeherrschten Linken, die, wenn überhaupt, zur Frauenbefreiung nur vorgeschlagen hat: „Ab in die Produktion!" – das heißt noch mehr Arbeit. Den unterbezahlten Job zusätzlich zum unbezahlten. Das waren dann Leichtlöhne, Schwerarbeit und Schmalspurkarrieren. Und die besseren Jobs? Wieviele Frauen können wirklich z.B. eine eigene Zeitung machen wie Alice? Klingt der Vorschlag nicht nach der Antwort, die manche einem mit seiner Lage unzufriedenen Arbeiter geben: „Werd' doch Unternehmer!" Darüberhinaus gilt gerade für den schlechtbezahlten zweiten Job der Frauen, wieder ins Haus abgeschoben und des so unabhängig machenden Lohns beraubt zu werden. Wer gezwungen wurde, am ersten Arbeitsplatz umsonst zu arbeiten, hat es schwer, selbst die schlechten Löhne am zweiten zu behalten, kann als billige Reserve hin- und hergeschoben werden. Denn: arbeitslos waren Frauen noch nie.

Wir lehnen jede „Alternative" ab, bei der wir an eigenes Geld nur um den Preis von Mehrarbeit kommen. Wir wollen endlich auch weniger arbeiten und etwas tun können, was uns Spaß macht, wo wir uns entfalten können, wo wir nicht herumkommandiert werden. Eine Frau, die zum ersten Mal von Lohn für Hausarbeit hörte, sagte: „Wenn ich das zusammenzähle, was man mir da rückwirkend bezahlen müßte, könnte ich sofort in die Ferien fahren". Und viele

Frauen, die vor den Prügeln ihrer Männer in Frauenhäusern Zuflucht suchen, sagen: „Wenn ich Geld gehabt hätte, wäre ich schon längst weggelaufen."

„Ein Taschengeld wäre nur eine dünne Vergoldung dieses Frauenschicksals in einer Männergesellschaft", schreibt A.S. Richtig. Nur: Lohn für Hausarbeit ist kein Taschengeld! Ob eine Frau als Lohn für ihre Arbeit monatlich 300 DM oder 200 DM zur Verfügung hat, ist kein „platt-ökonomistischer" Unterschied: es ist der Unterschied zwischen einem Trostpflaster und möglicher Unabhängigkeit.

„Hausfrau bleibt Hausfrau", sagt sie. Allerdings, wenn man so verfährt wie sie. Nur: Hausarbeit bleibt nicht Hausarbeit, wenn sie bezahlt wird. Sie ist dann nicht mehr unsichtbar, nicht „Liebe", nicht „Natur" oder „Schicksal" der Frauen. Dann erst kann ein Mann sich überlegen, ob er sie machen will, dann erst kann sie verringert werden und dann erst kann die unselige „Arbeit aus Liebe" von der Bildfläche verschwinden.

Statt Lohn für Hausarbeit könnten wir also ebensogut sagen: Lohn gegen Hausarbeit. Wo Alice ihr Ohr dem Ehemann leiht, der angeblich sagt: „Sauwirtschaft hier! Immer noch kein Essen auf dem Tisch. Schließlich wirst du ja dafür bezahlt", – leihen wir sie der bezahlten Hausarbeiterin. Die redet ganz anders: „Sauwirtschaft hier! Ich arbeite schon genug und will es auch mal leichter haben. Ich brauche dein Geld nicht, das mich doch immer nur abhängig gemacht hat." Frauen benutzen ihr Geld schon jetzt dazu, sich die Arbeit zu erleichtern: um außer Haus zu essen, um den außerhäuslichen Arbeitsplatz abzulehnen, wenn sie ihn nicht wollen (und dann steigen auch die Frauenlöhne!), um abtreiben zu können, aber nicht abtreiben zu müssen, wenn sie Kinder wollen; um Kinderläden einzurichten, die sie selbst kontrollieren; um freie Zeit zu haben.

Wer vom Hausfrauenlohn spricht, ist um Jahre hinter der Frauenbewegung zurückgeblieben. Heute sprechen nur CDU und SPD vom Hausfrauenlohn, denn der soll in der Tat dazu dienen, die Frauen wieder ans Haus zu fesseln. Frauen dagegen nennen es Hausarbeitslohn, weil sie deutlich machen wollen, daß Hausarbeit und Frau-Sein nicht länger dasselbe sein darf.

Alle „Vorschläge", die A.S. macht, wie Frauen ihrem „Schicksal" entgehen könnten, sind bestenfalls Augenwischerei: denn wie kommen Männer dazu, die Hälfte der Arbeit zu übernehmen? Solange diese Arbeit nicht wie jede andere bezahlt ist, macht kein Mann sie freiwillig. Bisher hat es jedenfalls nur mehr Arbeit von Frauen bedeutet, bis ein Mann mal Geschirr spült („Da mach ich's lieber schnell selbst!"). Daß „Hausfrauen statt wie bisher allein ihren Großputz jetzt gemeinsam machen" sollen, ist eine schlichte Zumutung. Die Arbeit wird dadurch nicht weniger, wird immer noch von Frauen gemacht, und Geld gibts immer noch nicht dafür. Und die „gesellschaftlichen Einrichtungen wie Krippen, Ganztagsschulen, Großküchen usw."... was sollen uns solche Einrichtungen schon bringen, solange wir Frauen nicht mächtig genug sind, zu verhindern, daß wir die seelischen Krüppel und die kaputten Mägen, die aus solchen Einrichtungen bisher hervorgegangen sind, wieder unbezahlt aufpäppeln müssen?

Die Forderung nach Lohn für Hausarbeit ist von niemandem „angezettelt" worden, sondern aus den Kämpfen von Frauen um Unabhängigkeit und weniger Arbeit hervorgegangen, denen A.S. mit ihrer Polemik in den Rücken fällt: um Erhöhung des Kindergelds, um Sozialhilfe nicht als Almosen, sondern als Bezahlung von Hausarbeit. Frauen, die außer Haus arbeiten, sehen, daß sie auch dort Hausarbeit machen, auf tausenderlei Weise. Mutter, Trösterin und Putzfrau sind, und Frauenlöhne kriegen – und sie verlangen mehr. Verheiratete Frauen wollen nicht mehr tagtäglich mit ihren Männern um Geld streiten, sondern sie wollen es vom Staat. Prostituierte, denen A.S. das „richtige Bewußtsein" abspricht, verlangen schon in mehreren Ländern Lohn für Hausarbeit – und auch ihre Arbeit ist Hausarbeit! – und ebenso lesbische Frauen, die zwar die Hausarbeit an einem Mann verweigern, aber immer noch unbezahlte Hausarbeit machen und darunter zu leiden haben, daß alle Frauen als Hausarbeiterinnen angesehen werden.

Unsere gesellschaftliche Lage als Frauen ist die der Ohnmacht. Die Frage der Machtverhältnisse ist eine sehr reale und ist in dieser Gesellschaft gleichbedeutend mit Geld.

Das wissen die am besten, die es nicht haben, und aus ihren Kämpfen, auch aus den vereinzelten, lange unsichtbar gebliebenen, kommt der Wunsch nach Geld, um besser gegen die Arbeit angehen zu können. Frauen haben immer schon versucht, ihre Arbeit und Ohnmacht zu verweigern, aber dieser Versuch war immer beschränkt durch unsere Geldlosigkeit. Wenn Frauen sich zusammentun, um dieses Geld zu erkämpfen – denn freiwillig wird es nicht gegeben! –, dann werden sie sich auch nicht mehr zumuten lassen, soviel zu arbeiten, wie man ihnen jetzt abverlangt, sondern nur soviel und auf die Weise, wie sie es selber für vernünftig halten. Lohn für Hausarbeit ist die eine Seite der Medaille, deren andere die Macht ist, diese Arbeit zu verweigern. Lohn für Hausarbeit ist die einzige Forderung der Frauenbewegung, die an der gemeinsamen Situation aller Frauen ansetzt, ob alleinstehend oder Mutter oder verheiratet, ob Lesbe oder Prostituierte, schwarz oder weiß, eingewandert oder einheimisch. Und nur wenn wir gemeinsam gegen unsere Ohnmacht kämpfen, haben wir eine Chance zu siegen.

Gruppe „Lohn für Hausarbeit", Berlin.

EMMA veröffentlichte als Leserbrief, was als Gegendarstellung gemeint war. Und sie kürzt sie so, daß wir lesbischen Frauen gezwungen sind, unseren Standpunkt und unsere Organisierung innerhalb der Kampagne noch einmal deutlich hervorzuheben.

Alice Schwarzer erwähnt uns mit keinem Wort. Wir sind daran gewöhnt, in einem Ghetto gehalten zu werden, separiert von anderen Frauen. Wir haben die Nase voll davon. Denn wir sind vor allem Frauen und keine exotischen Tiere. Viele von uns sind noch verheiratet, haben Kinder, sind alleinstehende Mütter oder überhaupt alleinstehend. Und manche von uns sind Prostituierte. Ob wir Kinder haben wollen, möchten wir selbst bestimmen, und wenn wir welche haben, dann sollen sie uns nicht weggenommen werden können! Wir brauchen alle das Geld,

Wir sind mehr als Ihr denkt!

um von Männern unabhängig sein zu können, um unser Leben leben zu können. Wir Lesben sind besonders arm: Entweder wir haben noch Zugang zum Lohn eines Mannes, dann müssen wir uns verstecken, oder wir haben durchgesetzt, nur noch mit Frauen zu leben, dann müssen wir dieses Leben von den niedrigen Frauenlöhnen bestreiten. Wir wollen nicht als Lesben isoliert sein, sondern mit allen Frauen zusammen den Kampf um mehr Macht führen. Und Lohn für Hausarbeit bedeutet für uns alle mehr Unabhängigkeit vom Mann, die Möglichkeit für uns alle, endlich herauszukommen. Raus aus der Kontrolle und der Bedrohung durch Ehemänner, Kollegen und Chefs. Es bedeutet, daß wir endlich mit allen Frauen gemeinsam kämpfen können. Wir sind in allen Bereichen der Gesellschaft und wir sind lange genug abgeschnitten gewesen!

FRAUENBUCHLÄDEN IN DER BRD UND WESTBERLIN

Berlin Frauenbuchladen Labrys	Yorckstr. 22 1 Berlin 61 Tel. 785 55 66	Mo - Fr 12.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Berlin Lilith - Frauenbuchladen	Kantstr. 125 1 Berlin 12 Tel. 312 40 88	Mo - Fr 9.30 - 18.30 Sa 9.30 - 14.00 1. Sa 9.30 - 18.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92 53 Bonn Tel. 65 47 67	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 9.00 - 14.00
Braunschweig Frauenbuchladen am Eulenspiegelbrunnen	Bäckerklint 1 33 Braunschweig Tel. 4 07 44	Mo - Fr 10.00 - 18.00 Sa 10.00 - 13.00
Bremen Frauenbuch- und Wolladen	Schildstr. 27 28 Bremen Tel. 70 12 59	Mo - Fr 10.00 - 18.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27 6 Frankfurt Tel. 70 52 95	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Wittekindstr. 24 3 Hannover Tel. 45 33 43	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 13.00 Fr ab 20.00 Teestube
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg Tel. 2 22 01	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Köln Frauenbuchladen	Engelbertstr. 31 a 5 Köln Tel. 23 91 62	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57 8 München 40 Tel. 378 12 05	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37 62 Wiesbaden	Mo - Fr 14.30 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00

Spiderwomen auf Europa-Tournee

Drei Indianerinnen und zwei weiße Frauen aus New York spielten im Rahmen ihrer Europa-Tournee an drei Abenden in Berlin feministisches Theater, organisiert vom Frauenzentrum. Es kamen mehr als 1000 Frauen, viele waren begeistert. Themen des Theaters: Frauen, ihre Lebensrollen und die Gewalt gegen sie. Die „Spiderwoman" sind ausgebildete Künstlerinnen, ohne Requisiten und Managerin zeigen sie ihre Show, in den USA überwiegend vor „gemischtem" Publikum, in Europa hauptsächlich vor Frauen.

Vor einem Lumpenvorhang werden fünf typische weibliche Rollenbilder lebendig: Das perfekte Weibchen; das wilde Tier / Vamp – die Frau, die immer das Richtige zur falschen Zeit sagt; die zwanghafte Hausfrau, Nonne und Militante; das Nichts – eine Frau, die mit einer Taschenlampe auf der Suche nach ihrer Identität ist; die in Lumpen gehüllte Vagabundin, die Spaß an derben Sprüchen und Gesten hat.

Auch die Gewalt zwischen Frauen wurde laut: innerhalb feministischer Gruppen (Nicht-Austragen von Konflikten), Konkurrenz zwischen Schwestern (wer ist größer, hat schönere Zähne, wer hat den reicheren Mann), zwischen Freundinnen (von einem bewaffneten Mann bedroht, flieht die eine und läßt ihre schwangere Freundin zurück).

Die Inhalte der Szenen beruhen alle auf eigenen Erfahrungen. So hat Lois, die mit „behinderten" Kindern gearbeitet hat, die Szene einer Heranwachsenden, die den Erwartungen ihrer Umwelt nicht entspricht, mit Drogen behandelt und eingesperrt wird, eingebracht. Die Rede von Wallace Black Elk in Wounded Knee hält Gloria, die in der indianischen Widerstandsbewegung aktiv ist.

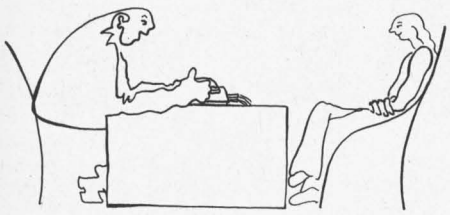
Sexualität der Männer, wie Frauen sie erfahren, ist ein Thema, das immer wieder auftaucht, ob als erzählte Zote, als Szene in der U-Bahn (wo die Frau auf den vor ihr onanierenden Mann reagieren muß) oder als gespieltes Märchen: im „Froschkönig" steigt die Frau trotz ihres Ekels mit dem Frosch ins Bett (sie will ihren Ball wiederhaben); sie macht ihn zum Mann, befreit ihn von seiner Häßlichkeit, indem sie sich dem Ekel unterwirft.

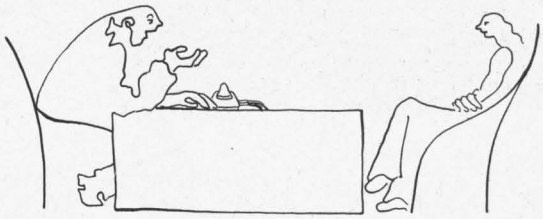
Zur Kritik einiger Lesbierinnen, daß nur Gewalt in heterosexuellen Beziehungen, nicht aber die Diskriminierung lesbischer Frauen gezeigt wird, sagt Muriel: „Wir sind keine Lesbierinnen. Ich fände es falsch, diese Gewalt, die ich nicht kenne, zu zeigen."

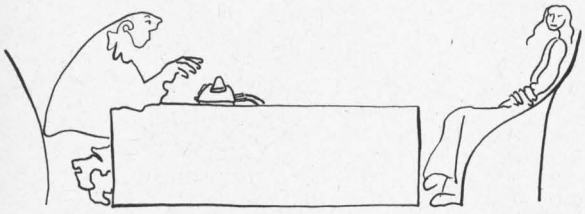
Spiderwoman: der Name ist der einer indianischen Göttin, der Schöpferin von Mann und Frau und einem Extraweib. Letzteres gilt in der Überlieferung als Versehen.

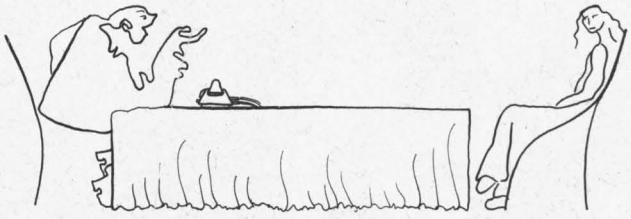
C.S.T.

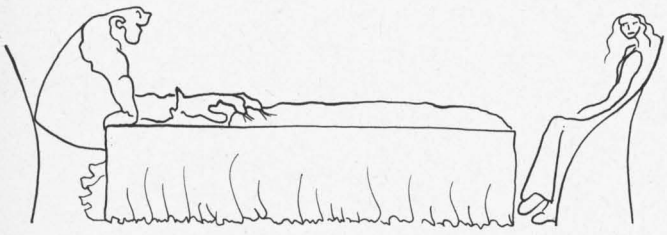
Privatsekretärin

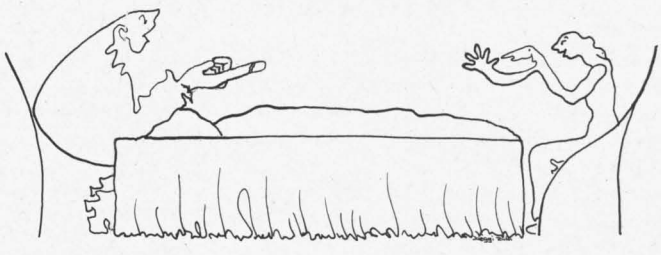












Ein Vorstellungsgespräch in Frankfurt

gesucht

Ich war Ende letzten Jahres nach ununterbrochener Tätigkeit von 6 Jahren als Sekretärin / Sachbearbeiterin einer Münchner Firma diesen Job so leid, daß ich mir etwas anderes suchen wollte und auch kündigte.

Mein Hauptaugenmerk legte ich bei meiner Suche nach einer qualifizierten, interessanten, selbständigen und gutbezahlten Stelle, die mir – alleinstehend, Anfang 30, ohne Anhang – die Möglichkeit zum Aufstieg und eventuell Reisen usw. böte.

Durch Zufall fiel mir Anfang November die Anzeige der FAZ mit folgendem Text in die Hände:

Privat-, Reisesekretärin gesucht.
Bedingungen: unabhängig, attraktiv und reisefreudig. Gehalt 4.500 DM brutto, monatlich.

Angebote wurden an eine Chiffre-Nummer erbeten. Ich bewarb mich schriftlich und erhielt einige Wochen später Antwort eines gewissen Herrn „G" (sämtliche Unterlagen befinden sich bei meinem Anwalt). Er wollte Näheres über meinen Werdegang wissen, weshalb ich ihm auch ein Zwischenzeugnis meines damals noch vorhandenen Arbeitgebers übersandte. Daraufhin schrieb er mir, ich sei prädestiniert für diese Stelle und möchte mich doch persönlich in Frankfurt vorstellen. Wir vereinbarten einen Termin, ich flog nach Frankfurt und suchte ihn an einem Samstag-Spätnachmittag in seiner Wohnung in Frankfurt-Sachsenhausen auf.

Es öffnete mir ein sportlich aussehender Herr, ca. Anfang 40 Jahre und führte mich in sein Wohnzimmer. Dort begannen wir das Gespräch mit der Frage von mir, womit er sich beschäftige. Er erklärte, er verkaufe Optionen und Lizenzen westeuropäischer Erzeugnisse in die RWG-, bzw. COMECON-Staaten. Dazu benötige er eine Dame, die repräsentieren könne, bei den meetings mit den Verantwortlichen z.B. in Moskau, Polen, Prag, Budapest usw. die Damen unterhalte, damit er sich voll den männlichen Gesprächspartnern widmen könne.

Die Arbeitszeit würde – wie in normalen Büros – ca. 22 Tage monatlich betragen, das hieße für mich, wenn wir für 14 Tage auf Reisen wären, hätte ich wieder einige Tage frei usw.

Mein Gehalt würde 4.500 DM monatlich x 14 betragen. Spesen auf Reisen gingen zu seinen Lasten.

Dann erklärte er mir, er hätte Graphologie studiert und hätte mich aus einer Vielzahl Bewerberinnen eingeladen, da aus meiner Handschrift hervorginge, daß ich anpassungsfähig, kontaktfreudig usw. sei. Dies bejahte ich, wobei ich allerdings auch auf mein vorliegendes Zeugnis, in dem diese Eigenschaften u.a. aufgeführt waren, hinwies.

Zwischenzeitlich führte er zwei Telefonate: Eines anscheinend mit einem sehr jungen Mädchen, dem er erklärte, er habe Geschäftsbesuch und sie möchte doch später kommen, jedoch nicht per Taxi. Da einerseits sein Jaguar in der Inspektion sei und der Stingray von dem Vater des Mädchens erkannt werden würde, der ihn verprügeln würde. Außerdem solle sie die Bahn benützen, da Taxifahrer reden.

Das 2. Telefonat führte er mit seiner Ex-Sekretärin, Frau eines Bundesbahnbediensteten, deren Mann nun versetzt wurde und die deshalb nach 3 Jahren den Job kündigte.

Er fragte mich, wann ich beginnen könnte – ich meinte, bald.

Wie verabredet, rief mich ein Freund an. Ich beruhigte diesen und sagte, ich käme später zu dem ursprünglich vereinbarten Treffpunkt in Frankfurt.

Kaum war dieses Gespräch beendet, das Herr „G" mithörte, ließ er die Katze aus dem Sack. Er meinte, auf seinen Reisen müßte er zu seiner Sekretärin auch ein persönliches Verhältnis haben. Da ich dies nicht ganz verstand, wurde er auch deutlicher und variierte dies in „intim" um. Ich meinte, derlei Dinge sollte man dem Zufall überlassen und könnten sicher passieren, worauf er mich fragte: Sie glauben wohl, bei Balaleikaklängen und Wodka könnten Sie mit mir ins Bett gehen? Bedenken Sie bitte, daß Sie z.B. in Moskau abends völlig allein in ihrem Hotelzimmer sitzen, wenn ich Sie nicht mitnehme.

Er erzählte mir dann von seiner Ex-Sekretärin, die mit ihm ein intimes Verhältnis hatte und zwar auch aus dem Grunde, da er „Langstreckenläufer" sei (entnommen Masters-Johnsen, wie er mir definierte). Die Ex-Sekretärin hätte zu Hause einen Kurzstreckenläufer und sei deshalb mit ihm sehr glücklich gewesen.

Er lasse sich also nicht auf vage Versprechungen oder Inaussichtnahmen meinerseits ein und wolle gerade diesen Punkt vertraglich fixieren. Ich fragte ihn, ob ich mich dann also als sog. „Nutte mit Fixum" bezeichnen könne und wer denn nun diese Anzahl der „Sonderschichten" bestimmen würde – er oder ich.

Daraufhin meinte Herr „G", bevor es zu einem Vertragskonzept käme, sollten wir doch checken, wie wir sexuell zueinanderpassen. Ich solle mal sein Schlafzimmer inspizieren, würde es sicher schön finden und wir könnten dann gleich... Ich verneinte und fragte ihn, ob denn schon mal eine Bewerberin diesen Test machte, worauf er sagte: ja, der war ich jedoch zu anstrengend (Langstreckenläufer).

Ich brach das Gespräch ab und erklärte ihm, es wäre für mich nun uninteressant geworden, da ich ja auf Arbeitssuche war. Daraufhin wurde er – der zuerst recht souverän wirkte – ausfallend, beschimpfte mich als aus der Provinz kommend (damit meinte er München).

Ich fragte ihn recht cool, ob er meine Reisekosten übernähme, was er verneinte, weil es ja zu keinem Abschluß gekommen sei. Ich bat ihn um eine Bestätigung für mein Arbeitsamt, von dem ich die Kosten erstattet bekäme, wenn er nicht bezahle. Er daraufhin: er würde meine illegalen Machenschaften nicht unterstützen, denn solange ich noch in meinem festen Arbeitsverhältnis sei, dürfe ich mich überhaupt nicht bewerben.

Ich stand auf, erklärte ihm, daß er von diesen Dingen anscheinend keine Ahnung hätte und erklärte, mein Anwalt würde ihm schreiben. Er entließ mich mit Hohngelächter und Aussprüchen wie „Pipimädchen drohen mit Anwalt."

Ich schrieb meinen ersten Bericht – der den Tatsachen voll entspricht – an diverse westdeutsche, renommierte Zeitungen und Zeitschriften. Im Stern konnte man sich nicht entschließen, „Brigitte", die sich selbst als fortschrittliche Zeitung, aufgeschlossen der Emanzipation gegenüber, bezeichnet, sandte meinen Beitrag mit den lakonischen Zeilen zurück, „man wünsche mir, daß mir dieses nicht mehr widerfahre."

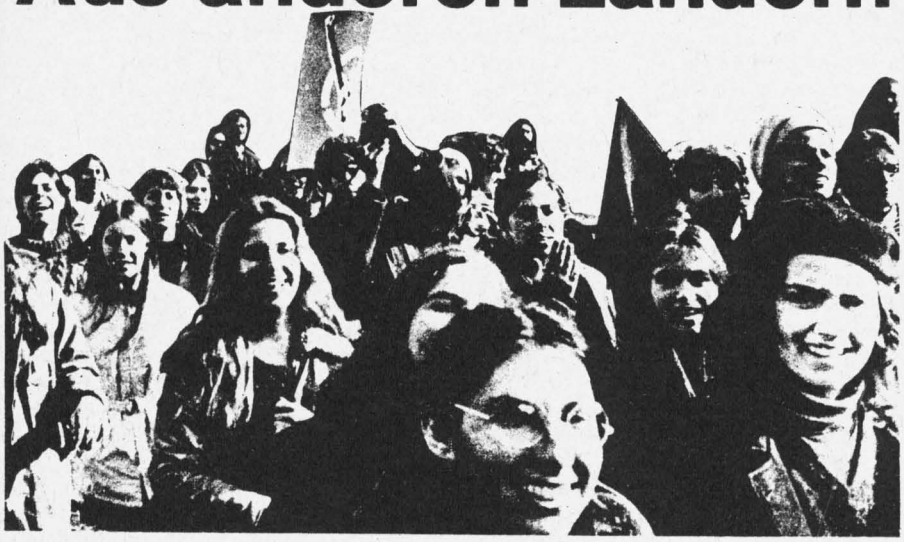
Beim WDR in Köln wurden einige junge Mitarbeiter aufmerksam und setzten sich mit mir in Verbindung. Wir drehten dann zusammen Ende Februar eine 7-minütige Sendung, die im 3. Programm am 21.3.1977 ausgestrahlt wurde.

Die WDR-Leute haben inzwischen Adressen von zwei Damen herausgefunden, die ebenfalls dort zum Vorstellungsgespräch waren. Beide wollten jedoch nicht an die Öffentlichkeit.

Inzwischen habe ich bei der Staatsanwaltschaft in Frankfurt Anzeige wegen Betruges und Erschleichung des Beischlafes erstattet. Diese wurde jedoch verworfen, da die von mir geschilderten Gründe keine wären.

Gesine Joas

Aus anderen Ländern



DÄNEMARK

Vor der Männerfront

Der Gastwirt Jorgen Bragard von Husmanns Weinstube in Kopenhagen hielt an seinem Prinzip fest, keine Frauen zu bedienen, die sich nicht in männlicher Begleitung befinden, als ca. 30 Frauen und Männer in seine Weinstube eindrangen in Protest gegen diese Diskriminierung. Einige der Frauen hatten sich als Männer, Männer sich als Frauen verkleidet, um die Prinzipien des Gastwirts zu verwirren. Leider waren sie schnell durchschaut.

Unter vielen mannchauvinistischen Zurufen wurde den neuen Gästen die Bedienung verweigert.

„Was würdet ihr machen, wenn zwei Negerinnen hier hereinkommen?" fragte eine Frau. „Sie werden gebeten zu gehen, nicht weil sie Neger sind, sondern Frauen", sagte der Wirt, „das ist alte Tradition."

„Die malen wir weiß und hängen sie in Palmen auf", sagte ein männlicher Gast.

Der Wirt wies auf eine mündliche Absprache mit dem Polizeidirektor hin, die es ihm erlaubte, Frauen abzuweisen, die sich nicht in männlicher Begleitung befinden. Laut Gesetz gegen Diskriminierung darf man Frauen gerne benachteiligen. Das Gesetz spricht allein von Rasse, Hautfarbe, nationale und ethnische Herkunft und Glauben.

SPANIEN

Amnestie für Eva Forest

Nach zwei Jahren und acht Monaten Haft ist am 1. Juni die Schriftstellerin Eva Forest aus dem Madrider Frauengefängnis entlassen worden, mit der Bedingung, sich alle zwei Wochen zu melden. Verhaftet worden war sie wegen angeblicher Beteiligung an zwei Aktionen: der Bombe gegen das Madrider Polizeihauptquartier und dem Attentat auf Staatspräsident Carrero Blanco (1973/74). Eva Forest ist bekannt geworden durch ihr Buch „Briefe aus dem Gefängnis", das bisher nur im Ausland erscheinen durfte. In einem Interview wandte sich Eva Forest vor allem gegen den besonderen Status der politischen Gefangenen (ID 182). Hierzu ist zu bemerken, daß 85 % aller weiblichen Gefangenen verurteilt sind wegen Abtreibung, Prostitution, Ehebruch und Verlassen des Ehemannes. Die Frauengefängnisse werden von Nonnen eines rechten paramilitärischen Ordens (Christkönigsritter) geleitet. Entsprechend scharf ist die Zensur, so sind offizielle Schulbücher teilweise verboten.

Frauenbuchladen in Barcelona:

Llibreria de les dones earrer Llado, 10 Barcelona – 2.

SCHWEIZ

"Biologische Unterschiede" verpflichten Frauen an Heim und Herd

„Die Zuger Regierung lehnt die gleiche Ausbildung von Mädchen und Knaben ab. Die Forderung nach Chancengleichheit in diesem Sinne sei eine ‚Verkennung des eigentlichen Wesens von Mann und Frau und deren Funktion in der menschlichen Gesellschaft'. Die Regierung wolle nicht eine gleichartige, sondern gleichwertige Ausbildung anbieten, begründet sie ihre Ablehnung einer Motion aus dem Kantonsrat". (Tages-Anzeiger vom 9.6.1977).

FRANKREICH

Muttertag in Poitiers

Eine Woche nach dem Kongreß in Paris mußte ich nach Poitiers fahren – um eine Prüfung zu machen. Die Prüfung lief nicht so toll, aber was viel wichtiger war: Muttertag in Poitiers. Die Frauenbewegung hatte beschlossen, mit einem Theaterstück in der Haupteinkaufsstraße allen Frauen in der Stadt zu zeigen, daß Muttertag eine reaktionäre Einrichtung ist, die vom Faschismus herrührt.

Muttertag liegt in Frankreich nicht wie in Deutschland auf einem Sonntag, sondern Samstag, einem Tag, wo die Frauen einkaufen, wo sie nicht wie bei uns scheinbar einen Tag „Ruhe" haben, sondern wo sie arbeiten wie immer.

Also, um drei Uhr gingen wir los! Mit Ponchos aus Lappen, Waschlappen mit aufgemalten Sprüchen: „Muttertag – ein Tag Feiertag – das ganze Jahr Arbeit." Wir hatten neue Sprüche auf alte Melodien gedichtet, und viele der Frauen hörten plötzlich genau zu, weil ihnen die Musik vertraut war aber die Texte fremd.

Wir stellten uns in die Mitte einer Kreuzung und spielten los. Es gab die Mutter, den Vater, den älteren Sohn und die jüngere Tochter. Einmal im Jahr wollte der Vater kochen und die Mutter, die sehr müde war, sollte sich mal ausruhn. Einmal fürs ganze Jahr. Vater will Kuchen backen. Sofort geht es los: „Wo ist das Mehl?" „Wo steckt denn schon wieder der Zucker?" „Ach, was für ein Mist, hier gibts ja keine Ordnung." Bei jeder Frage muß die Mutter aufstehen, mühselig in die Küche latschen und das Gesuchte herausgeben. Dabei streiten sich die Kinder im Hintergrund, hauen sich, lassen das Badewasser überlaufen, reißen den Puppen die Beine aus – denn Mutter kümmert sich das eine Mal im Jahr nicht um sie. Der Vater weiß auch nur das übliche: er prügelt die Kinder. Das Ende: Der Kuchen mißlungen, neuer und kostspieliger muß aus der Bäckerei geholt werden, das ganze Haus ist versaut und natürlich das Geld für die nächste Woche zum guten Teil sinnlos ausgegeben, und dazu noch die Mutter total erschöpft.

Zusammen waren wir nicht mehr als 20 Frauen bei dieser Aktion. Eine Demonstration wäre lächerlich gewesen. Mit unserem öffentlichen Theaterstück für alle Frauen und Mütter auf der Haupteinkaufsstraße haben wir viel mehr Frauen erreicht als auf einer Demonstration. Die Kinder haben die Mütter festgehalten, um unser Stück zu sehen. Warum erfinden wir in Deutschland nicht auch 1000.000 Mittel und Aktionen? Wir sind hier ja so viele Frauen in der Frauenbewegung.

28 Millionen mißhandelte Ehefrauen in den USA

Mehr als die Hälfte aller amerikanischer Ehefrauen sind Mißhandlungen in der Ehe ausgesetzt, wobei die Zahl wahrscheinlich noch höher liegt. In seiner Studie „Frauenmißhandlung – die stille Krise" nennt der Autor R.C. Levy die geschlagenen Frauen „in offiziellen Statistiken nicht vorhandene Personen."

Ende Juni wurden zum ersten Mal Gesetzesvorlagen im US-Kongreß eingebracht, um die Lage mißhandelter Ehefrauen zu verbessern. (UPI)

ITALIEN

1000 Mädchen entführten Jungen aus der Klasse

Er hatte seine Freundin im Auto vergewaltigt und anschließend mit einer Pistole bedroht, damit sie ihn nicht anzeigt. Die Mädchen mußten sich erst handfest mit Hausmeister und Lehrer auseinandersetzen, bevor sie den Jungen zum „Prozeß" in die Aula bringen konnten. Dort wurde er von den Mädchen verprügelt, und alle anderen Jungen aus dem Saal gejagt, wobei einer verletzt wurde. Die Polizei bereitete der Schlacht ein Ende.

Selbstschutzgruppen gegen Vergewaltigungen

sollen abends die Stadtviertel „kontrollieren", „Die Vergewaltiger sollen physisch Angst haben, wie wir Frauen jahrhundertelang Angst gehabt haben"...

Lassen die Tribunale mit ihren Prozessen gegen die Vergewaltiger warten, machen die Frauen den Tätern selbst den Prozeß. In Stadtteilen und Großbetrieben entstehen immer mehr Frauenkollektive, eigene Radiostationen bringen in wenigen Stunden zehntausende von Demonstrantinnen auf die Straße, von denen viele nicht älter als 16 sind.

„Frauen, Frauen laßt uns gemeinsam den Staat umbringen!"

Unter dieser Parole zerstörten Frauen das zentrale Elektrohirn der Römer Universität. „Gewalt erleiden wir täglich ... auf unserer Haut beschließen sie Gesetze. Der Zusammenprall mit dem Staat ist folgerichtig Reaktion gegen solche Gewalttätigkeit." Die Aktionen der „bewaffneten Hexen" richten sich nicht nur gegen Institutionen und Schlüsselfiguren der Industrie, Staatsverwaltung und Massenmedien. Sprechzimmer von Frauenärzten wurden gestürmt, um gegen „Diskriminierung bei Schwangerschaftsabbruch" durch die „Metzger, die sich daran bereichern" zu protestieren, die Boutique Luisa Spagnoli in Mailand geplündert, als Antwort auf die Ausbeutung weiblicher Gefangener durch die Textilindustrie.

Frauenbuchladen in Bologna

Seit kurzem gibt es einen Frauenbuchladen: LIBERELULIA, Strada Maggiore 24, Tel.: 23 52 94 oder 22 19 66.

USA

Frauenkongreß in Austin/Texas

Auf einem Frauenkongreß in Austin/Texas Ende Juni verabschiedeten die Frauen eine Resolution, in der Präsident Carter aufgefordert wird, eine Frau an den höchsten Gerichtshof der USA zu nominieren. (AP).

Frauen-Salon

In Berkeley wurde in Verbindung mit dem Frauenzentrum ein Women's Salon gegründet, wo sich Frauen, die schreiben oder schreiben wollen, einmal in der Woche treffen, um Ideen, Informationen und Probleme (natürlich auch!) zu besprechen und zu diskutieren. Vorbild sind die literarischen Salons des 19. Jahrhunderts und vor allem der Salon von Gertrude Stein in Paris, Anfang dieses Jahrhunderts.

Feministisches Schreiberinnen-Zentrum

In den Vereinigten Staaten ist eine „Feminist Writers' Guild" gegründet worden, eine nationale Organisation für Schriftstellerinnen. Das Zentrum ist in New York; in Washington und in der Bay Area (Kalifornien) haben sich Untergruppen gebildet. Das Ziel dieser Organisation ist es, die Möglichkeiten von schreibenden Frauen in der männerdominierten Welt der Agenten, Lektoren, Herausgeber, Verlagsleiter und nicht zuletzt Kritiker zu verbessern und durch Informationsaustausch und Zusammenarbeit das Arbeits-Selbstvertrauen schreibender Frauen zu stärken. Ein Handbuch über die rechtliche Lage schreibender Frauen und ein Verzeichnis feministisch-orientierter Herausgeber(innen) und Agent(inn)en sollen zusammengestellt werden; ein vierteljährlicher Informationsbrief soll Nachrichten über Veröffentlichungsmöglichkeiten, Stipendien und Aktivitäten der Gruppe (einschließlich Adressen von Mitgliedern) verbreiten. Außerdem wird angestrebt, Krankenversicherung und Altersfürsorge anzubieten

Plattenboykott der amerikanischen Feministinnen

Angefangen hat alles im letzten Juni als Atlantic Records am Sunset Strip in Los Angeles eine riesige Werbefläche aufstellte, die eine gefesselte Frau mit blauen Flecken und Blutergüssen zeigte, — unter dem Titel „Ich bin schwarz und blau von den Stones und ich liebe es..." Werbung für die neue Rollingstones Platte „Black and Blue". Die kalifornischen Frauen reagierten prompt und kündigten eine großangelegte Protestaktion am Sunset Strip an, wo die Werbefläche heruntergerissen werden sollte. Dazu kam es aber nicht mehr. Die Agentur hatte auf diese Ankündigung hin die Werbefläche selbst entfernt.

Inzwischen hat sich übers ganze Land eine Gruppe „Frauen gegen Gewalt an Frauen" gebildet, die bisher als größten Erfolg verbuchen kann, die Aufführung von SNUFF in zahlreichen Kinos der USA verhindert zu haben. SNUFF ist ein Pornofilm aus Südamerika, in dem eine Frau sexuell mißbraucht und zu Tode gefoltert wird. Der Horror wird live gezeigt, die Frau ist bei den Dreharbeiten tatsächlich an den Quälereien gestorben.

Jetzt haben die kalifornischen Frauenorganisationen die Frage der Gewalt gegen Frauen zum Inhalt eines landesweiten Boykotts gemacht. Diesmal geht es um die Plattenhüllen, auf denen in zunehmendem Maße körperliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen dargestellt wird. Insbesondere sind davon die Warner Bros. und Tochtergesellschaften (Elektra/Asylum, Nonesuch, Atlantic, Atco und Reprise) betroffen. Und es sieht ganz so aus, als ob auch so eine Mammutgesellschaft wie die Warner Bros. nicht umhin können, sich mit dem Boykott ernsthaft zu befassen. Ein Dutzend Warner Bosse trafen sich mit Feministinnen zu einem Gespräch. Das genügte den Frauen aber nicht. Sie stellen vor besonders großen Plattenläden Posten auf, die zum Boykott auffordern. Außerdem werden die Telefonnummern der Warner Bosse verbreitet, damit die Frauen ihre Wut direkt übers Telefon bei den Bossen auslassen können.

Immerhin hat jetzt der Chef der Elektra eine Pressemitteilung herausgegeben, in der er deutlich erklärt, daß das Zeigen sexueller Gewalt als Anreiz zum Kauf von Platten gegen die Geschäftspolitik seiner Firma verstoße.

Der Boykott geht, trotz dieses Teilerfolges so lange weiter, bis die anderen Firmen sich diese Absage an Gewalt auf Plattenhüllen anschließen.

satz-studio irma grininger
fotosatz – composersatz

herstellung von: büchern, katalogen, zeitschriften, broschüren
im besonderen: formelsatz

1000 berlin 31, berliner straße 44, telefon: 030/861 68 88

oktober druck

PAUL-LINCKE-UFER 44A
1000 BERLIN 36
TEL. 030/612 32 56

WIR DRUCKEN Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Plakate preiswert und schnell, ein- und mehrfarbig, auch auf billigen Papieren bis DIN A 1. Wir machen Repro positiv und negativ auf Film und Papier, Strich und Raster (28, 40, 54 und 60 Linien), schwarz/weiß und vierfarbig bis DIN A 1. Wir machen Satz und kümmern uns um die buchbinderische Weiterverarbeitung.

WAGENBACHS TASCHENBÜCHEREI

Die Salpeterer
‚Freie, keiner Obrigkeit untertane Leut auf dem Hotzenwald.' Eine demokratische Bauernbewegung aus dem Südschwarzwald.
Hrsg. von Thomas Lehner.
Die Salpeterer sind die nachweislich älteste und längste Freiheitsbewegung unserer Geschichte. Lehner beschreibt ihren Weg: die alte Verfassung, die Geschichte, das Fortleben in den Bürgerinitiativen.
WAT 36. 160 Seiten. DM 7.50

Bettina von Arnim
Eine weibliche Sozialbiographie aus dem 19. Jahrhundert. Aus ihren Texten zusammengestellt und kommentiert von Gisela Dischner.
WAT 30. 192 Seiten. DM 9.50

Charles Fourier
Aus der neuen Liebeswelt
Vorwort: Daniel Guérin
Ausgewählt, übersetzt u. m. Anmerkungen von Eva Moldenhauer und Marion Luckow.
Diese Ausgabe Fouriers sammelt erstmals seine spekulativen und praktischen Bemerkungen zu neuer Sinnenlust und freier Liebe in anderen, freundlichen Sozialzusammenhängen.
WAT 32. 208 Seiten. DM 9.50

Päpstin Johanna
Ein Lesebuch über den ‚Skandal' einer Frau auf dem Papstthron – von den ersten Legenden bis heute. Zusammengestellt von Klaus Völker.
WAT 31. 128 Seiten. DM 6.50

Schinderhannes
‚Kriminalgeschichte, voller Abentheuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu, 1802.'
1977 wiederaufgefunden und hrsg. von Manfred Franke.
Die Geschichte dieses rheinischen Volkshelden und Räuberhauptmanns – von der „Franzosenherrschaft" bis Zuckmayer.
WAT 34. 160 Seiten. DM 8.–

Horst Karasek
Die Kommune der Wiedertäufer
Bericht aus der befreiten und belagerten Stadt Münster, 1534. Knipperdolling und seine ‚Kommune Münster' als Beispiel einer realisierten Sozial-Utopie.
WAT 16. 160 Seiten. DM 7.50

Abonnement

○ **Ich abonniere COURAGE ab Nr.....77** ○ **6 Ausgaben DM 18,–** ○ **12 Ausgaben DM 36,–**

○ **Ich bestelle ein Geschenkabo ab Nr. .....77** ○ **6 Ausgaben DM 18,–** ○ **12 Ausgaben DM 36,–**

für Frau .....

.....

Name: .....

Anschrift: .....

Datum: ..... **Unterschrift:** .....

Die Kündigungsfrist beträgt 8 Wochen vor Ablauf des Abonnements!
Geschenkabos laufen ohne Kündigung aus

Berliner Frauenzeitung COURAGE
Überweisungen bitte an:

COURAGE – Berliner Frauenzeitung
Berliner Bank, Konto-Nr. 198 5083200
(BLZ 100 200 00)

oder

COURAGE Frauen-Verlags GmbH
PschA Berlin-West.
Konto-Nr. 21 188-106

Diese Broschüre enthält folgende Beiträge:
-Das Beispiel Seveso
-Die Funktionsweise von AKW's
-Der Kampf der Frauen von Wyhl
-Frauen und militante Aktionen (Brokdorf, Grohnde)

zu beziehen über: Yvonne Berndt
Rübenhofstr. 2
2 Hamburg 63
Psch A Hamburg 1841 14-208

Erhalt nur bei Bezahlung!!

Dr. Bach kassiert

Berlin. Im Mai 1977 war ich schwanger. Die soziale Indikation bescheinigte mir meine Frauenärztin. Da ich nicht ins Krankenhaus gehen, sondern ambulant behandelt werden wollte, ging ich zur Voruntersuchung zu Dr. Bach.

Als ich schon wieder in der Umkleidekabine bin, kommt er rein und sagt zu mir: „Sie wissen doch, daß Sie bei mir 200 Mark bezahlen müssen."

Ich gebe mich damit zufrieden, da ich auf die Frage, warum es nicht mehr auf Krankenschein ginge, die Antwort bekomme, daß die Kassen das nicht mehr bezahlen. Ich muß ein Formular unterschreiben, in dem ich mich verpflichte, 200 DM zu bezahlen.

Zu Hause kommt mir nach längerem Überlegen die ganze Sache komisch vor. Ich rufe meine Krankenkasse an und bekomme folgende Auskunft: stationäre Abbrüche werden bezahlt, für ambulante Abbrüche sind zwei Ärzte in Berlin anerkannt: Dr. Kraehahn und Dr. Bach! Diese beiden Ärzte können Abbrüche auf Krankenschein vornehmen. Auf Anraten der Kasse soll ich eine detaillierte Rechnung verlangen.

Der Abbruch wird im Juni gemacht. Frau wird angebrüllt, wenn sie vor Schmerzen nicht richtig atmet. Während des Abbruchs fragt Dr. Bach, ob Frau sich schon Gedanken über ihre weitere Verhütung gemacht hätte und hält das Glas mit dem Blut und dem Fötus hoch, damit Frau mit ansehen muß, was darin herumschwimmt.

Nach dem Abbruch verlange ich eine detaillierte Rechnung. Als Antwort bekomme ich, daß die Rechnung mir zugeschickt wird. Die Sprechstundenhilfe sagt mir, daß die Rechnung, die ich bekommen werde, sich nicht auf 200 DM belaufen werde, aber das solle mir egal sein, denn ich müßte die 200 DM auf jeden Fall bezahlen. Ich bezahle das Geld.

Zwei Wochen später rufe ich bei dem Arzt an und frage, wo meine Rechnung bliebe. Die Sprechstundenhilfe verlangt stattdessen von mir eine Bescheinigung meinerseits von der Krankenkasse, daß diese auch tatsächlich die Kosten übernähme, sie hätten die Erfahrung gemacht, daß die Kassen nichts bezahlen und außerdem mache es ja soviel Arbeit, eine Rechnung zu schreiben.

Daraufhin werde ich sauer und meine, daß ich ein Recht auf eine Rechnung hätte, egal, ob die Kasse bezahle oder nicht.

Nach vielen weiteren Telefonaten stellt sich heraus: Frau hat Anspruch auf Bezahlung durch die Kasse, verliert ihn jedoch, wenn sie beim Arzt unterschrieben hat, daß sie „privat" behandelt werden und bezahlen will!"

Da die Sprechstundenhilfe nun bei der Kasse behauptet, mich darüber aufgeklärt zu haben, und meine Unterschrift vorweisen kann, ist in meinem Fall nichts mehr zu machen.

Frauen, wir müssen uns dagegen wehren, bei all den Problemen, die wir mit einem Schwangerschaftsabbruch schon haben, auch noch den Ärzten ihren guten Lebensstandard zu finanzieren.

Monika Modrow

Russell-Tribunal

Auf der Westberliner Veranstaltung des Unterstützungskomitees für ein Russel-Tribunal (13.5.) protestierte das Weiberplenum und die Frauen AG dagegen, daß die Repression gegen Frauen in der BRD nicht mit aufgenommen wurde.

Darüberhinaus erhielten wir die Information, daß die Russel-Foundation erklärt habe, der Punkt „Repression gegen Frauen" werde auf dem Tribunal nicht gesondert behandelt. Sollte diese Vorentscheidung getroffen worden sein, protestieren wir hiermit dagegen. Zum einen, weil wir meinen, daß eine solche Vorentscheidung nicht mit den Prinzipien der Russel-Foundation zu vereinbaren ist, die immer wieder betont, daß erst nach Überprüfung und Auswertung des vorliegenden Materials die auf dem Tribunal zu behandelnden Komplexe endgültig festgelegt werden können.

Zum anderen können wir nicht akzeptieren, daß der Komplex „Repression gegen Frauen" unter Punkt 1 subsumiert werden soll. Für uns kann es kein Zweifel geben, daß Frauen von Berufsverboten und entsprechenden Maßnahmen in anderen gesellschaftlichen Bereichen in besonderer Weise betroffen sind.

Dazu ein ziemlich bekanntes Beispiel: U.E. der erste Fall einer massiven Kriminalisierung der Frauenbewegung, waren die Vorfälle im Juli 1975 in Frankfurt.

Aufgrund der vom Frauenzentrum organisierten Hollandfahrten veranstalteten Beamte der politischen Polizei und der Mordkommision eine Razzia im Frankfurter FZ. Sie durchsuchten die Räume, fotografierten die Wände, beschlagnahmten die Ärztekartei und das Dienstbuch und verhafteten drei Frauen.

Gegen 20 von etwa 400 namentlich eingetragenen FZ-Frauen strengte die Staatsanwaltschaft daraufhin Ermittlungen an, und zwar wegen § 218, Beihilfe zur Abtreibung, § 129, Verdacht auf Zugehörigkeit zu einer kriminellen Vereinigung. Gegen vier Frauen wurde wegen Abtreibungsverdacht ermittelt, zwei Frauen wurde Beihilfe zum Mord vorgeworfen.

Wir werden zu diesem Komplex weiterhin Material über folgende Punkte sammeln und zusammenstellen:

- Praktiken und Verordnungen, die den revidierten § 218 lokal und regional unterlaufen; Berufsverbote für Frauen, die legal abgetrieben haben; medizinische Experimente an Frauen, die abtreiben wollen.
- Kriminalisierung von Frauen, Frauengruppen und -zentren im Zusammenhang mit § 218.
- Haftbedingungen weiblicher politischer Gefangenen und Lesbierinnen.
- Behinderung bei der Arbeitssuche und Aberkennung des Arbeitslosenstatus bei Müttern, die keine Betreuung ihrer Kinder nachweisen können.

Ohne Gegenstimmen wurde diese Erklärung von den Teilnehmer/innen der Veranstaltung als Protestbrief an die Russel-Foundation verabschiedet.

Strafnorm Muttergefühl

Hildegard Biberger und Jürgen Schmitt wurden am 14.5. in Duisburg beide wegen versuchten Mordes an Hildegard B.'s 2-jährigem Sohn verurteilt: Hildegard B. erhielt 11 Jahre Freiheitsentzug, ihr Freund 8 Jahre.

Weder während des Prozeßverlaufs noch im Abschlußplädoyer gingen Staatsanwalt und Richter darauf ein, daß Jürgen Sch. mit Worten wie „Schaff mir das Monster aus den Augen", „Entweder du sorgst für ihn oder für mich" seine Freundin zu einer Entscheidung zwang. Daß diese zu seinen Gunsten ausfiel, führte das Gericht auf ihre sexuelle „Abnormität" zurück. „Mit elf Jahren hatte sie ihren ersten geschlechtlichen Verkehr und bis heute hat sie nach eigenen Angaben etwa 50 Intimpartner gehabt" und „diese rege sexuelle Betätigung sei so zu verstehen, daß diese Frau nach ihrer gescheiterten Ehe einen Mann sucht, dem sie sich verpflichten konnte." Der Gutachter fügt dem sogar noch hinzu „Hildegard Biberger hat eigentlich keine eigene Persönlichkeit."

Obwohl Hildegard B. erklärt, warum sie den Beruf der Mutter nicht ausführen kann: „Ich habe den Jungen von Geburt an gehaßt, er erinnerte mich an meine gescheiterte Ehe" – wird sie vom Richter auf ihre Mutter-Gefühle verpflichtet: „Wer sich wie diese Mutter verhält, darf bestimmt keine Milde erwarten", besonders betonte er „die erhebliche kriminelle Energie" der Mutter. Daß Jürgen Sch. sich allerdings über jegliche menschlichen Empfindungen hinwegsetzt, ist nicht weiter wichtig.

T.B.

Frauentermine ... Termine ...

Programm des Frauenlagers auf Femö

23.7.–30.7. Frauen Folkmusik Hochschulwoche (women's folk high school week).
30.7.– 6.8. Frauen auf dem Arbeitsmarkt
6.8.–13.8. Woche der Lesben

Frauen, Mütter mit Kindern, Lesben, alte, junge, wendet Euch an „Femögruppen" im Frauenhaus Kopenhagen: Kvindehuset, Prinsessegade 7, 1422 Kopenhagen. Tel.: 01/57 04 16, täglich von 16–18 Uhr.

Aachen Frauenzentrum, Schmiedstraße 3, 51 Aachen. Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 10-19 Uhr, Plenum: Montag 19 Uhr, med. Beratung: Mittwoch ab 19.30 Uhr. Informationen zum neuen Scheidungsrecht: Donnerstag ab 19.30 Uhr. Neuentreff: Freitag ab 19.30 Uhr, Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbengruppe: Sonntag ab 19 Uhr.

Augsburg Frauenzentrum: Vord. Lech 45, 89 Augsburg.

Bielefeld Fraüenzentrum: Elsa-Brandström-Str. 13, 48 Bielefeld, Tel.: 686 28.
Abtreibungsberatung:
Dienstag 14-16 Uhr und Freitag 17-19 Uhr.
Teestube/Neuentreff:
Mittwoch ab 17 Uhr. Jeden 1. Mittwoch im Monat Treffen für Frauen, die in Quatschgruppen wollen. Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbentreff (HFBI): Donnerstag 20 Uhr, Plenum: Montag 20 Uhr.

Bielefeld Frauenhaus: Hilfe für mißhandelte Frauen und Kinder. Tel.: 0521/177 376 Tag und Nacht. Kontakt- und Informationszentrum ‚Pippi Langstrumpf-Kinderladen' – Tausch und Verkauf billiger Kinderkleidung. August-Bebel-Str. 80, Bielefeld. Montag bis Freitag 9-13 Uhr + 15-18.30 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat 9-13 und jeden Donnerstag ab 20 Uhr Gruppentermin.

Frauenzentrum Bochum:
Schmidtstr. 12, 4630 Bochum.
Mo.: 18-20 Uhr Frauenhausinitiative, 18-20 Uhr § 218-Gruppe, ab 20 Uhr „Frauen gegen Gewalt gegen Frauen".
Di.: 16-18 Uhr Beratung für geschlagene und vergewaltigte Frauen.
Mi.: 16-18 Uhr Abtreibungs- und Verhütungsberatung, 19 Uhr Plenum (14-tägig).
Do.: ab 20 Uhr Frauen und Ökologie, 15-19 Uhr Café.
Fr.: 20.30 Uhr Kneipenabend.

Bonn Frauenforum. Endenicherstr. 51, 53 Bonn, Beratung: Dienstag 19-21 Uhr, Kontaktnachmittag: Donnerstag 15-22 Uhr.

Bonn. Frauen formen ihre Stadt e.V., Bonner Talweg 68, 53 Bonn. Interessierte Frauen wenden sich an: Marianne Pitzen, Bonner Talweg 68, 53 Bonn, T. 2221/210573

Braunschweig: Frauenzentrum, Schleinitzstr. 17 D. Mitgliederversammlung: jeden 1. Montag im Monat 20 Uhr.
Orientierungsversammlung: jeden 3. Montag im Monat 20 Uhr
Neuentreff: Freitag 20 Uhr.
Schwangerschaftsberatung: Montag 19-20 Uhr.

Frauenzentrum Bremen (neue Adresse) Auf den Häfen 16/17, 28 Bremen 1.
Montag: 20 Uhr Frauenhausplenum. Mittwoch: 18-20 Uhr Beratung in Schwangerschafts-, Verhütungs- und Abtreibungsfragen; 20 Uhr Lesbengruppe; Donnerstag: 20 Uhr. Gruppenplenum: Freitag 17-19 Uhr, Beratung & Information in sozialen und rechtlichen Fragen. 20 Uhr, Neuenabend. Teestube ist geplant.

Frauenbuch- und Wolladen: 28 Bremen, Schildstr. 27. Wir verkaufen Naturwolle, Frauenbücher und Zeitschriften. Außerdem könnt ihr bei uns gemütlich sitzen, Tee/Kaffee trinken, lesen und stricken. Wir haben durchgehend von 10-18 Uhr geöffnet und Samstag vormittag.

Darmstadt: Frauenzentrum, 61 Darmstadt, Lauteschlägerstr. 44-46, Tel.: Mo.-Fr. 16.30-20 Uhr 06151/79 695.
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 16.30-20 Uhr.

Frauenzentrum Düsseldorf, Erkratherstr. 265, 4000 Düsseldorf, Tel.: 78 38 29.
Donnerstag ab 19.30 Uhr Frauenkneipe.
Jeden 1. Sonntag im Monat: Frauen-Frühschoppen.
Jeden 1. und 3. Samstag im Monat; Neuentreff ab 16 Uhr.
Samstag 11-13 Uhr: Schwangerschaftsberatung.
Außerdem treffen sich jeden Abend Untergruppen im Zentrum und Bücher werden verkauft.

Frauenzentrum Duisburg-Hoch Wolsenenststr.20, Tel.: 373 705. Beratung: Montag 18-20 Uhr Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Informationen, Dienstag ab 18 Uhr.

Essen Frohnhauserstraße 271, Tel.: 0201/730 350. Information und Diskussion jeden Donnerstag um 20 Uhr. Kneipenabend jeden Mittwoch. Ökologiegruppe jeden Dienstag um 19 Uhr.

Frankfurt Lesbenzentrum, Frankfurt/Main, Bockenheim, Kiesstr. 16 (Hinterhof). Jeden letzten Samstag im Monat ist Fest. Frauenplenum, immer Do. 20 Uhr im Studentenhaus. Weitere Informationen im Frauenasta. Jügelstraße 6.

Gießen Frauenzentrum. Neue Adresse: Ludwigstr. 44, 1. St., 63 Gießen, Beratung: Mittwoch 18-20 Uhr. Plenum: Mittwoch 20 Uhr, 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr: Treffen für neue Frauen. 1. Freitag im Monat 20 Uhr: offener Abend der Lesbengruppe Jeden Sonntag ab 19 Uhr: Klön- und Kneipenabend.

Göttingen
Frauenzentrum, Rote Straße 46 Plenum mittwochs 20 Uhr. Neuentreff: jeden 2. Samstag im Monat ab 15 Uhr. Beratung: Di. 17–19 Uhr, Fr. 11–13 Uhr, Cafe: So. ab 15 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat ab 15 Uhr.
Berufstätigengruppe: Di. ab 19.30 Uhr, Frauenhausinitiative: Do. 18–20 Uhr. Spendenkonto: 107 20 16 Städtische Sparkasse Göttingen (Kennwort: „Frauenhausinitiative").

Hamburg Frauenzentrum, Langenfelderstr. 64 d – Plenum jeden ersten Donnerstag im Monat – Neuentreff jeden Mittwoch um 19 Uhr – Lesbentreff jeden Freitag um 20 Uhr – Schwangerschaftsberatung jeden Dienstag und Freitag von 17-20 Uhr – Klönabend – für alle – jeden Samstag um 19 Uhr.

Hamburg F.R.A.U. e.V., Durchschnitt 10. Tel.: 455 351.
F.R.A.U. ist eine autonome Frauengruppe und heißt Forum zur Restlosen Abschaffung der Unterdrückung. Neuentreff: 3. Mittwoch im Monat.

In Hannover trifft sich regelmäßig eine Ökologie-Frauengruppe: Kontakt: Annabee-Frauenbuchladen, Wittekundstr. 24, 3000 Hannover 91.

Heidelberg
Frauenzentrum Dreikönigstr. 10 Mo. 18 Uhr Schwangerschaftsberatung, Di. 19 Uhr Frauenrestaurant, ab 21 Uhr Frauenkneipe in der CA-Bar, Seminarstraße. Mi. 15–18 Uhr Teestube, 20 Uhr Plenum. Do. 20 Uhr jeden 2. Do. Neuenplenum. Fr. 15–18 Uhr Teestube. Sa. ab 19 Uhr Stammtisch. So. 15–18 Uhr Teestube.

Hildesheim ist gar nicht so klein... (und liegt mitten in der BRD: 30 km südlich von Hannover).
... die Hildesheimer Frauengruppe übrigens auch nicht – sie umfaßt nach vorsichtigen Schätzungen ca. 70 Frauen und ca. 10 Gruppen – und existiert bereits seit 1975, ohne allerdings bisher von der „Frauenbewegung" zur Kenntnis genommen worden zu sein:

Frauenzentrum Hildesheim
Marienburger Str. 144, 3200 Hildesheim. Wir haben vorläufig folgende Termine:
Beratung (Schwangerschaft, Verhütung, Gesundheit): Di.: 19-21 und Fr.: 10-12 Uhr.
Beratung (Scheidung, Arbeitsplatz etc.): Mi.: 18-20 Uhr.
Offener Nachmittag /Abend: Fr., ab 16 Uhr.
Plenum: jeden 2. Sonntag im Montag, 11 Uhr (bei Bedarf zusätzlich jeden 4.Sonntag).
Wir suchen gegenwärtig vor allem Kontakt zu bereits arbeitenden Rechtsgruppen!

Kaiserslautern
Kontaktadresse: Bärbel Matissek, Pfaffenbergstr. 42, Tel. 0631 / 19 512.

Kiel
Frauen gegen KKW's treffen sich montags 19 Uhr in der Holstengaststätte Waitzstraße.

Köln.
Frauenzentrum, Eifelstr. Tel.: 321 792.
Neuentreff: jeden 1. Donnerstag im Monat.
Jour fixe: jeden 3. Montag
Filmabend : jeden 1. und 3. Samstag im Monat.
Lesbenschwoof (party-ähnlicher Treff); jeden 2. und 4. Samstag im Monat ab 20 Uhr.
Müttertreffen: jeden 3. Donnerstag
Öffnungszeiten: Montag bis Samstag ab 20 uhr.
Beratungstermine bitte telefonisch erfragen.

Konstanz,
Frauenzentrum in der Gütlestr. 8, jeden Freitag 20 Uhr Plenum, Mittwoch 20 Uhr 218 Beratungsgruppe.

Lene (Lesbennest), Marktstr. 39 2 Hamburg-Karolinenviertel Montag 20 Uhr Plenum. Samstag 19 Uhr Klönabend. Kontaktadresse: Karin und Sybille, Tel.: 641 83 31.

Mainz-Altstadt
Badergasse 2, Tel.: 29 229: jeden Mittwoch ab 20 Uhr Plenum, offene Nachmittage zum Informieren, Treffen, Reden. Montags von 18–21 Uhr und donnerstags von 16–18 Uhr, dienstags 20 Uhr Lesbengruppe.

Frauenzentrum Mönchengladbach
Am Lauterkamp 44, 405 Mönchengladbach 1 (Stadtteil Lürrip).

Termine ... Frauentermine

Mülheim a.d.R. Frauenzentrum Uhlandstr. 50, 4330 Mühlheim

München
Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei (FFP) München 70, Flössergasse 11/B, Tel.: 089/723 68 76 (nur abends), trifft sich am 16. August in der Martin-Greif-Str. 3, München 2, (Räume der DFG-VK) um 19 Uhr. Außerdem findet am 6.8. von 9–19 Uhr eine Straßenaktion mit Infostand in der Fußgängerzone am Richard-Strauß-Brunnen statt. Näheres über unsere Ziele und unsere Arbeitsweise erfahrt ihr aus unserer Zeitschrift DER FEMINIST, Beiträge zur Theorie und Praxis, mit Versandkosten DM 4,– (auf Postscheckkonto DER FEMINIST München 280 35–804)

Neu-Isenburg. FZ Neu-Isenburg, Buchenbusch 26, Tel.: 34 338.
Montag 19.30 Uhr Plenum,
1. Montag im Monat 19.30 Uhr Neuen Plenum,
Mittwoch 17-20 Uhr Beratung
Freitag 17-20 Uhr Kaffee und Kuchen, Gespräche für Frauen mit Kindern.

Frauenzentrum Nürnberg
Mo.: Knastgruppe, 20 Uhr,
AG Gewalt gegen Frauen, 20 Uhr.
Di.: Frauenkneipe 19 Uhr, AG Stellenwert der Frau in der Linken. Mi.: Plenum, 14-tägig, 20 Uhr. Do.: Lesbengruppe, 20 Uhr, unregelmäßig. Fr.: Kneipenabend 19 Uhr. Sa.: Kneipenabend für Lesben u.a..
Die Müttergruppe trifft sich privat dienstags. Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben. Kontaktadresse Frauenhausinitiative Nürnberg: (jeden Montag) Alicia Maurer, Meuschelstr. 25, 8500 Nürnberg. Informationsabende für neue Frauen finden gleichzeitig während der Kneipenabende statt.

Frauengruppe Trier
Georg-Schmidt-Platz 1, 5550 Trier, Dienstag 18.30 Uhr Information für neue Frauen, 20 Uhr Plenum. Donnerstag 15–18 Uhr Information und Gespräche (besonders für Hausfrauen und Mütter. Kontaktadresse: Feldstr. 1 (Thea Christiane) Aachenerstr. 3 (Odile Laufner), Tel.: 89 252.

Wuppertal. Frauenzentrum, Friedrich-Engels-Allee 164 A. Es gibt Selbsterfahrungsgruppen, eine Beratungsgruppe, Lesegruppe, Lesbengruppe.
Freitag 20 Uhr ist gemütlicher Abend für Frauen aus den einzelnen Gruppen und Frauen, die sich informieren wollen.

Berlin
Selbsthilfeladen 13. Mond. Wir werden einen öffentlichen Abend im Laden veranstalten, um zum Ausschluß einer Selbsthilfegruppe Stellung zu nehmen. Der Termin wird in den Buchläden, im Frauenzentrum, im LAZ und im Blocksberg bekanntgegeben. Ausserdem liegen dort Informationen über die Ladensituation aus.
„L 74" Gruppe berufstätiger Lesbierinnen, die die Zeitung ..ukz" herausgibt.
Anschrift: Käthe Kruse, Celsiusstr 31, 1 Berlin 45, Tel.: 712 34 67.
Treffen: mittwochs 18.30 Uhr im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, III. (Vorderhaus), 1 Berlin 36, Gäste Willkommen.
Psychosoziale Initiative für Frauen e.V.: Psychologische Beratung und Problemlösungsgruppen.
Tel.: 321 98 70, Horstweg 27, 1 Berlin 19, Beratungszeiten: Montag 20–22 Uhr, Mittwoch 17–19 Uhr, Freitag 10–12 Uhr
Beratung Psiff-Akut: Jeden ersten Sonntag im Monat pünktlich von 17–19 Uhr offene Problemlösungsgruppe.
Spendenkonto der Psiff e.V.: 370 65, PschA Bln.-West.
Wir, die Schöneberger Frauengruppe (ehemalige Spektrum-Frauengruppe), haben endlich einen Laden. Wir wollen Stadtteilarbeit mit Frauen machen. Wir planen eine Teestube, eine Elektrikerinnengruppe, Theatergruppe, KFZ-Kurse, Beratung und viele andere Gruppen, zu denen Frauen Lust haben.
Termin: jeden Sonntag 18 Uhr.
Ort: Kommunikations- und Beratungszentrum für Frauen, Belzigerstraße 30 (Ecke Merseburger)
Gottschalk-Weg, in der Cafe-Stube ein zwangloses Treffen für Frauen. Kinder können mitgebracht werden. Jeden 2. Donnerstag im Monat wird zu bestimmten Themen diskutiert.
Der VERBAND ALLEINSTEHENDER MÜTTER UND VÄTER hat eine Teestube eingerichtet: „Hier wollen wir einen Treff bieten, der allen alleinstehenden Müttern und Vätern die Möglichkeit gibt, ihre Probleme durch Kontakte mit Leuten, die sich in der gleichen Lage befinden, zu besprechen. Neben Gesprächen und Diskussionen denken wir an Geselligkeit, gemeinsame Pläne machen für aktive Freizeit, Arbeitskreise, Hobbygruppen, Feten für kleine und große Leute . . ." Adresse: 1 Berlin 10, Brauhofstr. 2a, Tel.: 343 17 29 (Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr ab 18 Uhr + Sa, So ab 16 Uhr)

Frauenzentrum Stresemannstr. 40
1 Berlin 61, Tel.: 251 09 12.
Frauentreff für alle Frauen, die
- reden, lachen, Kaffee und Tee trinken wollen
- sich informieren wollen
- einfach mal unter Frauen sein wollen

Hier die Termine des Frauentreffs
Montag 18-22 Uhr
Mittwoch 18-22 Uhr
Donnerstag 18-22 Uhr
Samstag 14–18 Uhr
Zentrumsdienst: Di., Do. und Sa. 17-20 Uhr.
Beratung: (Scheidung, Miete, Unterhalt, usw.) Mi. 10-12, Do. ab 20 Uhr.
Schwangerschaftsberatung: Mo. und Do. 19 Uhr.
Verhütungsberatung: Jeder 1. Freitag im Monat um 19 Uhr.
Sterilisationsberatung: Jeder 1. und 3. Montag im Monat um 19 Uhr.
BIFF – Beratung und Information für Frauen. Mo. 10-12 Uhr und Mo. ab 19 Uhr.
Delegiertinnenplenum: Dienstags 20 Uhr.
Gesamtplenum: Jeden 1. Sonntag im Monat.
Neuenabend für alte Frauen: Jeden 2. Donnerstag im Monat.
Frauengesundheitszentrum: im FZ, Mo. 10-14 Uhr, Do. 10-14 Uhr, Fr. 10-18 Uhr.
Lesbisches Aktionszentrum (LAZ) Kulmer Str. 20 a, 3. Hinterhof, 1-30, Tel.: 251 57 55. Mittwoch 20 Uhr Offener Abend, Freitag 18-20 Uhr Information und Beratung für lesbische Frauen. Jeden 1. Samstag im Monat ein Tanzfest für Lesben.
Gruppe Frau und Gewerkschaft trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr 30 bei Labrys, Yorckstr. 22, 1 Berlin 61, Tel.: 785 55 66.

Selbsthilfeladen im 13. Mond
Am Chamissoplatz 8, 1 Berlin 61, Tel.: 693 50 35.
Der Laden ist geöffnet am:
Montag, 20 Uhr – Kräutergruppe
Dienstag, 20 Uhr – Massage und Entspannung
Mittwoch, 20 Uhr – Plenum aller Gruppen
Freitag, ab 17 Uhr offen für alle Frauen.
Jeden 1. und 3. Freitag im Monat offener Abend der Hausgeburtengruppe von 18-20 Uhr.
Stadtteilladen im Wedding. Bellermannstr. 1, Jeden Mittwoch von 15-21 Uhr Frauencafe und Information über § 218, Scheidung, Verhütung, Sterilisation, Vergewaltigung.

Frauengruppe Gropiusstadt
Jeden Montag von 15-18 Uhr und jeden Donnerstag von 10-12 Uhr ist im Gemeindezentrum Süd (Buckow), 1 Berlin 47, Joachim-

Schreib das auf, Frau!

Die Gruppe schreibender und lesender Frauen, die sich auf dem Autorinnentag gebildet hat, lädt wieder ein: zum gemeinsamen Lesen und Besprechen eigener oder sonstwie interessanter Texte, Gedichte etc. Ihr Frauen, die Ihr vereinzelt, aber zu so vielen, z.B. an die Courage Eure Gedichte oder Kurzgeschichten schickt: Wie wär's?!
Kontaktadressen:
Jo Wünsche, Tel. 305 74 41
oder: Labrys Frauenbuchladen, Yorckstr. 22, 1/61, T.: 785 55 66

FRAUENZIMMER Wien
Wie wahrscheinlich schon bekannt, gibt es (endlich) in Wien auch eine Frauenbuchhandlung:
Frauenzimmer
Buchcafe
Lange Gasse 11
1080 Wien, Tel. 439 66 85

Hörfunk

Sonnabends, 15.30–16.00 Uhr, SFB II, **Zeit für Sie.**
6.8., Die Geschichte einer Scheidung, mit Berichten von Eltern, Kindern, Richtern und Fürsorgern.
13.8., Die erotische Emanzipation der Frau in den zwanziger Jahren.
20.8. Informationen für die Berlinerin. Magazin: vorgesehen sind u.a. Frauenband „Lysistrara", Buchbesprechungen, Frauengesundheitszentrum.
27.8., „... und auf einmal konnten wir miteinander sprechen." Eheseminare mit Strafgefangenen und deren Frauen.

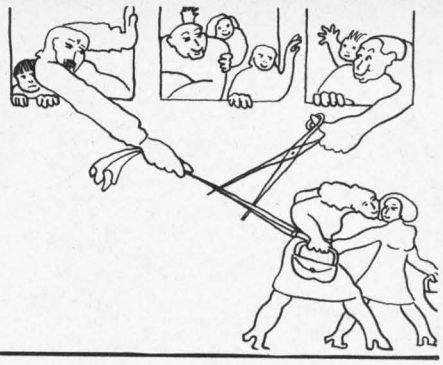
Mo. bis Fr., jeweils 10.05–10.10 Uhr, SFB I, **Mini-Kurs.**
1.– 5.8. Dann kommst Du sicher gut nach Haus... Verkehrserziehungswoche.
8.–12.8. Musikalische Früherziehung.
15.–19.8. Über die Bedeutung des Hautkontaktes.
22.–26.8. Töchter und Mütter

Fernsehen

Donnerstag, 18.8.16.20–17.05 Uhr, ARD, **Eheschwindel.** Liebe – und was daraus werden kann.

Viele Fortbildungsstätten bieten Seminare an. Nicht nur am Wochenende, sondern auch unter der Woche, während der Arbeitszeit. Wer daran teilnehmen will braucht „Bildungsurlaub".

Wer hat Anspruch, wie sind die Unterschiede in den einzelnen Bundesländern?



Bildungsurlaub – aber wie?

Lediglich in fünf Bundesländern gibt es bisher bezahlten Bildungsurlaub für Berufstätige.

In Berlin sind das 10 Arbeitstage im Jahr, die vom Arbeitgeber für anerkannte Bildungsveranstaltungen frei gegeben werden müssen. Allerdings nur für unter 25-jährige. In Hessen gibt es gar nur 5 Tage im Jahr. Am besten sieht es da noch in Bremen, Hamburg und Niedersachsen aus. Hier wird auch Älteren das Recht auf Bildung zugestanden: alle 2 Jahre 10 Arbeitstage für alle Arbeitnehmer. Damit sind auch Frauen gemeint, die das 25. Lebensjahr bereits überschritten haben.

In CDU-regierten Bundesländern wie Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein sieht es mit der Berufsbildungsreform zappenduster aus. Nur wer unter einen der ca. 200 Tarifverträge fällt, die bezahlten oder unbezahlten Bildungsurlaub vorsehen, hat hier eine Chance, z.B. Eigenbetriebe der Stadt.

Wer führt Bildungsveranstaltungen durch

Man muß eine Veranstaltung zur beruflichen oder politischen Bildung finden, die als förderungswürdig anerkannt ist. Nur dann wird Bildungsurlaub gewährt. Solche Veranstaltungen werden u.a. durchgeführt von Parteien, Gewerkschaften, Jugendabteilungen der Bezirke, Landesjugendringen, Volkshochschulen, Kirchen, Arbeitgeberverbänden.

Wie beantragt man Bildungsurlaub

Wichtig ist, daß der Arbeitgeber in der Regel 6 Wochen vor Seminarbeginn informiert werden muß.

Ihr meldet Euch zu einem Bildungsseminar an und erhaltet von der Bildungsstätte dann eine Teilnahmebescheinigung und eine Förderungsbescheinigung. Beide müssen umgehend dem Arbeitgeber vorgelegt werden. Damit müßte der Bildungsurlaub bewilligt werden. Und da liegt zumeist der Hase im Pfeffer. Denn allzuoft noch versuchen Arbeitgeber, betriebliche Gründe gegen den Bildungsanspruch geltend zu machen. Vom Gesetz her haben sie auch die Möglichkeit dazu.

Im entsprechenden Gesetz für Berlin heißt es:

> „Der Anspruch auf Bildungsurlaub entsteht erstmalig nach sechsmonatigem Bestehen des Arbeitsverhältnisses. Die Freistellung von der Arbeit kann für den vom Arbeitnehmer beantragten Zeitraum nur abgelehnt werden, wenn zwingende betriebliche Belange oder Urlaubswünsche anderer Arbeitnehmer, die unter sozialen Gesichtspunkten den Vorrang verdienen, entgegenstehen. Es ist jedoch sicherzustellen, daß eine Freistellung zu einem anderen Zeitpunkt innerhalb eines Jahres nach Antragstellung gewährleistet wird. Der Anspruch auf Freistellung von der Arbeit nach anderen gesetzlichen Vorschriften bleibt unberührt. Eine Anrechnung auf den gesetzlichen tariflichen oder arbeitsvertraglich vereinbarten Erholungsurlaub findet nicht statt, wenn und soweit der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber die Teilnahme nachweist."

Das vollständige „Gesetz zur Förderung der Teilnahme an Bildungsveranstaltungen" ist veröffentlicht im Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 31. Jahrgang Nr. 16 vom 11.2.1975 und könnt ihr für DM 2,60 beim Kulturbuchverlag, Berlin 30, Passauer Str. 4 bestellen.

Wenn Euch der Arbeitgeber einen Strich durch Eure Bildungsfahrt machen will – manchen paßt vielleicht auch das Seminarthema nicht – und er Euch unter Berufung auf die „betrieblichen Gründe" abblitzen läßt, solltet ihr ihn auf das Gesetz aufmerksam machen. Denn er muß Euch jetzt innerhalb eines Jahres zu einem anderen Zeitpunkt den Bildungsurlaub gewähren.

Oft ist es vom Antrag bis zur Bewilligung ein langer Weg

Für Monika sah das Beantragen des Bildungsurlaubs so aus:

Ich hatte mich zum Wochenseminar „Geschichte der Frauenbewegung" angemeldet und teilte dies fristgemäß 6 Wochen vor Beginn meinem Arbeitgeber Kaufhaus Hertie mit, wo ich als Schaufenstergestalterin tätig bin. Dieser war jedoch der Meinung, daß ich mich nur „beruflich" weiterbilden könne und lehnte eine Freistellung ab. Mir blieb nur die Hoffnung auf den bevorstehenden Wechsel in unserer Personalabteilung – der Personalchef wurde von einer Frau abgelöst. Nach einem Gespräch mit ihr, in dem ich sie auf das für mich zutreffende Bildungsgesetz (bis 25 Jahre) hinwies, das ihr im Wortlaut nicht bekannt war, wurde mir der Bildungsurlaub schließlich zugesagt.

Aber damit hörten die Schwierigkeiten noch nicht auf. Die inzwischen eingetroffene Bestätigung und Förderungsbescheinigung von der Gesellschaft für Politik und Bildung Schleswig-Holstein wurde von der Geschäftsleitung der Firma nicht anerkannt. Man verlangte eine Bestätigung durch den Senator für Arbeit und Soziales in Berlin. Nun begann für mich ein Spießrutenlaufen!

Anruf beim Senator für Arbeit und Soziales in Berlin – kein Erfolg. Eilbrief nach Malente direkt zum Bildungszentrum. Anruf bei der VHS. VHS-Frau Eilbrief nach Malente und Anruf beim Senator in Berlin – Anruf kein Erfolg, da keine Gruppenfahrt.

Schließlich hatte ich aber doch die gewünschte Bescheinigung in den Händen und meiner Fahrt stand nichts mehr im Wege.

Ein Problem war jedoch noch nicht bewältigt, denn von Seiten meiner Kolleginnen und Kollegen wurde mir ein ziemliches Unverständnis entgegengebracht. Es wäre unkollegial, und sie müßten meine Arbeit mit erledigen und gerade jetzt, wo noch eine Kollegin in Urlaub sei. Da ich in der Woche auch noch Spätdienst gehabt hätte, war der Substitut erbost, weil ich mich nicht um Ersatz gekümmert habe, der für mich in dieser Zeit eingesprungen wäre usw., usw., usw..

Etwas ähnliches habe ich von einer anderen Seminarteilnehmerin erfahren (35 Jahre, öffentlicher Dienst), die Schwierigkeiten mit ihren Kolleginnen hatte – die Arbeit muß ja meist von anderen mitgemacht werden – und die für ihren Wunsch nach Bildungsurlaub auch kein Verständnis zeigten. Ihr wurde der Bildungsurlaub übrigens nur unter dem Vorbehalt bewilligt, daß sie nach Abschluß ein vollständig detailliertes Programm vorlegt.

Frauen, laßt Euch trotzdem nicht abschrecken. Auch wenn es mit der Bewilligung des Bildungsurlaubs schwierig geht – es geht!

Brigitte Theisen
Monika Damm

Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte

Sommeruniversität für Frauen
3.–8.–10. 1977
Freie Universität Berlin

Der Erfolg der ersten Sommeruniversität für Frauen hat uns ermutigt, auch in diesem Jahr wieder eine Sommeruni an der FU stattfinden zu lassen.

Folgende Gründe ließen uns das Schwerpunktthema „Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte" wählen:

Ist es für Frauen ohnehin schwieriger als für Männer Arbeit zu finden, so ist es fast unmöglich, einen Arbeitsplatz zu ergattern, der ihren Qualifikationen entspricht. Junge Frauen finden keine Lehr- und Ausbildungsplätze, selbst in den Bereichen nicht, die als „typisch weiblich" gelten. Gleichzeitig erleben wir, wie für uns die Arbeit nicht etwa weniger wird: wir leisten mehr unbezahlte Arbeit. Wir stricken wieder Pullover für uns und die ganze Familie, wir kochen wieder die billigen, arbeitsintensiven Mahlzeiten, um das (notwendige) Auto zu halten, um nicht in eine kleinere und schlechtere Wohnung umziehen zu müssen. Wir erleben, wie entweder über die besonders hohe Arbeitslosigkeit von Frauen stillschweigend hinweggesehen wird, oder, wie wir in die moralische Pflicht genommen werden, „Familienvätern" die Arbeitsplätze zu überlassen. Wenn wir uns dieses Jahr auf den Schwerpunkt „bezahlte und unbezahlte Arbeit" konzentrieren wollen, so heißt das keinesfalls, daß diese Sommeruniversität ein Treffen von Soziologinnen und Arbeitswissenschaftlerinnen werden soll. Im Gegenteil, öffentliche Erwerbstätigkeit und Hausarbeit sollen von möglichst vielen Seiten betrachtet werden:

Ziele dieser Sommeruniversität:

- Erfahrungsaustausch
- Auseinandersetzung mit Referaten zu diesem Thema
- Berichte von Frauen, die praktische Erfahrungen, z.B. als bezahlte Arbeitskräfte mit Personalbüros, Arbeitsämtern, Gewerkschaften; als unbezahlte Arbeitskräfte, z.B. in der Hausarbeit (das Heim des Mannes ist die Fabrik seiner Frau) gemacht haben.
- Strategien zu entwickeln, um uns gegen das Zurückdrängen in die unbezahlte Hausarbeit, gegen Rationalisierungen am Arbeitsplatz und gegen die Verschlechterungen der staatlichen Dienstleistungen zu wehren.

Die vorläufige Strukturierung sieht folgendermaßen aus:

Nach den Referaten sollen Diskussionen mit den Zuhörerinnen stattfinden. Dabei hat es sich in der letzten Sommeruni als nützlich erwiesen, daß die Referentinnen darüber hinaus eine Arbeitsgruppe mit besonders interessierten Frauen anleiten. Daneben können sich natürlich auch andere Arbeitsgruppen bilden. Als zentrale Veranstaltungen sind zwei Podiumsdiskussionen mit den voraussichtlichen Themen „Lohn für Hausarbeit" und „die Hälfte aller qualifizierten Arbeitsplätze für Frauen" geplant.

Gleichzeitig mit der Sommeruniversität findet eine Fotoausstellung statt. Außerdem sollen zum Thema der Sommeruni Filme gezeigt werden. Im übrigen werden wir auch ein großes Fest feiern.

- Bildungsurlaub muß wenigstens 6 Wochen vor dem Beginn genehmigt sein. Er kann formlos beantragt werden.
- Unterkunftsmöglichkeiten können bei Hanna Zidella (Kontaktadresse) erfragt werden (1 Berlin 12, Kantstraße 125).

Vorbereitungsgruppe Sommeruniversität (bestehend aus 10 unbezahlten Arbeitskräften).

Diakonisse und Forscherin

Die Geschichte der frauenrechtlerischen Krankenschwestern, die Geschichte der Agnes Karll, ist uns wieder zugänglich.*

Vor 70 Jahren, als Agnes Karll sich um die Organisierung ihres Berufsstandes bemühte, gab es keine Arbeitsverträge, keine Tariflöhne für freie Krankenschwestern. Die christlichen Mutterhäuser mit ihrer gestrengen Hausordnung waren die einzig lebenssichernden Unterkünfte für alleinstehende Krankenpflegerinnen. Das Rote Kreuz hielt es nur mit dem Dienen ohne Lohn. Frauen, die von Haus aus versorgt waren, sollten neben dem Dienst an der Familie auch fürs Vaterland unentgeldlich arbeiten. Wer seinen Lebensunterhalt selbst verdienen mußte, sich aber nicht in Mutterhäusern bis zur Bettlektüre alles vorschreiben lassen wollte, konnte frei arbeiten. Vogelfrei aber. Keine Lohnfortzahlung bei Krankheit, keine staatlich anerkannten Ausbildungsgänge, keine Rentensicherung, obwohl die Freien den Dienst im Schnitt nicht länger als 8 1/2 Jahre durchstehen konnten. Tag- und Nachtpflege oft, Kartoffeln und Brot, und davon meist zuwenig, Unterkunft in Mehrbettzimmern, das hielt kaum eine Frau länger aus. Ansteckende Krankheiten, körperlicher Ruin, Selbstmorde.

Keine Gewerkschaft rührte sich. Es war zu alltäglich, überall schufteten Frauen doch so. „Mein Lohn ist, daß ich darf", das wurde nicht nur Diakonissen gepredigt.

In Berlin begann die Revolte. Nicht gerade wild, nicht ungestüm fordernd. Erste Organisationsansätze der freien Schwestern, Versicherungen für den eigenen Krankheitsfall, fürs Alter, staatlich anerkannte Ausbildungsgänge. Die Krankenpflegerin Agnes Karll, die den Anstoß zur Selbsthilfe gab, arbeitete mit Frauenrechtlerinnen anderer Berufe zusammen. Mit Minna Cauer vom Verein für weibliche Handels- und Büroangestellte, mit Adele Schreiber aus der Mutterschutzbewegung. Und gemeinsam gings Stück für Stück voran.

Bemerkenswert: die Biographie der Agens Karll schrieb keine Frau der neuen Frauenbewegung. Eine Diakonisse hat sich an die Arbeit gemacht, Briefe studiert, Dokumente auch der Frauenbewegung studiert, ein eigenes Agens-Karll-Archiv aufgebaut. Mit gehörigem Engagement für die Frauenbewegung. Keine Lobhudelei auf die Tradition der christlichen Mutterhäuser. Im Gegenteil. Wo die christlichen Verbände sich gegen eine einheitliche Ausbildung sperrten, wo sie die Schwestern weiter in Unmündigkeit und Unterwürfigkeit zu halten suchten, deckt Anna Sticker, die Diakonisse und Forscherin in Sachen Frauengeschichte es auf. Anna Sticker betont, daß es Selbsthilfe war, was den Krankenschwestern mehr Rechte eingebracht hat. Eine Ausnahme-Diakonisse? Ich weiß es nicht. Mir schrieb Anna Sticker zu ihrer Lebensarbeit ganz einfach: „Frauenbewegung und Frauendiakonie gehören für mich zusammen."

Ele Schöfthaler

* Anna Sticker, Agnes Karll. Die Reformerin der deutschen Krankenpflege, Aussaat Verlag 1977, 14,80 DM.

Nachrichten aus der Frauenbewegung

FRAUENUMZUG FRANKFURT

Am Mittwoch, dem 8. Juni, machten wir (ca. 25 Frauen vom Uni-Frauenplenum) einen Frauenumzug durch die Frankfurter Universität. Das war das erste Mal, daß Frauen mit ihren Problemen offensiv an die Uni-Öffentlichkeit getreten sind...

Wir einigten uns auf die ironisch-überspitzte Darstellung der Vorurteile, die gegenüber uns Uni-Frauen bestehen.

Bunt bemalt und mit Bongo-Trommeln ausgestattet machten wir uns in den einzelnen Hörsälen bemerkbar. Wir verteilten Flugblätter, in denen wir unsere Probleme dargestellt hatten und verlasen unsere „Richtigstellung" der Vorurteile:

1. Wir sind die Radikalfeministinnen der Universität Frankfurt.
2. Wir sind alle frustriert, weil wir keine Männer abgekriegt haben. Deshalb lehnen wir Männer kategorisch ab.
3. Nachts kann man uns auf unseren Besen über den Campus fliegen sehen, wobei wir finstere Pläne zur Vernichtung der Männer schmieden.
4. Tagsüber sind wir harmlos, treffen uns bei Kaffee und Kuchen und stricken und häkeln dazu, oder sitzen als graue Mäuschen schweigend in den Seminaren. Aber das wird sich ändern!!!

Währenddessen gingen einige Frauen durch den Hörsaal und verteilten „Streicheleinheiten" an die Kommilitonen, was von diesen teils verlegen-irritiert, teils aggressiv aufgenommen wurde.

In allen Veranstaltungen, die wir aufsuchten, stellten wir fest, daß unsere Aktion widerwillig aufgenommen wurde. Dies äußerte sich sehr unterschiedlich. Einige der progressiven linken Professoren und Studenten versuchten unsere Kritik durch ein paar jovial freundliche Sätze abzubiegen und uns den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dies zeigte uns, daß wir auf dem richtigen Weg sind, aber noch nicht radikal genug, um sie zu einer eindeutigen Stellungnahme zu bringen. Andere Männer versuchten, uns durch individuelle oder kollektive Äußerungen lächerlich zu machen (während wir das Uni-Frauenlied sangen, stimmten sie lautstark ein Gegenlied an), oder versuchten, uns mit körperlicher Gewalt aus dem Hörsaal zu drängen (u.a. griff ein Professor, nachdem es ihm nicht gelungen war, uns das Megafon zu entreißen, und wir seinen mehrfachen Aufforderungen, den Saal zu verlassen, nicht Folge leisteten, nach dem Tafelstock und versuchte, auf die nächststehenden Frauen einzuschlagen). Nachdem der Professor völlig die Fassung verlor und mit dem Stock aufstampfend eine Art Indianertanz aufführte, wobei er „raus, raus, raus!" schrie, sahen wir, daß in diesem Seminar jede Diskussion sinnlos sein würde und verließen den Saal.

Die Frauen in den verschiedenen Veranstaltungen verhielten sich abwartend, irgendwie betroffen, aber nicht fähig, diese Betroffenheit innerhalb der Veranstaltung zu artikulieren.

Aus diesen Erfahrungen zogen wir den Schluß, daß ein Schwerpunkt unserer Arbeit darin liegen muß, noch mehr Frauen zu ermutigen, über unsere Schwierigkeiten an der Universität miteinander zu reden, die Uni-Öffentlichkeit weiterhin damit zu konfrontieren, und dadurch eine Änderung zu erreichen.

Kontaktadresse: Frauenplenum, immer Do. 20 Uhr, Studentenhaus oder Frauenasta, Jügelstr., 6 Frankfurt/Main.
Aus: ID Nr. 182 vom 18.6.77.

Frauenaktion in Bonn

Die Bundesregierung hat eine Mixed-Media-Show organisiert, um den Kontakt zu uns nicht ganz zu verlieren; sie fordert uns mit viel Tingel-Tangel und wenig Information dazu auf, „die Zukunft gemeinsam zu gestalten — jeder kann mitmachen". Jede konnte an dem extra Frauentag mitmachen und so waren auch zwei Frauengruppen aus Bonn eingeladen (Frauenkomitee und Frauenforum), doch sie lehnten diese im wahrsten Sinne des Wortes einmalige Gelegenheit ab: „Wir wollten uns nicht für diese Kampagne einspannen lassen... stattdessen veranstalteten wir an diesem einmaligen Frauentag eine Gegenaktion. Mit Flugblättern und Informationsstand versuchten wir, die Bonner Bürgerinnen über den wahren Charakter dieser Staatsaktion aufzuklären. Und wir machten die überraschende Entdeckung, daß manche schon von selber drauf gekommen waren: „So lange der § 218 nicht abgeschafft ist, wird sich doch nichts ändern, da können die sagen, was sie wollen", so eine ältere Bürgerin dieses Staates.

Der Rummel zieht weiter, als nächstes nach Hagen, Bielefeld, Hannover, Lübeck, Hamburg, Wilhelmshaven, Oldenburg, Essen, Düsseldorf. Wenn ihr zufällig in einer der Städte wohnt — geht mal rein, vielleicht kriegt ihr auch solch eine Wut, daß ihr nicht anders könnt, als was dazu zu sagen! Vielleicht könnt ihr auch noch mehr Spektakel machen, als wir im kleinen Bonn dazu in der Lage waren."

Frauenkomitee Bonn, Paulstraße 3,

Frauenforum Bonn, Endenicherstraße 51.

Neuerscheinungen

„Unerwünscht schwanger, was tun?" heißt ein neues Buch von Elfi Schöpf, das im Z-Verlag erschienen ist (9,80 Franken). Es enthält eine ausführliche Dokumentation über Schwangerschaftsabbruch in der Schweiz, über die Instanzenwege, Abtreibungsmethoden und Verhütungsmöglichkeiten. Aus Holland, Dänemark, Frankreich und England werden ebenfalls über die jeweiligen Abtreibungsmöglichkeiten berichtet. (Aus Focus Nr. 5, Mai 77.).

Bei der Frauenoffensive ist jetzt ein Extra-Journal über den „Nationalen Frauenkongreß" vom 5./6. März 1977 in München erschienen. Es enthält Referate und Berichte aus den Arbeitsgruppen, Protokolle und Flugblätter.

Im Selbstverlag erschienen und über den Frauenbuchverlag Berlin zu beziehen: „Mariechens Weg ins Glück? Die Diskriminierung von Mädchen in Grundschullesebüchern" von Gaby Karsten.

Und: „Wie Frauen ‚verrückt' gemacht werden" von Roswitha Burgard, ebenfalls Frauenselbstverlag.

Im Verlag Frauenpolitik aus Münster: „Emanzipationsversuche der ägyptischen Frau" von Salma Galal.

Und: „Mamas Pfirsiche Nr. 6 — Frauen und Literatur."

Sechstes Lesbentreffen

Seit 6 Jahren gibt es in Berlin — alljährlich zu Pfingsten — ein Treffen lesbischer Frauen; ein Treffen, bei dem die Frauen aus der Groß- und Kleinstadt angereist kommen, mit unterschiedlichsten Erwartungen und Bedürfnissen — aber mit der Sicherheit, daß wenigstens für kurze drei Tage einmal das Versteckspielen aufhört, daß von ihnen selbst die Rede ist, so wie sie leben.

Obwohl die Effektivität von Massenveranstaltungen von vielen angezweifelt wird, lud das Lesbische Aktionszentrum (LAZ) zusammen mit der Gruppe L 74 (berufstätige Lesbierinnen — ukz) zum Pfingsttreffen nach Berlin ein. Die Tatsache, daß einige hundert Lesben aus Westdeutsch-

land (und auch einige aus dem Ausland) anreisten, kann wohl nur so gedeutet werden, daß das Pfingsttreffen, das jetzt zum sechsten Mal stattfand, einen wichtigen Stellenwert für die Lesbenbewegung hat. Trotzdem war es schwierig, den Verlauf so zu gestalten, daß alle Erwartungen erfüllt werden konnten. Eine große Rolle spielt dabei, daß die Frauen alle aus unterschiedlichen Situationen kommen – in Lesbengruppen oder eigenen Zentren organisiert oder vereinzelt aus Kleinstädten; Berufstätige, Studentinnen, Schülerinnen; ältere Frauen, junge Frauen usw.; die einen kommen mit großen emotionalen Erwartungen, die anderen erhoffen sich arbeitsintensive Gruppen. Drei Tage sind entschieden zu kurz, um Antwort auf die vielen drängenden Fragen zu finden:

- Was ist eigentlich Lesbenpolitik?
- Was heißt Autonomie, was Separatismus?
- Wie stehen wir zur Frauenbewegung?
- Wie steht die Frauenbewegung zu uns?
- Wie verhalten wir uns im Berufsleben?
- Wie sehen unsere Beziehungen aus?
- Wie können wir in der heterosexuellen Umwelt überleben?
- Wie wollen wir leben?

Um den Fehler des letzten Jahres zu vermeiden, in dem die Themenvielfalt auszuufern drohte, waren diesmal drei Themenschwerpunkte gesetzt worden:

1. Berufssituation von Lesbierinnen
2. Sexualität
3. Autonome Frauenbewegung – autonome Lesbenbewegung – Projekte.

Das Schlußplenum zeigte, daß in den Arbeitsgruppen nicht immer befriedigende Ergebnisse erreicht wurden:

– Die lesbische Frau ist noch mehr als andere Frauen auf eigenständige **Berufstätigkeit** angewiesen. Sie ist im Zweiten Bildungsweg stark repräsentiert.

– Daß viele Lesben in erzieherischen/sozialen Berufen arbeiten, wurde damit erklärt, daß sie ihre eigene Minderheitensituation durch Solidarisierung mit anderen Minderheiten (Kinder, sozial Schwache, etc.) sublimieren.

– Große Konflikte beschrieben die Frauen aus den erzieherischen Berufen: Z.B. ergeben sich Probleme, die Mutterrolle zu spielen, oder, wie soll sich die lesbische Lehrerin verhalten, wenn sie lesbische Schülerinnen in der Klasse hat, die ihren Rat brauchten. In welch eine Situation wird sie gezwungen, wenn sie all dies verdrängen muß, um ihre Stellung nicht zu gefährden.

– Keine der anwesenden Frauen konnte sagen, daß sie wegen ihres Lesbischseins offen Nachteile erfahren hat oder gar mit dieser Begründung gekündigt wurde. Zahlreich waren dagegen die Beispiele des indirekten Berufsverbots. Da werden Verträge nicht verlängert, Kündigungen unter fadenscheinigem Vorwand ausgesprochen, Ratschläge und Warnungen von „wohlwollenden" Vorgesetzten oder Kollegen erteilt.

– Zur persönlichen Angst, sich offen als Lesbe zu zeigen, kommt die Furcht vor der drohenden Bestrafung. Einige der anwesenden Frauen wagten es nicht einmal, sich für ein Erinnerungsbild fotografieren oder filmen zu lassen.

Lustvoller schien es in einigen **Sexualitätsgruppen** zuzugehen. Viele Gruppen hatten sich vorbereitet. Es gab vier verschiedene Papiere aus unterschiedlichen Städten. Je nach Bedürfnis teilten sich die Frauen ein, um Mehrfachbeziehungen, Lesben ohne Beziehungen, Rollenverhalten, etc. zu diskutieren. Aber auch hier zeigte sich ein starkes Gefälle zwischen den einzelnen Gruppen. Während einige bereits weitere überregionale Treffen vereinbarten, äußerten andere auf dem Schlußplenum oder im privaten Gespräch resigniert ihre große Enttäuschung.

Die größten Schwierigkeiten bereitete das dritte Thema, mit dem sich vor allem die Frauen beschäftigten, die aktuelle Konflikte mit der Frauenbewegung oder mit Frauenprojekten hatten. Die Frage, **was ist Lesbenpolitik**, und die unterschiedlichen Einschätzungen lähmten anfangs die Arbeit einiger Gruppen. Die einen betrachten bereits geleistete Arbeit in Projekten oder Gruppen als Ausdruck praktizierter Politik, andere sehen eine anzustrebende Politik in der Arbeit „Von Lesben – für Lesben" und in vollkommener Abgrenzung. Erst nach konkreten Erfahrungsberichten konnte eine Verständnissituation hergestellt werden, die allerdings über das Feststellen unterschiedlicher Fraktionen nicht hinausging:

- Lesben sind in einem „wichtigen" Frauenprojekt, dessen Bestand gefährdet würde, wenn sie einen Lesbenstandpunkt durchsetzen wollten;
- Lesben, die in kleineren Städten leben, eine eigene Politik wollen, sich aber nicht durchsetzen können, weil sie zu schwach sind;
- Lesben, die zusammen mit (radikalen) Feministinnen Politik machen wollen.

Einig waren sich alle darüber, daß die Abgrenzung gegenüber der Frauenbewegung da liegt, wo die Stabilisierung der Heterosexualität anfängt. Der fehlende Bericht dieser Gruppen beim Abschlußplenum und die Diskussion darüber, machte die Schwierigkeit dieses Themenbereiches noch einmal deutlich. Aber auch dazu sind weitere Treffen bereits angesetzt und damit scheinen die reinen Apelle der letzten Jahre überwunden zu sein, es nicht bei einem einmaligen jährlichen Treffen zu belassen.

Ein von der Essener Gruppe am Abend beim Fest gespieltes Theaterstück fand zwar begeisterten Beifall, als dann aber ein paar Frauen eigene Lieder vortragen wollten, bzw. sich ein spontanes Orchester zu bilden begann, ertönten mißbilligende Rufe: „Schon wieder Hausmusik". Schnell eingeschüchtert, packten die Frauen ihre Musikinstrumente zusammen und den Rest des Abends wurde nach kommerzieller Plattenmusik getanzt. Die Chance wurde vertan, auch hier Autonomie zu praktizieren.

Mit unterschiedlichen Gefühlen reisten die Frauen wieder ab. Diejenigen, die das Glück hatten, in einer gutfunktionierenden, spannenden Gruppe zu sein, waren ganz euphorisch; viele aber meinten, daß es in dieser zusammengedrängten Form nicht geht und mindestens eine Woche Zeit zur Verfügung stehen müßte.

Das alles kann natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß allein schon das Zusammentreffen mit vielen lesbischen Frauen, den einzelnen Stärke vermittelt, die zumindest in den darauffolgenden Wochen in den Gruppen zu Hause neue Aktivitäten anregt.

Lesben, die Informationen über weitere Aktivitäten zu den Themenkreisen haben wollen, bzw. Kontakt zu Lesbengruppen, sollen sich bitte an das LAZ, Kulmer Str. 20 a, 3. Hinterhof, 1 Berlin 30, wenden.

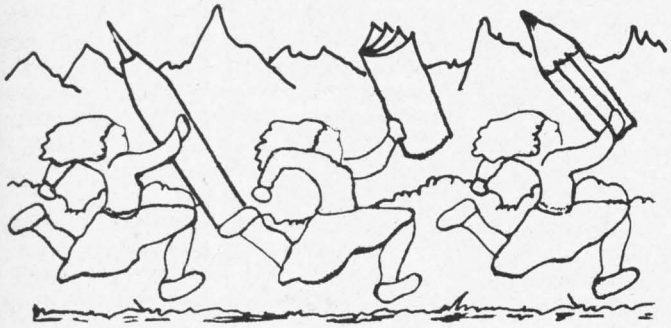
Erfahrungsberichte über die Benachteiligung lesbischer Frauen in allen Bereichen sollen an die Lesbengruppe im Frauenzentrum Bochum, Schmidtstr. 12, 4630 chum, geschickt werden.

Einige Frauen aus Berlin und München.

Aktionseinheit entzweit

Die im Herbst 76 von mehreren Frauengruppen und einzelnen Frauen gegründete Aktions-Einheit hat sich aufgelöst. Die einen (Spektrums-Frauen und Rote Kralle) wollten in der A-E ihr Verhältnis zum FZ klären und darüberhinaus zu gemeinsamen Aktionen gelangen, die andern (KB-Frauen und von ihnen angeworbene Einzelfrauen) wollten aus der A-E ein „Sammelbecken" von Frauen machen, deren Hauptinteresse darin besteht, „öffentliche Politik" zu machen und dies aus einer Kritik an bestimmten Tendenzen innerhalb der Frauenbewegung heraus. Die Frauenbewegung sollte endlich „handlungsfähig" werden.

Um ihre Politik durchziehen zu können, wandten sie unsolidarische Praktiken an, bestimmten ständig die Diskussionsinhalte, zogen Kampagnen und Veranstaltungen durch (besonderer Höhepunkt: Männer singen: „Frauen kommt her, wir tun uns zusammen") und versuchten Frauengruppen von dem Informationsfluß abzuschneiden. „Mit derart gemeinen Praktiken wollten wir uns, die Spektrumsfrauen und Rote-Kralle-Frauen im Rahmen einer A-E nicht mehr weiter auseinandersetzen."



Krach beim Frauenkalender

Dieser Text geht an folgende Frauenzeitungen mit der Bitte um Veröffentlichung:

AUF, Wien
COURAGE, Berlin
efa, Köln
emma, Köln
Frauenjournal, München
Frauen, wißt ihr schon, Frankfurt
Frauen-Zitig, Zürich
Hamburger Frauenzeitung, Hamb.
HEXENPRESSE, Basel
Korrespondenz „Die Frau", Frankfurt
Klara, Essen
Lesbenpresse, Berlin
Nebenwiderspruch, Berlin
Protokolle, Münster
UKZ, Berlin

Auch in der Frauenkalender-Gruppe hat es geknallt!

Seit Januar 1977 gibt es die Gruppe in der alten Zusammensetzung nicht mehr, d.h. Renate Bookhagen und Gudula Lorez haben andere Vorstellungen als Ursula Scheu und Alice Schwarzer zu dem, was der Frauenkalender sein und wie er gemacht werden soll.

Vorweg kurz zur Geschichte:

1974 begannen 5 Frauen, den Frauenkalender zu machen. Das Geld wurde über Kredite beschafft und der erste Frauenkalender war ein Riesenerfolg. Schon im Herbst 1974 traten die ersten Konflikte auf; Hilke Schläger und Sabine Zurmühl verließen das Kalenderkollektiv. Im Sommer 1975 kam Gudula neu hinzu und in dieser Besetzung wurden zwei weitere Frauenkalender gemacht, der 76er mit 45.000 verkauften Exemplaren, der 77er mit 60.000. Es bestand in der Gruppe Einigkeit darüber, daß die Gewinne aus dem Frauenkalender in Frauenprojekte fliessen sollten. Jede Frau erhielt für das „Machen" des Kalenders DM 1.000, weil in der Regel mehr als ein Monat Arbeit dafür notwendig war. Die Gelder wurden zunächst zur Finanzierung des kommenden Kalenders (mit steigender Auflage) gebraucht und konnten zwischenzeitlich nur in Form von Krediten an Frauenprojekte vergeben werden. So z.B. an die Platte der Flying Lesbians, Frauenoffensive, an Frauen, die ihre Arbeiten veröffentlichen wollten — bisher max. 8.000 DM für ein Projekt.

Wir, Renate und Gudula, wollen hier keine langen Klatschgeschichten verbreiten, sondern nur kurz die wesentlichen Punkte aufzählen, die zu dem Konflikt führten:

— Wir haben lange Zeit weder hinterfragt, warum nur Alice die Vollmacht über die Konten hat, noch warum Alice sich immer „redigierend" der fremden Texte annahm, noch warum nie Zeit da war, um Alices Entscheidungen gründlich zu diskutieren, bevor sie getroffen wurden. Wir haben vieles schleifen lassen, über vieles den Mantel des Schweigens gehüllt. Z.B. Ursulas verbal geäußerte rigide Ansprüche, denen sie in ihrem Verhalten und Handeln nicht nachkam, Alices Starallüren. Dies geschah nicht aus Duckmäusertum, sondern aus einer Haltung der „schwesterlichen Solidarität" und einem grundsätzlichen politischen Vertrauen heraus. Unsere zaghaft eingebrachte Kritik am routinierten Machen des Kalenders haben wir mit oberflächlichem „keine Zeit" — „ist doch gar nicht anders zu machen" usw. vom Tisch wischen lassen. Z.B. in der Frage der Vergrößerung des Kollektivs. Wir haben uns auch nicht gewehrt, wenn in Abwesenheit von Renate oder Gudula gegen diese gehetzt wurde. Wir haben, trotz wachsenden Mißbehagens und trotz Unoffenheit innerhalb der Gruppe, nach innen und außen Alice und Ursula zu lange mit Klauen und Zähnen verteidigt.

— Wenn der Frauenkalender tatsächlich sowas wie ein Spiegel der Frauenbewegung sein soll, so muß, nicht zuletzt mit Blick auf die garantiert hohe Auflage von mindestens 60.000, neu und gründlich überlegt werden:

a) warum kaufen viele Frauen aus der „Bewegung" den Kalender nicht mehr?
b) wie kann gewährleistet werden, daß der Frauenkalender nicht nur die speziellen Interessen von 4 Redaktionsfrauen wiedergibt? Bisher wurden außer Notizen und Daten, die wir aus allen möglichen feministischen und anderen Publikationen gesammelt haben, nur zu Themen geschrieben, mit denen wir eh schon zu tun hatten. Wir haben nichts anderes auf Lager als Amerika und die Geschichte der Frauenbewegung (dies auch nur bedingt), praktische Ratschläge und einigen anderen Fummelkram. Alices und Ursulas Geschichten kennen wir auch schon längst: ein paar Stories zur Sexualität, ein paar unausgewiesene Beiträge zum Matriarchat, einige Sprüche zur Erziehung von kleinen Mädchen...
c) Es ist Ausbeutung, Frauen munter aufzufordern, Artikel, Fotos und Texte zu schicken, gleichzeitig aber redigiert ein Minikollektiv diese Texte, bestimmt, was in den Kalender kommt — und entscheidet allein, wohin die Gelder aus dem Kalender gehen. Das Interesse anderer Frauen am Kalender läuft — wie bei anderen Projekten, nun mal auch über die Möglichkeiten und Chancen, mitbestimmen zu können.
d) Außerdem, und das ist nur logisch, kann so eine kleine Gruppe nicht über Jahre hinweg in der Lage sein, ständig neue Themen und Ideen zu produzieren. Irgendwann hat sich solch eine Gruppe inhaltlich erschöpft und verbraucht. Es ist jetzt schon abzusehen, wie ein so weitergemachter Kalender 78 aussehen wird.

— Das heißt also, daß der Frauenkalender, so wie er ist, nur noch das „Baby einer feministischen Elite" ist und keineswegs die unterschiedlichen Strömungen und Standpunkte der Frauenbewegung wiedergibt. Daraus folgt die politisch logische Forderung, den Frauenkalender dahingehend zu verändern, daß er möglichst viele politische und berufliche Bereiche der Frauenbewegung abdeckt, daß er mehr Frauen zugänglich gemacht wird.

— Wir haben dies mit anderen Frauen besprochen und eine, wie wir glauben, neue und praktikable Lösung gefunden. Der Frauenkalender soll in Zukunft von zwölf verschiedenen Gruppen (jede Gruppe einen Monat) gemacht werden. Einzige Anforderung an die Gruppe ist, an einem feministischen Projekt oder Thema zu arbeiten oder gearbeitet zu haben. Eine weitere Gruppe soll die Arbeit der zwölf Gruppen koordinieren, aber nicht redaktionell eingreifen. Über das Geld sollen alle Beteiligten entscheiden.

Alles, was wir hier jetzt veröffentlichen, haben wir am 4.5.1977 in einem sechsseitigen Brief an Alice und Ursula geschrieben, mit der Aufforderung, uns bis 15.5. mitzuteilen, wie sie sich zu dieser Auseinandersetzung stellen.

Am 22. Juni erst haben Alice und Ursula geantwortet. Inhalt des Briefes sind eine Reihe politischer Unterstellungen, die sich auf drei Kernpunkte zusammenfassen lassen:

1. Nach wie vor drehen Alice und Ursula die ganze Sache so, als seien wir aus der Frauenkalendergruppe ausgetreten. Es erübrigt sich, hier nochmal genauer darzustellen, daß wir nur beim ersten Treffen seit dem Machen des Kalenders, im Januar 77 nämlich, weggegangen sind, weil eine inhaltliche Diskussion des von uns eingebrachten Kritikpapiers an der Arbeit des Kollektivs nicht mehr möglich war — dazu hatte es zu sehr geknallt.

2. Nach wie vor werden die Verhältnisse so gedreht, als würden wir „als die Guten" nur vordergründig vertreten, den Frauenkalender abgeben zu

wollen, angeblich um uns „selbstlos" ins rechte Licht zu setzen.

Das stimmt freilich insoweit, als wir unseren Weg für den politisch besseren halten. Allerdings: der Weg ist ungerade, steinig und bisher in der Frauenbewegung unverständlicherweise nicht üblich. Wir wollen erreichen, daß politische Kontroversen öffentlich (und nicht hinter verschlossenen Türen) ausgetragen werden. Das wird sicherlich auch bedeuten, daß „die alten Damen" des Feminismus (zu denen wir uns bedingt ebenfalls zählen) vom Sockel geholt werden. Wir denken, diese Frage liegt auf einer anderen Ebene als der Vorwurf, wir wollten nur unsere weiße Weste behalten – im Gegenteil.

3. Was allerdings neu ist, ist der versteckte Vorwurf, wir seien nicht für autonome Frauenprojekte. Es ist wirklich lächerlich, so zu tun, als sei das bisherige „Machen" des Frauenkalenders (vierköpfiges Spitzengremium mit allen Entscheidungsbefugnissen) die einzige Möglichkeit, die Autonomie von Frauenprojekten voranzutreiben oder zu halten.

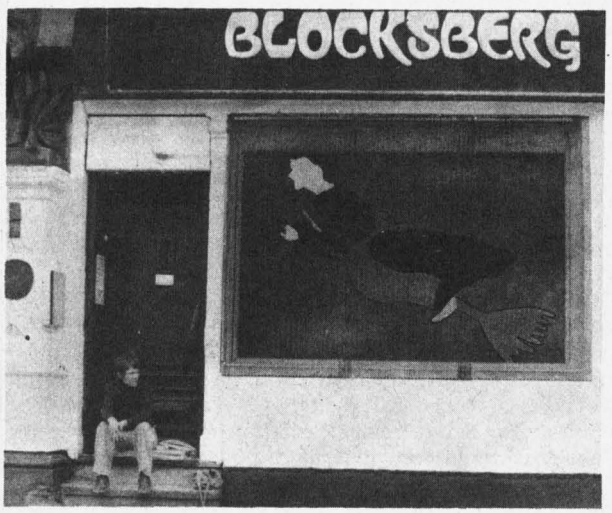
Aus all diesen Überlegungen ergibt sich für uns die praktische Lösung, einen alternativen Frauenkalender zu machen. D.h. wir fordern von Alice und Ursula bis zum 17. Juli 1977 die Summe von 50.000 DM (ca. ein Drittel des Kalendergeldes).

Andernfalls werden wir uns vorbehalten, mit einer „einstweiligen Verfügung" das Erscheinen von Alice und Ursula gemachten Frauenkalenders 78 zu verhindern. Die einzige Möglichkeit unsere Vorstellungen zu verwirklichen, ist ein Frauenkalender, der praktisch und organisatorisch damit anfängt, verschiedene Strömungen und Interessen in der Frauenbewegung öffentlich zu machen und auszutragen. Ein Anfang ist, daß 13 verschiedene Gruppen den alternativen Kalender machen.

Renate Bookhagen
Gudula Lorez

Die Schlacht am Blocksberg

Der Blocksberg ist nicht irgendeine Kneipe, es ist die einzige Frauenkneipe in Berlin, in der wir allabendlich was essen und trinken können, wo wir andere Frauen treffen, wo Platz für ganze Arbeitsgruppen ist und wo wir nicht von Typen belästigt werden. Ganz schön erschrocken waren wir deshalb, als es plötzlich hieß: der Blocksberg wird verkauft, der Blocksberg ist schon geschlossen.



Henriette und Gerda, die vor bald zwei Jahren den Blocksberg aufgebaut hatten, wollten aussteigen und forderten von den verbleibenden Frauen ihr investiertes Geld zurück, doch diese lehnten ab. Ihre Begründung war: die schlechte Wirtschaftsführung der beiden Frauen habe den Blocksberg mit 15.000 Mark verschuldet.

Nur die sorgfältige Arbeit der vor einem Jahr neu hinzugekommenen Frauen Monne und Bobbi, die Senkung der Löhne und vor allem die unentgeltliche Arbeit einer Gruppe von 10 Frauen hatten den Blocksberg am Leben erhalten und ihn nahezu schuldenfrei gemacht. Ein Konflikt um Geld, an dem Fragen und Probleme deutlich werden, die heute Frauenprojekte haben, sofern sie nicht nur nebenberufliche Tätigkeit, sondern gleichzeitig Arbeitsplatz und Einkommensquelle für Frauen sind.

Dabei wird zur Zeit ám seltesten darüber gestritten, wohin denn der Profit zu gehen habe, da es ihn nicht gibt.

Viele Projekte können nur existieren, weil wir unterbezahlt oder unbezahlt arbeiten. Intensität und Verbindlichkeiten der Arbeiten sind unterschiedlich, kollektive Arbeitsorganisation und Entscheidungsbefugnis wird dadurch kompliziert.

Hinzu kommt, daß wir gesetzlich gezwungen sind, einzelnen Frauen juristische Vollmachten zu übertragen. Sie haben dann die alleinige Unterschriften berechtigung, sind Konzessionsträgerinnen, Pächterinnen und verwalten das Konto. Die Unternehmer haben sich ihre Gesetze geschaffen, um sich voreinander zu schützen, wir Frauen lehnen das ab, unser Verhältnis zueinander über Geld und Gesetze bestimmen zu lassen.

Im Blocksberg schien die Sache klar: Gerda und Henriette brachten rund 13.000 Mark auf, erwarben eine Konzession, pachteten eine Kneipe, renovierten mit Hilfe von entlohnten Frauen und eröffneten im September 1975: Der Blocksberg war meist überfüllt, die Frauen hinter dem Tresen und in der Küche schoben keine ruhige Kugel, sie rackerten am laufenden Band. Da frau jetzt in einer Frauenkneipe sitzt, möchte sie alles noch besser und vor allem noch billiger haben Und wenn sie dann für das Bier soviel bezahlen muß wie anderswo, dann ist sie erstmal entsetzt und beschwert sich, z.B. bei Gerda. „Ich mußte anfangs auch damit erst zurecht kommen und lernen, was so ein Abend Arbeit im Blocksberg für mich bedeutete. Wir wurden damals nicht gefragt, ob frau uns helfen könnte, es interessiert nur, wo denn der Profit des Ladens bliebe . . . 'Wenn Ihr es nicht packt, das heute (5 Wochen nach Eröffnung) zu beantworten, solltet ihr den Laden aufgeben', und das von Frauen, die nach vier Stunden im Blocksberg sitzend diesen Spruch beim Rausgehen zwischen Tür und Angel über den Tresen loslassen. Da fing ich an, an Gott und der ganzen Frauenwelt zu zweifeln. Abende, die so abgelaufen sind und es waren nicht wenige, blockierten mich zum Beispiel, mir morgens beim Frühstück darüber Gedanken zu machen, wo der Tomatensaft teurer oder billiger ist." (aus „Gerdas Blocksberg-Geschichte")

Wir Besucherinnen des Blocksberg wußten tatsächlich wenig über den Pachtzins, Einkaufspreise, Miete, Abgaben und die Arbeit, die die Frauen leisten mußten, bevor sie allabendlich den Blocksberg öffnen konnten. Wir sahen die überfüllte Bude hier und die leeren Kneipen anderswo und dachten, hier würde das Bombengeschäft gemacht. Doch dem war nicht so. Als Bobbi und Monne vor einem Jahr in den Blocksberg einstiegen, da war das finanzielle Durcheinander so groß, daß niemand klar durchblickte. In einer Dokumentation anläßlich des Konfliktes schreiben sie heute:

„Als wir im August in den Blocksberg einstiegen, bekamen wir von Gerda und Henriette die Information, daß keine Schulen existieren würden. Tatsache aber war, daß sich innerhalb von ca. 6 Monaten ein Schuldenberg von 15.345 DM vor uns auftürmte: unbezahlte Rechnungen, Steuern, Müll, Bewag, Gasag, Gema, Versicherungen, alles aus der Zeit **vor** unserer Mitarbeit. Als erstes senkten wir – und zwar gegen den Widerstand von Gerda und Henriette – die Löhne." Sie kauften billiger ein, führten Verhandlungen zur Senkung der Pacht und des Bewagtarifs und führten eine klare Kontrolle und Planung der Finanzen ein. Henriette wurde so der Offenbarungseid erspart und, nachdem sie im Blocksberg aufgehört hatte zu arbeiten, wurde ihre Arbeitskraft von 10 Frauen ersetzt, von denen jede einen Abend pro Woche mitarbeitete und damit half, die Schulden abzutragen. Auch für Gerda stand fest, daß sie nur noch bis 15. Juni im Blocksberg arbeiten würde. Im Sommer 1977 war der Blocksberg nahezu schuldenfrei.

Eine Kneipe als Frauenprojekt am Leben zu erhalten ist eine aufreibende Beschäftigung: organisatorische Aufgaben wie Einkaufen, Putzen, Buchführen, Kochen und Ausschenken sowie die inhaltliche Seite, Gespräche mit den Frauen, Diskussionen über das Projekt, Auseinandersetzungen. Wie in anderen Frauenprojekten auch, arbeitet frau unabhängiger und weniger entfremdet, dafür aber umso intensiver, in ständigem Widerspruch zwischen eigenen Erwartung auf Spaß an der Arbeit und der tatsächlichen Überlastung und den Ansprüchen der Frauen. Auf der einen Seite Frauen, die unterbezahlt Dienstleistungen verrichten – auf der anderen Seite Frauen, die für ihr Geld vollwertige Dienstleistungen erwarten. Weil wir Frauen sind, wollen wir Hilfe beim Aufbau unseres Projektes – weil wir Frauen sind, wollen wir eine noch freundlichere „Bedienung", ob in der Kneipe, im Buchladen oder sonstwo. Wir treten über Waren und Geld zueinander in Beziehung, obgleich unser Motiv ein ganz anderes ist und wenn unsere Kommunikation nicht funktioniert, dann rechnen wir plötzlich nach, wieviel Stunden wir unbezahlt arbeiten und wenden dies als Vorwurf an die Frau, die uns kritisiert. Und im Nu haben wir uns in klagende Unternehmerinnen und unzufriedene Kundinnen spalten lassen.

Gerda und Henriette haben es nicht geschafft, beides gleichzeitig zu schaffen: den Blocksberg jeden Tag am Laufen halten und gleichzeitig Frauensolidarität zu organisieren. Sie argumentieren, es habe ihnen an Zeit und Erfahrung gefehlt, ihre Kritikerinnen sagen ‚sie hätten von vornherein ein individualistisches Konzept verfolgt. Die Frauen wiederum, die schließlich den Blocksberg übernahmen und die Schulden abarbeiteten, taten dies nicht, weil sie Gerda und Henriettes Kapital, sondern den Blocksberg als Frauenkneipe retten wollten.

Am Sonntag, dem 12. Juni kam es zu einer überraschenden Verhandlung. Von 13.000 Mark war – nach einer Schätzung des Verkaufswertes des Blocksbergs durch eine Brauerei – die Forderung der beiden Frauen an die Gruppe auf 20.000 angewachsen. Für diesen Preis erklärte sich Henriette, immer noch Konzessionsträgerin und Pächterin, bereit, die Kneipe zu verkaufen, obgleich ihr Wert (Stammkundschaft und Laufgeld) 40.000 Mark betrage. Den Frauen blieb die Spucke weg, sie waren empört und dann entschlossen, zu verhindern, daß der Blocksberg als ihr Projekt und überhaupt verscherbelt wird.

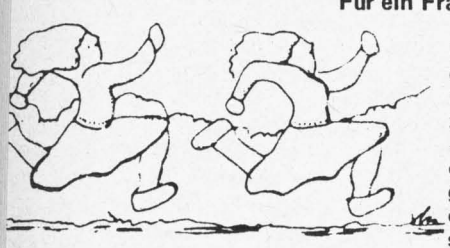
Die Form der Auseinandersetzung spitzt sich zu. Henriette versucht mit Polizei „ihren" Blocksberg vor den Frauen zu schützen, ein neues Schloß wird eingebaut. Ihr juristischer Titel hat die Macht. Die Nachricht von der Schließung des Blocksberg erschreckt die Frauen aus der Bewegung. Keine will den Blocksberg missen. Allabendlich wird der Konflikt vor verschlossener Tür diskutiert. Schließlich distanziert sich Gerda von Henriettes Vorgehen und verzichtet auf ihre Forderungen; die Blocksberg-Frauen beschliessen, nachträgliche Lohnforderungen an zukünftige Besitzerinnen zu stellen und sind sich außerdem einig, den Blocksberg nach Verkauf zu boykottieren. Henriette muß nachgeben. Der Verkauf des Blocksberg wäre nun kein „Geschäft" mehr gewesen.

Am Donnerstag, dem 16. Juni überschrieb Henriette den Blocksberg an das Frauenkollektiv, das in den letzten Monaten dort gearbeitet hatte! Sie soll nun lediglich den Wert des durch einen Gutachter geschätzten Inventars zurück erstattet bekommen. In den Diskussionen über den Konflikt war klar geworden, daß die Fehler und Verluste keinesfalls denen aufgehalst werden durften, die den Blocksberg saniert hatten, sondern daß jetzt diejenigen Frauen solidarisch handeln müssen, die in den Blocksberg gehen und sich dort wohlgefühlt haben und fühlen. Viele Frauen hatten das Bedürfnis, etwas zu unternehmen, damit Gerda wenigstens einen Teil ihrer verlorenen 10.000 Mark zurückbekommt. Sie ist sehr skeptisch, hoffentlich zu unrecht. Hier wird es nötig sein, daß aus der Frauenbewegung konkrete Vorschläge kommen.

Die „Schlacht" um den Blocksberg hat jedoch bereits jetzt positive Konsequenzen: Mehr als 30 Frauen haben sich bereit erklärt, künftig im Blocksberg mitzuarbeiten, um ihre Solidarität nicht nur theoretisch zu bekunden. Außerdem helfen zur Zeit viele Frauen beim Renovieren und zwar in dem Bewußtsein, die Kneipe *für sich* wieder aufzubauen. Für *Mitte August* ist die Wiedereröffnung geplant – mit einem erweiterten Kollektiv (GmbH), um ähnlich harte Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Sigrid Fronius

Für ein Frauenhaus in Wiesbaden



Wir Frauen der Wiesbadener Frauenhausinitiative haben am 9. Mai 1977 den gemeinnützigen Verein zum Schutz mißhandelter Frauen – Frauen helfen Frauen – gegründet. Wir haben diesen Verein gegründet, um mit Hilfe der Mitglieder selbständig ein Haus für geschlagene Frauen mieten zu können. Da wir vorerst mit finanzieller Hilfe der Stadt nicht rechnen können, wollen wir noch zusätzlich einen gemeinnützigen Förderverein zum Schutz mißhandelter Frauen gründen, dessen Aufgabe es ist, den Verein – Frauen helfen Frauen – finanziell zu unterstützen.

Mitglieder des schon gegründeten Vereins – Frauen helfen Frauen – sind die aktiv arbeitenden Frauen der bestehenden Frauenhausinitiative. In den Förderverein sind sowohl weibliche wie männliche Mitglieder oder andere Initiativgruppen und Vereine zur finanziellen Unterstützung aufgerufen. Wir geben den genauen Zeitpunkt der Gründung des Vereins noch bekannt.

Bis dahin bitten wir um Spenden auf folgendes Konto:

Nassauische Sparkasse, Wiesbaden, Kto.-Nr. 110 118 589 / Blz: 51 050 015.

Frauenhausgruppe Frauenzentrum Adlerstraße 7, 62 Wiesbaden Tel.: 06121 / 30 66 99.

... aus der Frauenbewegung

Frauen gegen AKW's

„Wir, 30 Frauen aus der FBA haben zu folgenden Themen Arbeitskreise gebildet: Wirtschaftliche und politische Fragen im Zusammenhang mit der Atomenergie — Medizinische Auswirkungen der rad. Bestrahlung — Alternativen. — Techn. Funktionieren von AKW's. Unsere Öffentlichkeitsarbeit besteht aus Rollenspielen und Diskussionsabenden.
Wir haben einen neuen Frauen-AKW-Aufkleber!
Kostet das Stück DM 1,50. Ihr könnt ihn bestellen bei: Frauenbuchladen (Gisela), Engelbertstraße 31 a, 5 Köln 1, Tel.: 0221/ 23 91 62.

Atomkraftwerk? Nein danke

Vom 16. Juli bis 13. August 1977 findet in Gartow ein Internationales Sommercamp statt. Organisiert wird es vom Bund Deutscher Pfadfinder und Bund Deutscher Jugend. Es geht dabei um Information, Erarbeitung praktischer Widerstandsformen, Diskussion, gemeinsamer Urlaub, und Erholung.

Ein Frauenabend und eine Frauenarbeitsgruppe werden sich mit der Betroffenheit von Frauen und Kindern durch Atomanlagen, der Rolle der Frau im Widerstand gegen AKW's und der Rolle der Frauen und Mädchen im Lager beschäftigen. Abend und AG werden von der Lüneburger Frauengruppe vorbereitet. Wenn ihr näheres wissen wollt, wendet euch bitte an: Bund Deutscher Pfadfinder, Hamburger Allee 49, 6 Frankfurt/Main 90, (Tel.: 0611 / 77 70 10) oder Gaby Thiem, Lünerstr. 1, 314 Lüneburg.

Auch eine Schikane

Am 23. Juni hatte Waltraut Siepert, die seit mehr als 1 1/2 Jahren im Moabiter Knast sitzt Geburtstag. Wir wollten ihr einen Blumenstrauß schicken, durch Fleurop. Schon einen Abend vorher fuhr der Fahrer nach Moabit, um die Blumen abzugeben, „Kommen sie morgen früh wieder" meinten die Beamten. Am nächsten Morgen um 9 Uhr hieß es „wir haben erst ab 10 Uhr Sprechstunde". Als der Fahrer zum dritten Mal vor dem Tor stand, wurde er angefahren „es kommen überhaupt keine Blumen hier rein."

Gruppe „Gewalt gegen Frauen"

Am 3. Juni fand in der Mensa der TU ein Frauenfest zum Thema „Gewalt gegen Frauen" statt. Die „Gewaltgruppe" machte einige Beiträge, eine Selbsthilfegruppe stellte sich dar, Frauen aus dem Verein „Selbstverteidigung für Frauen" zeigten Abwehrtechniken, es gab Theater und die neue Frauenband Lysistrara spielte das erste mal vor soviel Frauen. Das Geld, das reinkam, soll u.a. für Aktionen und Flugblätter verwendet werden.

Die vierte Nachtdemonstration in Berlin

Am 16. Juni waren zwei Frauen in Berlin vergewaltigt worden. Über Telefonpropaganda informiert, trafen sich spontan rund 200 Frauen und zogen mit Fakkeln durch das Stadtviertel, in dem die Vergewaltigung geschehen war. Da zu dieser Zeit jedoch kaum Frauen auf der Straße waren, wurde anschließend beschlossen, daß in Zukunft am Tage in der betreffenden Gegend Stände errichtet werden sollen und Flugblätter an die Frauen verteilt werden sollen und mit ihnen diskutiert werden soll. Schon wenige Tage später verteilte die „Gewaltgruppe" Flugblätter vor Schwimmbädern, nachdem dort eine Frau ebenfalls beinahe vergewaltigt worden war.

Die „Gruppe Gewalt gegen Frauen" trifft sich im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, Tel.: 251 09 12.

Feministische Arbeit mit Mädchen

Die Adresse von Dagmar Taub in Courage 6/7 wurde falsch angegeben. Interessierte Frauen schreiben an:
Dagmar Taub,
Kleine Straße 25
459 Cloppenburg,
Tel.: 04471 / 4015.

Schulmaßnahme im Frauenknast

Seit dem 1. Mai 1977 haben in dem Berliner Frauengefängnis Lehrter Straße Frauen die Gelegenheit, Hauptschulabschluß bzw. Realschulabschluß zu machen. Zur Zeit läuft ein Vorschulkurs, bei dem festgestellt werden soll, ob die Frauen genügend Leistungswille und Vermögen aufbringen. Sie sind sehr motiviert und es würde ihre Motivation noch erheblich steigern, wenn sie genügend Arbeitsmaterial zur Verfügung hätten. Bücher und andere Lehrmittel sollen nämlich erst für den Hauptkurs angeschafft werden. „Ich möchte als Mitbetroffene — ich bin

Lehrerin in dieser Vorschule — Euch bitten, Material für die Frauen in der Lehrter Straße zu sammeln. Unbedingt gebraucht werden: Aktenordner, Karteikästen und -karten, Bleistifte, Kugelschreiber, Filzstifte, Umdruckpapier, farbiger Karton und alte Zeitschriften für Kollagen... und vor allem Englischbücher!!!

Wir brauchen für das Fach Arbeitslehre Frauen, die bereit sind, über ihren Beruf und ihre Erfahrungen am Arbeitsplatz zu berichten.

Kontaktadresse: Ursula Weigmann, Nebelhornweg 9, 1 Berlin 42, Tel.: 703 38 15.

Internes Archiv

Im Bericht über das Kölner Frauenhaustreffen (Courage 6/7) wurde Stuttgart als zentrale Sammelstelle für Informationen der Frauenhausinitiative angegeben. Aber: Nach Stuttgart soll aus den einzelnen Frauenhaus-Gruppen nur geschickt werden, was sowieso für die Öffentlichkeit bestimmt ist; also: Konzeptionen (ausdiskutierte), Satzungen, Presseberichte, Broschüren, Dokumentationen... Aber nicht: Gruppenprotokolle, Protokolle von nationalen Treffen interne Strategieüberlegungen. Weitergabe von Informationen aus Stuttgart nur an die uns bekannten Kontaktadressen bestehender Initiativen und nur auf Anfrage und mit Rückporto — was Vervielfältigungskosten betrifft, müssen wir noch klären. Teilt uns eure Kontaktadresse mit, wenn sie noch nicht auf der Kölner Liste steht. Falls Individuen nach Material fragen, wird ihnen von Stuttgart aus nur die Kontaktadresse der nächstliegenden Gruppe genannt, die dann möglichst nach persönlichem Kontakt mit den Betreffenden entscheidet, was sie weitergibt. Übrigens ist dieses „Archiv" noch so gut wie leer, also: wenn ihr nichts schickt, können wir auch nichts weitergeben. (Siehe auch: Leserinnenbriefe). Kontaktadresse: Dirgis Wansor, Finkenstraße 13, 7 Stuttgart 1.

NATIONALES TREFFEN autonomer Uni-Frauengruppen, Referate und -asta

Nationales Treffen von Uni-Frauen. Vom 9. bis 12.6.1977 trafen sich in Berlin Frauengruppen von den verschiedensten Hochschulen: Aachen, Frankfurt, Heidelberg, Freiburg, Konstanz, Marburg, Mannheim, Saarbrücken, Tübingen, Oldenburg, Berlin, Fulda, Bochum, Münster und Düsseldorf. Sie diskutierten über die Autonomie der Frauengruppen und lehnten „das Aufgreifen und Funktionalisieren von Frauenpolitik durch K-Gruppen, MSB u.a. ab." Die Einrichtung und Arbeit von autonomen Frauenreferaten war ein weiteres Thema. „Politische Arbeit in Frauenreferaten soll sich nicht auf Schwangerschafts- und Verhütungsberatung beschränken. Diese Dienstleistungen können ebenso vom Sozialreferat übernommen werden. Politik von Frauenreferaten muß darüber hinausgehen. Sie muß aktiv in die Hochschulpolitik eingreifen." Die Vermittlung von Inhalten sollte vorwiegend über gemeinsame Erfahrungen in Aktionen, und verschiedene Ausdrucksformen wie Theater, Videofilme u.a. geschehen.

Das nächste Treffen soll im Rahmen der Sommeruniversität, am 2. Oktober 1977 um 13 Uhr in der PH Berlin, Malteserstr. 74, stattfinden. Ein Info zu diesem Treffen erscheint im August. Kontaktadresse: Uni-Frauengruppe Freiburg, c/o Cornelia Hösel, Kaiser-Joseph-Straße 284, 78 Freiburg, Tel.: 0761 / 26 178.

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Bericht über Kölner Frauentreffen

Wir (Doro, Bärbel, Ginster, Mechthild auch, wie ich höre) sind ernsthaft verärgert und enttäuscht darüber, wie ihr mit unserer Arbeit umgeht. Ginster (Votteler) hatte doch extra bei euch angefragt, ob ihr über dieses Treffen einen Bericht bringen wollt, und anscheinend hattet ihr damals lebhaftes Interesse angemeldet.

Habt ihr denn nicht selbst immer wieder erfahren, wieviel Energie eine berufstätige Frau aufwenden muß, für so ein Kongreß-Wochenende? Und gerade wenn es dann viel Streß und Scheiße gab: wie geschwächt und ausgelaugt frau sich fühlt, wenn sie dann Sonntag-Nachts dran denkt, daß es morgen ohne Schnaufpause wieder losgeht mit der Alltagshetze. Ginster war hinterher ernsthaft krank, und ich lag auch einen Tag mit Migräne im Bett. Trotzdem haben wir in den folgenden Wochen uns noch einmal zu dritt und einmal zu zweit aufgerafft, um noch zwei Nächte lang über dieses Wochenende zu sprechen und rechtzeitig für die Juni-Courage besagten Bericht fertigzubringen. Natürlich konnten wir nicht alle Eindrücke und Einzelinformationen festhalten, und auch die Überlegungen, die wir daraus hinterher für uns und unsere Gruppen-Situation ableiteten, hätten das uns ursprünglich von euch vorgeschlagene 3-Seiten-Limit bei weitem überschritten. Wir fanden es aber doch wichtig, zu beschreiben, wie sich die äußeren Bedingungen dort auf uns, die von weither gekommen waren (und überhaupt . . .) auswirkten und wie Streß und Überforderung eine fruchtbare Auseinandersetzung verhinderten.

Doro, Bärbel, Ginster und Mechthild aus Stuttgart

Courage

Eure Artikel sind oftmals so geschrieben, daß man sie nicht auf Anhieb verstehen kann, denn Ihr setzt bei den Leserinnen ein zu grosses „feministisches" Verständnis voraus.

Eure (guten) Bemühungen, möglichst viele Frauen zu informieren, sollten nicht die „Neulinge" der feministischen Entwicklung übergehen, denn diese haben sie am meisten nötig.

Rita Seifried, Bremen

Seitihrem Erscheinen lese ich Courage und finde, daß sich die Zeitung gerade in letzter Zeit zu einem sehr selbstbewußten und kritischen Informationsmedium entwickelt hat. Abgesehen vom Inhalt hat mich vor allem Euer Lay-out interessiert. Da ich selbst aktiv an der Konzeption und Herstellung einer Zeitung „Das Neue China" mitarbeite, weiß ich aus eigenen Erfahrungen, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind.

Christina Hillebrand

Courage wird immer besser. Sie spricht die Probleme an, mit denen ich (42 — Vollhausfrau — 3 Kinder + Mann) mich schon lange auseinandersetze. Nur sehe ich die Schwierigkeiten bei der Lösung der Frauenprobleme nicht allein auf der Männerseite, sondern auch ganz besonders in unseren eigenen Reihen. Viele Frauen sind weit davon entfernt, über die anstehenden Frauenprobleme überhaupt nachzudenken. Sie möchten — genau wie die Männer — nicht damit belästigt werden. Da bedarf es noch vieler Aufklärungsarbeit. Weiter so!

Marie-Luise Schäffler

Dänemark

Scheingefechte täuschen nach der letzten Courage 6/7 nicht mehr darüber hinweg: Courage- und Emma-Frauen führen ihr unkritisches Dasein mit sich selbst. Widerlich selbstgenügsam und selbstzufrieden horchen sie in sich rein, leben in eins mit ihrer Vagina und ihrem Eckzahn, dazu noch blond gezopft und ungeschminkt. Kopflos — nur mehr Bauch.

Bengta Berges, Berlin

Südamerika

Ute, ich habe vor ein paar Tagen deinen Artikel in der Courage gelesen. Er hat mir wieder ein bißchen Mut gegeben. Seit Anfang dieses Jahres habe ich mein Studium (Ethnologie) aufgegeben und angefangen zu arbeiten, um einen etwa einjährigen Südamerika-Aufenthalt zu finanzieren.

Ulrike Girkens, Berlin

Ausräumung

Kennen Sie uns schon? Wir machen eine Zeitschrift für Reiter, die unter den Pferdezeitschriften die Stellung einnimmt, die Courage unter den Frauenzeitschriften inne hat...

Kommenden Montag gehe ich ins Krankenhaus — evtl. „Man nennt es Ausräumung" oder auch zunächst nur Ausschabung. Der Artikel kam mir wie gerufen. Ich war bisher bei vier Ärzten — mit 5 Meinungen. Inzwischen habe ich eine eigene...

Redakteurin „Freizeit im Sattel", Bonn

Krebsgesellschaft

Schon der geschraubte, zum Teil völlig unverständliche, gekünstelte Stil nahm einem jede Lust, weiter zu lesen. So eine Sprache scheint mir reiner Selbstzweck der Autorin zu sein. Man kann auch „simpler" schreiben und wesentlich mehr damit ausdrücken.

Aber vielleicht liegt darin das Problem: mir ist es völlig unklar geblieben, *'was' die Schreiberin eigentlich aussagen wollte.*

mir ist es völlig unklar geblieben, *'was'* die Schreiberin eigentlich aussagen wollte.

Soweit ich ihr folgen konnte, fand ich, daß so einiges an den Haaren herbeigezerrt war und den Sachproblemen überhaupt nicht gerecht wurde.

Eine Zeitung wie „Courage" sollte vielleicht auch nicht jeden Artikel drucken, bloß weil ein Frauenname darunter steht . . .

Gabriele Frydryck, Berlin

Krankenversicherung

Als Hausfrau bin ich und unsere Kinder bei meinem Mann mit krankenversichert (privat), habe aber andere Vorstellungen von einer ausreichenden Versicherung, möchte keine Urteile von ihm über meine Inanspruchnahme der Versicherung hören und mich auch prinzipiell in dieser Beziehung nicht abhängig fühlen. Deshalb habe ich versucht, mich bei der AOK zu versichern (eine private Versicherung kann ich mir nicht leisten und sehe keinen Vorteil in diesen Institutionen). Dort wurde ich informiert, daß man als Hausfrau eben nicht nur finanziell, sondern auch versicherungsmäßig abhängig sei und sie mich nach § 313 RVO und § 176, a, b, c, RVO nicht in die Versicherung aufnehmen könnten.

Ich behalte also versicherungsmäßig demnach den Status einer Minderjährigen bei!

Allerdings wurde mir auch gesagt, daß demnächst im Bundestag darüber eine Anfrage oder ein Antrag kommen sollte. Nun würde ich gerne wissen, ob es möglich ist (und wie?) einen solchen Antrag zu unterstützen, oder ob es eine entsprechende Initiative gibt?

Gisela Kyrieleis, Frankfurt

ÄGYPTEN

Frau el-Sadat wird richtigerweise nicht nur allein vom ägyptischen Volk als „schmückendes Beiwerk" des zur Zeit amtierenden Staatschefs angesehen. Von daher kann sie erzählen, was sie will; man wird ihr ebenso wenig Glauben schenken dürfen wie ihrem Mann, dem Staatspräsidenten, der in wenigen Jahren die Anfänge der sozialen Fortschritte seines Landes herunterwirtschaftete und damit gleichfalls die emanzipatorischen Bemühungen einiger ägyptischer Frauen erfolglos werden ließ.

So wird Noel al-Saasawi ihre Bücher weiterhin im Libanon veröffentlichen lassen müssen, da es im eigenen Lande, dank der fortschrittlichen, problembewußten, emanzipatorischen, jedoch herzlichen „Präsidenten-Hälfte", Madame el-Sadat verboten ist.

Heidrun Barth, Berlin

„Lust am eigenen Leib"

Es hat mich sehr angesprochen, das Thema Selbstliebe aus der Sicht einer Frau zu gestalten, die auch unter den Frauen zu einer Minderheit gehört.

Ich selbst zähle ebenfalls zu den „1,5 %", habe eine ähnliche Entwicklung und Erfahrung gemacht wie Gudula L. Für mich war es am schwierigsten, daß ich bei anderen Frauen oft auf Unverständnis stieß und Reaktionen erlebte wie . . .„dann geh doch mal zu einem Arzt, ob Du normal bist" . . . Nur wenige Frauen erlebten meine Art des Lustempfindens ebenso natürlich wie ich (einige Männer übrigens auch); deshalb finde ich es sehr konstruktiv und anregend, dieses Thema in Eurer Zeitschrift aufzugreifen. Ich selbst wäre wahrscheinlich nicht auf die Idee gekommen.

Gefallen hat mir an dem Artikel, daß er den Eindruck einer ehrlich positiven Beziehung der Schreiberin zu ihrer eigenen Sexualität vermittelt.

Jutta

Fan Shen

Der Artikel über Fan Shen hat mir einiges klar gemacht. Zu mir: Ich bin 20, seit einem Jahr in Berlin, Montiererin. Habe 8 jüngere Geschwister, drei Schwestern und fünf Brüder. Als Kind habe ich mich oft mit meinem zwei Jahre jüngeren Bruder geprügelt. Und zwar gings meist darum, daß er halt 'nen Macker machen wollte und ich mir das nicht gefallen ließ. (Da waren immer so Konkurrenzgeschichten). Ich war lange Zeit körperlich ein bißchen stärker als er, da haben nur wir zwei uns verdroschen. Als ich nicht mehr mit ihm fertig wurde, ist mir zuerst meine erste Schwester, dann beide, zur Hilfe gekommen. Aber der wurde halt immer größer und stärker. Als ich so 12/13 war, hat sich's dann gelegt. Meine Eltern haben es nie verboten. Meine Mutter stand daneben, ängstlich, daß was passiert. Wenn's ganz schlimm kam, fing sie an, zu weinen und bat meinen Vater, uns auseinanderzubringen. Mein Vater dagegen saß ganz gelassen dabei, hat alles so'n bißchen geregelt: nicht beißen, kratzen, an den Haaren ziehen . . . Und uns sogar angespornt. Der fand das ganz lustig (und richtig).

Ich hab mir beim Durchlesen des Artikels Gedanken gemacht, welche Folgen das alles hatte. Erstmal, daß wir Schwestern alle ganz selbstbewußt sind, zueinanderhalten, uns nicht schnell einschüchtern oder bevormunden lassen. Bei meinem Bruder hat's glaub ich, dazu geführt, daß er so mit 15/16 Komplexe gegenüber Mädchen hatte. Heute geht's, aber was er zum Glück nicht drauf hat, ist, Frauen „aufzureißen" oder blöde Sprüche „kloppen", und das find ich ganz gut. Sollen nur so weiter machen, die Frauen von Neu-Isenburg.

Viel Glück!

Heide, Frauengruppe Berlin-Kreuzberg

Selbstverteidigung

Gut finde ich die Serie über Selbstverteidigung. Die sehr wichtige positive Wirkung liegt darin, Frauen müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, zurückzuschlagen. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Erlebnis erzählen, das ich vor kurzem beim Trampen hatte. Ich glaube, daß ich viel Glück hatte, daß mich aber auch meine Reaktionsweise gerettet hat.

Heidelberg ist ca. 30 km von Mannheim entfernt. Ich trampe bereits seit längerer Zeit und sehr häufig allein, auch nachts. Gegen 0.30 Uhr versuchte ich an der Autobahnauffahrt nach Mannheim zu trampen. Ich fragte den Fahrer, wo er hinführe. Als er Mannheim sagte, stieg ich ein. Der Fahrer kam mir bekannt vor. Ich bin mir jetzt ziemlich sicher, daß er mich vor einigen Monaten auf der selben Strecke etwa um die gleiche Zeit mitgenommen hatte. Diesmal fing er kurz nachdem wir auf der Autobahn waren an, mich anzufassen, worauf ich ziemlich aggressiv reagierte. Dies zeigte überhaupt keine Wirkung. Daraufhin versuchte ich verschiedene andere Methoden, ihn verbal abzublocken, die bisher immer Erfolg gezeigt hatten – stellte sein Verhalten zur Diskussion, sagte ruhig und eisig, daß ich keine Lust hätte etc. Er reagierte darauf überhaupt nicht und betätschelte mich weiter. An der nächsten Ausfahrt bog er plötzlich ab. Da er nicht anhielt, sondern eher schneller weiterfuhr, öffnete ich die Wagentür und hielt sie mit dem Fuß auf. Gleichzeitig packte ich den Schalthebel und verstellte den Gang. Ich konnte jetzt nicht mehr genau verfolgen, wo wir hinfuhren. Er herrschte mich an, die Tür zu schließen und hielt den Schaltknüppel fest. Als er ihn kurz wieder losließ, verstellte ich den Gang auf's neue, worauf der Wagen endlich langsam wurde. In diesem Augenblick legte er den Arm um meinen Hals, zog mich auf seinen Oberschenkel und versuchte so mich zu würgen. Ich holte mit der Faust aus, um ihn in die Hoden zu schlagen. Darauf schützte er seine Geschlechtsteile mit der linken Hand. Da er jetzt mit der Rechten lenken mußte, bekam ich den Hals frei und rutschte aus der immer noch offenen Tür und dem jetzt sehr langsamen Auto. Der Wagen entfernte sich langsam in die eingeschlagene Richtung.

Irene B., Mannheim

Vergewaltigung

Es ist zum Kotzen, daß wir Frauen immer nur als Lustobjekte angesehen werden.

Als der Bundesanwalt Buback erschossen wurde, da machten die Herren in Bonn Trubel, der schon lächerlich wirkte. Aber über Frauen und Kinder, die Tag für Tag grausam gequält, mißhandelt und getötet werden, zum Teil durch die eigenen Männer, da ordnet keiner dieser Herren ein Staatsbegräbnis an. Da trauert keiner außer den Angehörigen. Die Gesellschaft faßt diese Grausamkeiten wohl als normal auf. Diese Themen werden einfach totgeschwiegen.

Susann Gey, 2350 Neumünster

„daß ich mir überhaupt erlaube, herumzulaufen!"

Ihr Artikel von Frau E. hat mich sehr angesprochen. Ich habe von anderen Frauen gelesen, daß diese den ganzen Tag fasten, um die Plage mit den Blähungen zu umschiffen. Eine harte Lösung, die ja letztlich das Problem dann nur zeitlich, d.h. ins Bett verlagert.

Vielleicht kann ich Ihnen mitteilen, welche Kost ich morgens einnehme (wobei ich voller Erstaunen feststellen konnte, daß sie Blähungen stark einschränkt, bzw. ausschaltet:

Weizenkeime (selbst gekeimt, aus dem Reformhaus)
geschroteten keimfähigen Weizen
Rosinen (ungeschwefelt)
Sonnenblumenkerne oder Haselnußkerne
Haferflocken
frisches Obst (Bananen oder Äpfel, usw.)
Milch (Saft soll besser sein)

Den Weizen kann man sich selbst ziehen, und auch schroten, daß alles möglichst frisch ist.

A. W., Erlangen

Mit Interesse habe ich Ihren Artikel in Ihrer Zeitschrift COURAGE (16.5.77) über die Fettsucht und deren Behandlung gelesen. Vielleicht wird die Beilage, die ich ganz zufälligerweise in einer Zeitschrift gelesen habe, für Sie und Ihre Leserinnen von einigem Interesse sein. Nicht zuletzt diese Beurteilung:

„Der Wert solcher Ausschaltungsoperationen wird bis heute eher skeptisch beurteilt, da Langzeitbeobachtungen über die Auswirkungen auf den Kalziumspiegel und eine mögliche Osteoporose noch nicht geklärt sind. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß das Operationsrisiko bei sehr adipösen Patienten nicht gering ist."

Dr. med. Burgener, Zug

Sind Frauen so, wie Freud sie sah?

Mir scheint, daß Artikel von dieser Qualität der Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse genug geschrieben sind. Ihre Argumentation faßt sich jeweils in einem Widerspruch zusammen:

1) sind Frauen keinesfalls penislose, d.h. minderwertige Männer und

2) sind die gesellschaftlichen und nicht die „anatomischen" Verhältnisse schuld, daß sie es doch sind, d.h. sich und anderen als solche gelten.

Freud nennt eine solche Argumentationsweise „Kesselplädoyer", wenn untereinander widersprüchliche Argumente aufgeboten werden, denen aber gemeinsam ist, daß sie jedes für sich ein- und dieselbe Sache „beweisen". Eine solche Vorgehensweise gehört zur Logik des Unbewußten und dient dazu, einen Wunsch als unter jeder Bedingung erfüllt darzustellen.

Wenn der Inhalt dieses Wunsches ist, etwas anderes als „minderwertige Männer" sein, bzw. werden zu wollen, so scheint es mir wenig sinnvoll, den Kampfesmut dadurch zu stärken, daß man dieses Ziel als bereits erreicht darstellt.

Zudem entkräftet sich damit das zweite Argument, das es wohl wert ist, weiterhin verfolgt zu werden, denn dieselbe Gesellschaft, die für den „Penisneid" der Frauen verantwortlich gemacht wird, soll uns wunderbarerweise davon verschont gelassen haben, so daß wir gelassen die Ergebnisse der Psychoanalyse beiseite legen können.

Gewiß braucht sich nicht jede Frau mit der Psychoanalyse zu beschäftigen, aber wenn sie es nicht tun will, sollte sie wenigstens auch darauf verzichten, darüber öffentlich zu schreiben.

Cornelia Kleist, Berlin

Künstlerinnen International

Der Abdruck des Artikels von Silvia Bovenschen war sicherlich eine der bisher besten Entscheidungen der Courage-Redaktion. Er ist glänzend, gerade in seiner Polemik. Die bis zur Peinlichkeit bornierten Aktionen und Vorgänge um die Berliner Ausstellung ließen gar keine andere Form der Entgegnung zu, und Silvia gelingt es gerade durch ihre ebenso kluge wie scharfe Argumentation, wieder Terrain für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Ausstellung und den dort ausgestellten Bildern zurückzugewinnen. Woher die Angst der Redaktion vor „eindeutigen Stellungnahmen"? Das unterschiedslose Abdrucken unterschiedlicher Meinungen hat nichts, aber auch gar nichts mit einer „undogmatischen Haltung" der Courage zu tun und Dogmatismus nichts mit einer inhaltlichen Konzeption der Zeitschrift, die sich zweifellos auch durch „eindeutige Stellungnahmen" ausweisen muß. Auf dem Wege dahin wird die Courage-Redaktion wohl noch manche „Zerreißprobe" vor sich haben. Silvias Artikel war ein glänzender Anfang.

Xenia Rajewsky, Hannover

Im nächsten Heft:

Alte Frauen berichten über ihre Sexualität
Emma Santoz
Traditionelle Frauenverbände
Buchbesprechung: Getting Clear

Courage 9 erscheint am 29. August 1977